Sc. mil. 22

Dienst

Phil. 3677. a.

<36700077330013

<36700077330013

Bayer. Staatsbibliothek

~~At~~ Sc. mil. 22

R

Vom Dienſt
der
leichten Cavalerie
im Felde,
beſonders
für den
Subaltern-Offizier.

Mit Kupfern.

Dresden, 1802.
In der Waltheriſchen Hofbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Kapitel.

Von Ausſetzung der Feldwachten, und was auf ſolchen zu beobachten.

Da beynahe der erſte Schritt, welchen ein junger Offizier aus dem Lager thut, in dem Kommando einer Feldwacht beſteht, ſo will ich auch mit der Beſchreibung deſſen, wie er ſich darauf zu verhalten, den Anfang machen.

Bey Ausſetzung der Feldwacht, muß man ſich jedesmal nach dem Terrain und nach der Poſition des Feindes richten. Ich werde alſo hierüber nur einige Generalregeln anführen, ohne mich bey den Kleinigkeiten, wie nämlich die Vedettes ausgeſtellt, wie weit ſolche avancirt, abgelößt, des Nachts zurück gezogen, und inſtruirt werden müſſen; ingleichen, wie die Honneurs denen Herren Generals gemacht werden müſſen, wie und zu welcher Zeit man die Pferde füttert, wie man ſeine Vedettes viſitirt und patrouilliren läßt, und alles, was des Nachts auf meine Feldwacht zukommt, genau examiniren, und ohne zuverläßig geſichert zu ſeyn, nichts paßiren laſſen muß, unnöthig aufzuhalten; da ohnedieß ein Offizier, der nur ein wenig aufmerkſam in ſeinem Dienſte iſt, ſolches ſchon hinlänglich genug während dem Frieden erlernen kann.

Eine Feldwacht in einer offenen und platten Gegend auszuſetzen, iſt gar nichts ſchweres, zumal, da man doch immer weiß, von welcher Gegend man ſich den Feind zu vermuthen hat; und darf man die Vedettes nur ſo poſtiren, daß ſie der Feind nicht umgehen, ſie ſich einander ſehen, alles, was auf ſie zukommt, zeitig entdecken, und ſich nichts zwiſchen ihnen durchſchleichen kann. Daher auch des Nachts, bey doppelten Vedettes, abwechſelnd immer einer bis an die neben ihm ſtehende Vedette rechts, und wieder einmal einer links reuten kann, und ſich alſo die Vedettes, wenn ſie dazu inſtruirt ſind, einander immer ſelbſt patrouilliren und munter erhalten; auch ſich daher nicht leichte etwas unbemerkt durch die Chaine wird durchſchleichen können. Dieſes ſind Regeln, welche man bey Ausſetzung jeder Feldwacht zu obſerviren hat.

In einer coupirten Gegend iſt es nicht genug, daß man ſich blos von vorne deckt; ſondern man muß auch oft, wenn man in einer waldigen, oder von Berg und Thal durchſchnittenen Gegend ſtehet, ſich im Rücken, und auch ſeine Flanken dekken. Daher muß ein jeder Offizier, ſobald er auf ſeinen Poſten kommt, die Gegend, welche er dekken ſoll, bereuten, und ſich ſolche genau bekannt machen; und wenn er findet, daß er vom Feinde tournirt werden kann, oder ſelbiger durch ein Defile', Buſch, Dorf u. dergl., ohne entdeckt zu werden, bey ihm vorbey, oder an ihn heran ſchleichen kann; ſo muß er ſogleich, nachdem es die Umſtände erfordern, einen detaſchirten Poſten, oder

wenig=

wenigſtens eine doppelte Vedette dahin ſtellen. Man wird in der Folge auf etlichen meiner kleinen Plans finden, wie ich auf dergleichen Terrains meine Feldwachten poſtirt habe.

Ein Offizier muß ſich auch nicht zu ſehr auf den Rapport desjenigen, welchen er von dem Poſten ablöſet, verlaſſen, ſondern demungeachtet die ganze Gegend genau durchſuchen, und ſeine Stellung ſelbſt betrachten; denn, ich ſetze den Fall, es geſchähe ihm eine Affront, oder der Feind ſchliche ſich um ihn herum, ſo darf er ſich damit nicht entſchuldigen, er habe nicht gewußt, daß der Feind hier hätte durchkommen können, denn der Offizier, welchen er abgelöſet, habe ihm hiervon nichts geſagt. Die Schuld wird allemal auf ihn fallen, und er wird zur Verantwortung gezogen werden. Ich will hier ein Exempel anführen;

In der Campagne von 1759., wurde ich auf Feldwacht kommandirt, und bekam einen detaſchirten Poſten, auf welchem ſchon 3 Tage hinter einander, immer ein Offizier mit 30 Pferden geſtanden hatte. Ich ſtand mit meinem Trupp an dem Rande eines Waldes, und in meiner linken Flanke lag ein Dorf. Der Offizier, welchen ich ablößte, zeigte mir meinen Poſten und die Oerter, wo die Vedettes ſtanden, an; verſicherte mir, die Vedettes könnten alles überſehen, und ich ſtünde hier ziemlich ſicher. So wahrſcheinlich als mir dieſes auch vorkam, weil ich ſelbſt ſahe, daß meine Vedettes ſowohl das Dorf als auch die andere Seite vom Dorfe überſehen konnten; ſo fand ich

doch nachher bey Bereutung meines Poſtens, daß ſich der Feind des Nachts, ohne entdeckt zu werden, in einem Thale an dieſes Dorf heran ſchleichen, ſolches der Länge nach paſſiren und in den Wald kommen, mir auf dieſe Art in den Rücken fallen, oder gar hinter mir wegmarſchiren, und das Lager angreifen könnte. Einen Unteroffizier dahin zu detaſchiren, war wegen der Entlegenheit von meinem Poſten zu weit, und wegen der Wichtigkeit dieſes Umſtandes, getrauete ich mir nicht, ſolchen blos durch Patrouillen zu decken. Ich ließ ſolches daher an den General, der unſer kleines Corps kommandirte, melden; und nachdem ſelbiger dieſe Gegend ſelbſt in Augenſchein genommen, ſo hatte ich nicht allein die Satisfaction, daß er mir ein gnädig Compliment darüber machte, ſondern er poſtirte auch ſogleich einen Capitain mit 100 Mann vom Freybataillon auf den Kirchhof dieſes Dorfes, welcher die Paſſage decken mußte, und ich ſchickte alsdenn nur alle 1 bis 2 Stunden kleine Patrouillen an obbenannten Ort, und hatte überdies den Vortheil, daß ich nunmehr faſt ſo ſicher, als im Lager ſtand. Hätte ſich der Feind aber die vorigen Tage zu Nutze gemacht, ſo hätte er wenigſtens eine dieſer Feldwachten, ohne daß beynahe Lärm geworden wäre, aufheben können.

Wenn man des Nachts in einer unbekannten Gegend eine Feldwacht ausſetzen ſoll, ſo muß man, nachdem man in der Gegend, wo man die Feldwacht ausſetzen will, ankommt, ſeine Specialkarte zur Hand nehmen, und ſich auf ſelbiger

den

den Fleck und die Gegend genau betrachten, wo man ſich poſtiren ſoll oder will. Man reutet zu dem Ende in das nächſt gelegenſte Haus, oder ſuchet ſich auf eine andere Art Licht zu ſchaffen. Man kann auch einen Bauer aus der Gegend mit ſich nehmen, bey welchem man ſich nach allem, was man etwan in Anſehung des Terrains wiſſen will, erkundiget; in dieſem Falle aber rathe ich, zumal wenn ſich der Feind in der Nähe befindet, den Bauer nicht eher, als bis es völlig Tag iſt, wieder von ſich zu laſſen.

Man muß auf einer ſolchen Feldwacht ganz beſonders aufmerkſam ſeyn, die ganze Nacht zu Pferde bleiben, die Vedettes, um ſolche deſto munterer zu erhalten, oft ablöſen und fleißig viſitiren laſſen; überdies muß man noch beſtändig kleine Patrouillen etliche hundert Schritte vor den Vedettes und um ſich herum gehen laſſen. Sobald es Tag wird, muß der Offizier die ganze umliegende Gegend bereuten, und alles, was er an ſeiner Stellung noch fehlerhaft findet, abzuändern ſuchen.

Bey Ausſetzung der Vedettes iſt noch zu merken, daß man ſelbige niemals über einen Ravin, Defile' oder Brücke ſetzt; es wäre denn, daß man von dieſer Seite das entgegengeſetzte Terrain nicht überſehen könnte, und daß ſich der Feind wegen des mit Sträuchern bewachſenen Ufers an uns heran ſchleichen könnte. In dieſem Falle ſetzt man zwar die Vedettes über das Defile', oder die Brücke, man muß aber auch vor ihre ſichere Re-

traite ſorgen, des Nachts aber ſie wieder herüber ziehen, und dieſe Gegenden blos patrouilliren laſſen. Die mehreſte Zeit läßt man alle vor und neben ſich liegende Brücken abwerfen, oder wenn man ſolche zur Paſſage nöthig hat, wenigſtens ein paar Bohlen heraus nehmen, welche man, ſo oft man die Brücke paſſiren will, jedesmal nur wieder überwerfen läßt; jeder Offizier muß ſich in ſolchen Fällen und nach den Umſtänden ſelbſt zu helfen wiſſen.

Die Vedettes, ſo auf den Anhöhen ſtehen, müſſen, wenn es dunkel wird, von ſelbigen herunter, und hinter ſolche geſetzt werden, weil man im Finſtern eher etwas ſehen kann, was über den Berg zu mir herunter kommt, als was aus dem Grunde zu mir herauf kommen will.

Ich bin nicht davor, daß man das Corps de Garde in einen Buſch, oder an ein Dorf, nahe an die Zäune ſtellt; es macht Gelegenheit, daß ſich die Leute verkriechen, ſich ſchlafen legen, oder vor Wind und Wetter zu verſtecken ſuchen. Und wenn ich auch am Tage hier ſtünde, ſo würde ich doch des Nachts meinen Platz verändern, oder die Leute aufſitzen laſſen. Man muß ſich bey ſolchen Gelegenheiten an das Gemurre der Leute nicht kehren; und wenn ſie nur erſt ihren Offizier kennen, daß er ſein Metier verſteht, und nichts ohne Bedacht, oder aus Poltronerie thut, ſo werden ſie, wenn er ſich ſonſt vernünftig gegen ſie beträgt, zu allem willig ſeyn.

Ungeachtet eine Feldwacht faſt niemals ſo ſtark iſt, daß ſie ſich den attakirenden Feind ſelbſt vom Halſe ſchaffen könnte, ſo bin ich doch nicht der Meynung, wie etliche wollen, daß ſich die Feldwacht ſogleich zurück ziehen ſoll. Denn vors erſte, hat es das Anſehen einer gar zu großen Furcht, und giebt dem Feinde Gelegenheit, viel lebhafter und freyer zu attakiren; zweytens werden meine Leute das Zutrauen auf mich oder ihren eigenen Muth viel eher verlieren, wenn ich ſie retiriren laſſe, ehe ſie den Feind noch, ſo zu ſagen, in die Augen bekommen haben; und aus meiner Retraite wird, wenn der Feind, wie leicht zu vermuthen iſt, mir ſchneller auf den Hacken ſeyn wird, bald eine unordentliche und ſchändliche Flucht werden.

Ich prätendire ſowohl, weil ich es nach meiner Einſicht und aus folgenden Gründen vor recht halte, als auch um die Ehre der Truppen, unter welchen man dienet, zu mainteniren, daß eine jede Feldwacht, wenn ſie attakirt wird, dem Feinde, er mag ſo ſtark ſeyn wie er will, NB. am Tage, wenigſtens bis auf den Fleck, wo die Vedettes ſtehen, entgegen rücken muß. Die Vedettes müſſen ſo inſtruirt ſeyn, daß ſie nicht alle gleich bey Annäherung des Feindes zurücke jagen, ſondern, ſo lange wie möglich, vorne bleiben, dem Feinde entgegen reuten, und mit ſeinen Flankeurs ſcharmutzieren.

Sobald dem Offizier von der Feldwacht gemeldet wird, oder er durch einen Piſtolenſchuß ſeiner Vedettes avertirt wird, daß der Feind im An-

marſch iſt, rückt er gleich mit ſeiner ganzen Feld-wacht dem Feinde auf eine raiſonnable Weite, doch ſo, daß er nicht abgeſchnitten werden kann, entgegen. Sobald er den Feind und deſſen Manöuvre überſehen kann, muß er gleich ſeine Meſures zu nehmen wiſſen, in wie weit er ſich mit ſolchem einlaſſen will, und wie und wohin er mit ſeiner Feldwacht eine ſolide Retraite unter beſtändigem Scharmutzieren nehmen will. Er muß ſo ſchleunig als möglich, dem kommandirenden Offizier oder General, die Anweſenheit, Stärke, und ungefähr zu muthmaßende Intention des Feindes melden laſſen; auch ſogleich an das Piquet, wenn eins da iſt, jemand ſchicken, damit ihm ſolches zu Hülfe kommt, und entweder ſeine Retraite erleichtert, oder den Feind wieder zurück jagen hilft. Er ſelbſt theilet ſeine Leute bis zur Ankunft des Piquets in zwey Trupps, und ziehet ſich, ſo langſam als es ihm nur der eindringende ſtärkere Feind erlauben will, zurück; denn ungeachtet ich verlange, daß er erſt dem Feinde entgegen gehen und ihm die Stirne bieten ſoll; ſo halte ich es auch für thöricht, wenn man ohne Nutzen die Leute gegen eine weit überlegenere Macht aufopfern wollte; es giebt demungeachtet, beſonders auf Vorpoſten, Gelegenheiten, wo der Offizier, um das Ganze zu retten, und wenn er ſeine Schuldigkeit rechtſchaffen thun will, ſich und ſeinen ganzen Trupp aufopfern muß, und wenn ihm auch nicht ſchleunig Succurs geſchickt wird, doch nicht weichen darf.

So auch, wenn der Offizier von der Feldwacht ſiehet, daß ihn der Feind nur deswegen zu-

rück treiben will, damit er unſer Lager und Poſition deſto beſſer recognoſciren kann; ſo muß er ſich viel hartnäckiger vertheidigen, und den Feind, wenn es nur eine Möglichkeit iſt, nicht einen Schritt näher, oder auf dieſe oder jene Anhöhe herauf laſſen; auch ſelbigen, wenn er es nicht hat verwehren können, ſobald das Piquet oder der Succurs ankömmt, ſogleich wieder attakiren, und von der Höhe herunter zu werfen ſuchen.

Ob der Feind unſere Stellung blos recognoſciren will, kann man daraus ſchließen, wenn man hinter denen Trupps, die unſere Vorpoſten attakiren, eine Suite gewahr wird, oder auch nur etliche einzelne Perſonen, welche auf die Anhöhen reuten, und von dort aus unſer Lager und Stellung in Augenſchein nehmen.

Wenn die Armee des Nachts aus einem Lager aufbricht, und die Feldwachten, um dem Feind den Aufbruch der Armee zu verheelen, ſtehen bleiben; ſo muß ein Feldwachthabender Offizier beſonders auf ſeiner Huth ſeyn, nicht abſitzen laſſen, und beſtändig kleine Patrouillen etliche hundert Schritte vor ſeinen Vedettes gehen laſſen, damit ſich nicht etwas vom Feinde durchſchleichen, und den Abmarſch der Armee entdecken kann. Dieſe Patrouillen müſſen ſehr attent und ſo ſtille als möglich ſeyn, damit ſie den Feind, welcher bey ſolchen Umſtänden die mehreſte Zeit ſehr nahe ſtehet, nicht ſoupçonneux machen. Sie müſſen auch, wenn ihnen eine kleine feindliche Patrouille begegnet, nicht ſogleich Feuer geben, ſondern ſelbige

lieber

lieber beſchleichen und vorbey marſchiren laſſen; es wäre denn, daß ſich ſolche unſern Vedettes nähern wollte, alsdenn geben ſie Feuer, und ſuchen ſolches zu verhindern.

Sobald der Tag anbricht, ziehet der Offizier hurtig ſeine Poſten ein, und ziehet ſich ſchnell an den ihm vom kommandirenden Generale angewieſenen Ort zurück, oder folgt der Arriergarde der Armee, obſervirt den ihn verfolgenden Feind, und läßt in dieſem Falle alles, was er entdeckt, an den die Arriergarde der Armee kommandirenden Offizier melden.

Wird man des Nachts auf der Feldwacht attakirt, ſo wäre es unbeſonnen, dem Feinde mit dem ganzen Trupp entgegen zu gehen; man muß aber gleich, nach Proportion ſeiner eigenen Stärke, einen tüchtigen Unteroffizier (NB. wenn weiter kein Offizier da iſt) mit 10 bis 12 Mann dem Feinde entgegen ſchicken; dieſer muß ſo inſtruirt ſeyn, daß er ſich, bey weiterem Eindringen des Feindes, nicht nach dem Offiziertrupp, ſondern ſo zurück ziehet, daß der Offizier dem verfolgenden Feinde unvermuthet in die Flanke fallen, und dadurch das weitere Eindringen des Feindes, wenigſtens auf eine Zeitlang, wieder verhindern kann. Denn da der Feind ganz unvermuthet ſich auf einmal zwiſchen zwey Feuern ſieht, ſo wird er gewiß ſtutzen, oder wohl gar in der Meynung ſeyn, daß die Feldwacht ſchon Succurs oder Verſtärkung bekommen, und ſich eiligſt wieder zurück ziehen.

Hat

Hat man ein Wachtfeuer gehabt, ſo muß man ſolches in der Geſchwindigkeit auszulöſchen ſuchen, oder doch wenigſtens ſich ſo davon entfernen, daß einen der Feind durch den Schein des Feuers nicht ſehen kann; denn es iſt bekannt, daß man vom Feuer ab nicht ſehen kann, was aus dem Finſtern auf uns zukömmt, da man hingegen aus dem Finſtern alles ſehr gut erkennen kann, was bey, und zumal hinter dem Feuer vorgehet.

Stehet man aber in einer Entfernung von dem Feuer, und der Feind jagt, in der Meynung, uns dort zu finden, nach ſelbigen zu; ſo kann man ihn wohl gar noch dadurch in die Falle locken, und ihn alsdann mit Ungeſtüm in der Flanke, oder wohl gar im Rücken attakiren. Ein Offizier muß nur bey allen nächtlichen Vorfällen Contenance halten, ſeine Leute, und auch beſonders ſeine Gedanken gut beyſammen halten, und reſolut ſeyn, ſo kann er manchmal aus der anſcheinenden Gefahr ſelbſt noch Vortheil ziehen, oder wenigſtens doch ſich mit Ruhm aus der Affaire ziehen.

Vom

Vom Patrouilliren, ſowohl bey Tage, als bey Nacht, und zwar in einer bekannten Gegend.

Eine Patrouille zu machen, wird von vielen Offiziers vor eine ganz leichte Sache gehalten, und ich traue mich hingegen zu behaupten, daß eine gute Patrouille, und zwar ſo zu machen, daß ich den gehörigen Nutzen davon habe, und dem kommandirenden General von dem, was er zu wiſſen verlangt, den gehörigen und ſichern Rapport abſtatten kann, eines der ſchwerſten Sachen in unſerm Métier iſt, und wobey man nicht vorſichtig genug ſeyn kann.

Wie mannigfaltig die Patrouillen im Kriege, ſowohl in Anſehung ihrer ſelbſt, als auch wegen der Verſchiedenheit des Terrains ſind, iſt eine bekannte Sache; daher es auch unmöglich iſt, eine jede einzelne ihrer Art nach zu nennen und zu beſchreiben; überdies kömmt hierzu noch der Umſtand, daß man bey jeder die Poſition des Feindes und ſeiner detaſchirten Poſten präſupponiren müßte. Wenn man nun aber auch dies alles, ſo genau wie möglich, hier anzugeben ſich bemühen und zeigen wollte, ſo kann doch ein kleiner Umſtand, wenn auch alles noch ſo gut eingerichtet und verabredet, und man auch ſeine Präcautions noch ſo gut genommen hat, alles vereiteln, oder wenigſtens den Marſch und die getroffenen Anſtalten zu verändern nöthigen, da es denn lediglich auf eine geſchwinde Reſolution des Offiziers oder Unteroffiziers ankömmt,

kömmt, wovon doch die Detaſchirten nicht eher avertirt ſind, bis ſie die Veränderung am Haupt=trupp', oder eine an der andern gewahr werden, wornach ſie dennoch auf das geſchwindeſte ſich rich=ten müſſen, weil der Offizier ſich alsdann nur mit dem Trupp abgeben kann, und ſie daher das ihri=ge, ohne weitern Befehl abzuwarten, von ſelbſt klüglich thun müſſen. Man ſiehet hieraus, wie nöthig es iſt, daß die Leute ſchon im Frieden hier=zu abgerichtet und gehörig inſtruirt werden müſſen, um ſich blos nach den Bewegungen, die der Haupt=trupp macht, und ich möchte ſagen, nach den Ge=danken ihres Führers zu richten zu wiſſen. Denn bey ſolchen Vorfällen iſt es unmöglich, daß man jedem Detaſchirten zurufen, oder ihn zurück holen kann; und das viele Schreyen und das Hin= und Herjagen im Angeſichte des Feindes, macht nicht nur Confuſion, ſondern verräth auch dem Feinde gleich meine Ideen.

Da es nun, wie wir ſchon geſehen haben, un=möglich iſt, eine jede im Felde vorkommende Art von Patrouillen zu beſchreiben, ſo will ich hier, ſo viel mir möglich, nur von einigen, die am öfterſten vorkommen, und dem leichten Cavaleriſten zu wiſ=ſen höchſt nöthig ſind, reden, und ſolche begreiflich zu machen ſuchen. Ich theile demnach ſolche in drey Hauptklaſſen ein, wovon aber jede noch wie=der ihre beſondere Abtheilung, ſowohl in Betracht der Unterſchiedenheit des Terrains, des Tages oder der Nacht, und ihre beſondere Beſtimmung leidet; ohne an diejenigen zu gedenken, welche ſchon mit zu den Partheyen gerechnet werden kön=

nen,

nen, und von welchen wir in der Folge auch noch ſprechen werden. Hier wollen wir alſo nur folgende drey Hauptklaſſen mit einander einigermaßen durchgehen, nämlich:

I. Die ordinairen kleinen Patrouillen, welche vor der Chaine des Lagers von jeder Feldwacht gemacht werden, oder welche ich zur Sicherheit meines Poſtens, entweder vor- oder ſeitwärts, oder rund um mich herum machen laſſe.

II. Wenn man kommandirt wird, ein Dorf, einen Buſch, Wald, Schlund ꝛc. zu patrouilliren.

III. Wenn man kommandirt wird, um Nachrichten vom Feinde einzuholen.

Alle dieſe Patrouillen, nebſt ihren verſchiedenen Abtheilungen, muß ein Offizier verſtehen, und ſich Mühe geben, ſolche zu erlernen. Ob nun zwar die erſte Art die leichteſte iſt, und gemeiniglich nur durch einen Unteroffizier oder Gefreyten und etliche Mann geſchieht; ſo muß der Offizier doch ſelbſt ſolche verſtehen, um denjenigen, welchen er zu dergleichen Patrouillen kommandirt, gehörig zu inſtruiren, und ihm die Oerter benennen zu können, auf welche er ſein Hauptaugenmerk zu richten hat; wir wollen nun ein Exempel von der erſten Klaſſe hier anführen:

Erſte Klaſſe.

Auf beygefügtem I. Plane wollen wir die Feldwacht am Fuße des Kapellenberges poſtiren, und die Vedettes vorwärts gegen den Silberfluß, und hauptſächlich an die Wege, welche über die Brücken kommen, ſtellen.

Die Patrouillen dieſer Feldwacht brauchen, da ohnedies die Brücken abgeworfen werden müſſen, nicht weiter, als bis an den Fluß zu gehen. Da aber dieſe Feldwacht des Nachts gar leichte, ſowohl von der linken Seite über die Brücke A, als auch von der Rechten auf dem Wege, der über die Niedermühle durch Waltersdorf gehet, von der Sandbrücke abgeſchnitten, und im Rücken attakirt werden kann; ſo muß ſich ſelbige alſo des Nachts bis in B zurück ziehen, und ihre Vedettes auf die Zugänge, und ſo, daß ſolche alles entdekken können, poſtiren. Des Nachts müſſen die Brücken und das Dorf Waltersdorf fleißig und gut patrouillirt werden.

Des Nachts müſſen die Patrouillen nur Schritt vor Schritt vorwärts gehen, oft ſtille halten, beſonders im Buſche, oder ſonſt coupirten Gegenden, und horchen, ob ſie ein Geräuſch hören. Man muß zu den Nachtpatrouillen (beſonders in unbekannten und coupirten Gegenden) Unteroffiziers und Gefreyte ausſuchen, auf deren Rapport und Unerſchrockenheit man ſich verlaſſen kann, und man alſo verſichert iſt, daß ſie nicht etwa auf das Geräuſch eines Wildes, oder eines

Hundes, gleich zurücke kommen, und wohl gar, ohne es unterſucht zu haben, die Ankunft des Feindes melden.

Die Patrouille mag ſo ſchwach ſeyn wie ſie will, ſo muß ſie nicht auf einem Haufen reuten; ſondern, wenn es auch nur drey Mann ſind, ſich einer auf die Spitze, und auf jede Seite einer vertheilen; ſind es mehrere, bleibt der Anführer in der Mitte; doch ſo, daß ſie, zumal des Nachts, einander überſehen können, und nichts, ohne entdeckt zu werden, zwiſchen ihnen durchgehen oder liegen bleiben kann. Sobald einer von ihnen etwas entdeckt oder gewahr wird, giebt er dem Anführer Nachricht davon, welcher ſogleich ſeine Leute ſtille halten läßt, und ſich ſelbſt heran zu ſchleichen ſucht, um das Nöthige zu entdecken. Findet er, daß es etwas vom Feinde iſt, ſo läßt er es ſogleich an die Feldwacht melden, er ſelbſt aber ſucht erſt, wo möglich, des Feindes Stärke und die Art der Truppen zu obſerviren, alsdann giebt er Feuer, und zieht ſich zurück. Er muß ſich aber nicht gerade auf die Feldwacht zurück ziehen, ſondern den Feind, wo möglich, ſo zu locken ſuchen, daß ihm die Feldwacht, wenn ſie ſtark genug iſt, in die Flanke fallen, oder ſonſt mit Vortheil angreifen kann.

Träfe es ſich aber, daß eine Patrouille den Feind zu ſpäte, und nicht mehr weit von der Feldwacht entdeckt; ſo muß ſie ſo geſchwinde wie möglich, Feuer geben, damit es die Feldwacht höret, und Zeit bekömmt, ſich in Poſitur zu ſetzen.

Das

Das Dorf Waltersdorf muß des Nachts ſehr oft patrouillirt werden; es wäre denn, daß man einen Avantpoſten auf einer Seite des Dorfes ſtehen hätte.

Die Tagepatrouillen geſchehen auf die nämliche Art, und ſind blos in dem Stücke leichter, daß man ſie freyer und ungezwungner machen, und beſſer um ſich ſehen kann; daher ſie auch auf dem Wege, welchen ſie machen müſſen, kein Dorf, Schlund oder Gebüſche, undurchſucht laſſen, auch ſich dieſe Gegenſtände wohl merken müſſen, um ſolche des Nachts auch gehörig durchſuchen zu können. Eine Tagepatrouille muß ſuchen, ſo viel möglich, alles zu entdecken, ohne daß ſie ſelbſt entdeckt wird; ſie muß daher keine Anhöhe vor ſich oder auf ihren Seiten liegen laſſen, wo ſie nicht einen hinauf ſchickt, welcher ſich rund herum genau umſieht.

Ich glaube, hier nun einigermaßen gezeigt zu haben, wie die kleinen Patrouillen, welche von den Feldwachten gemeiniglich nicht weit über die Chaine heraus gemacht werden, inſtruirt werden ſollen, und wie ſich ſolche zu verhalten haben. Zuweilen aber müſſen von der Feldwacht auch täglich eine oder zwey Patrouillen weit vorwärts an beſtimmte Oerter gehen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und dem kommandirenden General Rapport davon abzuſtatten. Hauptſächlich geſchieht dieſes in den Kantonirungen oder Poſtirungen. Dieſe Patrouillen ſind ſchon immer ſtärker, und in der Folge, wenn wir von Poſtirungen

reden werden, wollen wir auch ſehen, wie ſich dieſe nach den Umſtänden und Beſchaffenheit des Terrains zu verhalten, und was ſie in jeder Art zu obſerviren haben.

Zweyte Klaſſe.

Ein Dorf zu patrouilliren.

Wenn man kommandirt wird, ein Dorf zu patrouilliren, und es iſt am Tage, ſo kommt es darauf an, ob ich meine Stärke ſehen laſſen will oder nicht; (ich halte es die mehreſte Zeit immer mit dem leztern;) wir wollen alſo das Dorf Jänichen patrouilliren. Ich supponire, daß man in der Obermühle noch keinen Feind zu befürchten hat, weil ich von dergleichen Paſſagen in der Folge reden will.

Wenn ich in der Gegend von C, als wo der Buſch ein Ende hat, ankomme, ſo bleibe ich mit dem Trupp hieſelbſt ſtehen, und zwar ſo, daß ich von außen nicht kann geſehen werden. Ich ſchicke alsdann einen Unteroffizier oder tüchtigen Gefreyten mit ein paar Mann nach dem Dorfe; dieſe müſſen nicht ſogleich hinein prellen, ſondern ſich in den erſten Häuſern, oder bey dem erſten Bauer, welcher ihnen begegnet, erkundigen: ob etwas vom Feinde im Dorfe iſt, oder ob er ſonſt keine Nachricht vom Feinde hat? Sollte etwas Feindliches im Dorfe ſeyn, ſo muß man erſt mit Güte, und im Weigerungsfalle mit den ſchärfſten Drohungen, von dem erſten Menſchen, welchen man

aus

aus dem Dorfe angetroffen hat, die Stärke des Feindes und die Art der Truppen, auszuforſchen ſuchen.

In dieſem Falle, wenn man nämlich erfahren, daß etwas vom Feinde im Dorfe iſt, gehet dieſer Unteroffizier oder Gefreyte nicht weiter, ſondern bemächtiget ſich der Perſon, welche er vor dem Dorfe angetroffen, oder aus den erſten Häuſern geholet hat, nimmt ſolche mit ſich, und bringt ſie zu dem Offizier, von welchem er detaſchirt iſt.

Iſt das Dorf ordentlich von dem Feinde beſezt, ſo wird man ſolches gleich an denen, ohne Zweifel, von ihm ausgeſezten Feldwachten gewahr werden. Es kann aber zuweilen ein feindlicher Trupp im Dorfe ſeyn, welcher aus Nachläßigkeit, weil er ſich nur ein paar Stunden im Dorfe aufhalten will, oder weil er ſeinen Feind zu weit entfernt glaubt, dieſe Vorſicht, Wachten auszuſetzen, verabſäumt hat. Wenn ſich nun mein Unteroffizier nach oben beſchriebener Art verhält, ſo werde ich alsdann dieſen nachläßigen Feind gewiß ganz aufheben können. Dahingegen, wenn mein Unteroffizier gleich ins Dorf prellt, der Feind in Allarm gerathen, und ſich durch die Flucht retten wird.

Der Offizier ſuchet von dieſem Menſchen mit Güte und Verſprechungen alles zu erfragen, was er vom Feinde wiſſen will, und was er etwa vermuthet, daß dieſer Menſch wiſſen kann. Kann er in der Güte nichts erfahren, ſo muß er demſel-

ben drohen, er wolle ihn brav zerprügeln laſſen, wenn er ihm nicht die Wahrheit und alles, was er wiſſe, ſagte; im Fall aber, daß er alles offenherzig geſtünde, wollte er ihn ſogleich wieder frey laſſen, und ihn für ſeine Aufrichtigkeit belohnen. Man mag nun von einem ſolchen Menſchen erfahren haben, was man will, und wenn man noch ſo zufrieden von ihm iſt, ſo muß man ihn doch nicht ſogleich wieder laufen laſſen, ſondern ihn ſo weit wieder mit ſich zurück nehmen, bis man glaubt, daß man in Sicherheit iſt, wenn der Kerl auch eilig zurück liefe, und dem Feinde von dem, was mit ihm vorgefallen, Nachricht gäbe. Der Offizier muß nun nach der Ausſage dieſes Menſchen ſeinen Entſchluß faſſen, ob er den im Dorfe befindlichen nachläßigen Feind plötzlich mit dem Säbel in der Fauſt überfallen, und gefangen nehmen will und kann, oder ob er es, laut ſeiner ihm aufgetragenen Verrichtung, für beſſer hält, ſich im Stillen wieder zurück zu ziehen.

Trifft der detaſchirte Unteroffizier niemanden vor dem Dorfe an, und hat auch in den erſten Häuſern bereits erfahren, daß nichts Feindliches im Dorfe iſt, ſo gehet er mit gehöriger Präcaution durch, läßt aber ſogleich einen Mann nach dem Schulzen reuten, um ſolchen habhaft zu werden; dem Offizier aber läßt er melden, daß er nichts Feindliches im Dorfe gefunden, und bereits auf der andern Seite Poſto gefaßt hätte; worauf der Offizier ihm folget, oder weitere Verhaltungsbefehle zuſchickt. Auf der andern Seite des Dorfes ſtellet er, nach Beſchaffenheit der Lage

des

des Dorfes, eine, oder mehrere Vedettes aus, um in Zeiten von der etwanigen Ankunft des Feindes benachrichtigt zu ſeyn. Dieſe Vedetten müſſen nicht etwa ſchießen, ſondern blos bey der Ankunft des Feindes ſo ſchnell, ſo ſtill und ſo verdeckt, wie möglich, zurück jagen, und dem Unteroffizier ſolches melden; es wäre denn, daß ihnen der Feind ſchon zu nahe auf den Hals gekommen; in dieſem Falle geben ſie Feuer, um bald Lärm zu machen.

Wenn die Vedette ausgeſtellt iſt, (es würde auf beygefügtem Plane ungefähr in D ſeyn,) und der Offizier iſt nicht ins Dorf nachgefolgt, (ſo auch, wenn Unteroffiziers allein kommandirt werden, um ein Dorf zu patrouilliren, ſo reutet der Unteroffizier wieder zurück ins Dorf, und ſuchet mit dem Schulzen, Verwalter, Prediger, Gerichtsmann, oder andern verſtändigen Perſonen zu ſprechen, und ſich nach allem, was er wiſſen will, zu erkundigen. Glaubt er ſichere Nachricht zu haben, ſo läßt er ſich ein Atteſtat, daß er da geweſen, geben, ziehet ſeine Vedettes ein, und rapportirt an den Offizier, welcher ihn detaſchirt hat; kommt ihm aber die Ausſage der Leute im Dorfe zweydeutig, verſchieden, oder verdächtig vor, ſo nimmt er den Schulzen, oder ſonſt einen oder ein paar Mann zum Offizier mit, welcher ſie alsdenn ſelbſt vorgeſchriebener Maßen examinirt, und das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden ſuchet.

Wenn ein Offizier von einem Generale, oder von einem ſeiner Vorgeſezten zu einer ſolchen Pa-

trouille expreß kommandirt iſt, ſo muß er abſolut für ſeine Perſon, wenn auch nicht mit ſeinem ganzen Trupp, ſelbſt in das Dorf reuten, und ſich von allem gehörig informiren. Er muß ſich alsdann auch alle zugemachte Höfe, Scheunen und große Ställe aufmachen laſſen, um zu ſehen, ob ſich vom Feinde etwas darinnen verſteckt hält; (die Kirche nicht zu vergeſſen.) Dieſes iſt hauptſächlich nöthig, wenn man ſich nicht auf die Treue der Einwohner und deren Ausſage verlaſſen, auch ſich nicht mit Geiſeln ſchleppen kann und will. Dieſe Unterſuchung iſt vorzüglich eine Hauptſache für einen Offizier, welcher den Vortrupp von einer Convoy oder andern Transport, welcher das Dorf paſſiren muß, kommandirt. Dieſes wäre nun ungefähr, was man bey Patrouillirung eines Dorfes bey Tage zu beobachten hat.

Des Nachts muß man viel behutſamer gehen, um nicht etwa dem bereits im Dorfe anweſenden Feinde in die Hände zu fallen. Bey einer Nachtpatrouille müßte man alſo, wenn man während des Marſches alles dasjenige, was bereits von Nachtpatrouillen geſagt worden, genau obſervirt hat, nicht ſo nahe an dem Wege in C ſtehen bleiben, ſondern ſich beſſer links im Buſche ziehen; und nachdem man den Weg C durch eine ausgeſtellte Vedette obſerviren läßt, ſich in E poſtiren. Alsdann ſchickt man quer übers Feld einen Unteroffizier mit einem oder zwey Mann nach dem Dorfe zu; dieſe müſſen ſich ſtille und unvermerkt, ſo nahe wie möglich, an das Dorf heran zu ſchleichen ſuchen, zuweilen ſtille halten, ob ſie im Dorfe

kein

kein Geräuſch von Menſchen oder Pferden hören, oder ſonſt nichts verdächtiges entdecken könnten.

Sollte man gewahr werden, oder vermuthen, daß etwas feindliches im Dorfe ſey, ſo muß der Anführer ſelbſt, wenn ihm ſolches gemeldet worden, oder ein anderer, auf deſſen Unerſchrockenheit und Behutſamkeit er ſich verlaſſen kann, abſitzen, ſein Pferd halten laſſen, und ſo unvermerkt wie möglich, und ſollte es auf dem Bauche ſeyn, ſich an das nächſte Haus, welches ein wenig abwärts, oder am Ende des Dorfes liegt, z. E. bey F heran ſchleichen und horchen, ob er nichts entdecken, oder durch das Reden der Leute hören kann. Stehet das Haus frey und ſo, daß ihn niemand gewahr werden kann, ſo muß er verſuchen, ob er an das Fenſter heran kommen, und bey dem Lichte, welches in der Stube iſt, etwa ſehen kann, ob Einquartirung da iſt. Siehet er niemand, ſo klopft er an, und rufet, ohne zu ſchreyen und Lärmen zu machen, jemand heraus; thut, als wenn er vom Feinde wäre, und fragt nach dem erſten beſten Wege; hierzu wäre gut, daß er die Sprache des Landes, oder der feindlichen Truppen verſtünde. Er fragt ferner, unter dem Vorwande, als wäre er von den feindlichen Truppen, wie es käme, daß dieſes Haus keine Einquartirung habe? da doch im Dorfe Soldaten ſtünden. Er wird ſodann bald aus der Antwort merken können, ob der Bauer etwas weiß, und ob wirklich etwas Feindliches im Dorfe iſt. Sollte er noch nichts zuverläßiges entdecken können, ſo ſuchet er während dieſes Geſprächs den Bauer

ein wenig von dem Hauſe zu entfernen, ſezt ihm alsdann plötzlich die (unter der Mondirung bey ſich habende) Piſtole auf die Bruſt, mit Bedrohung, ihn auf der Stelle todt zu ſchießen, im Fall er nur einen Laut von ſich geben würde, und nimmt ihn mit ſich; da er ihn dann, wenn er ſich mit ihm vom Dorfe entfernt hat, ſowohl mit Gutem, als mit Drohungen, nach allem dem fragt, was er zu wiſſen verlangt, und bringt ihn zu ſeinem Offizier.

Der Anführer des ganzen Trupps richtet dann ſeinen Marſch und Meſures nach der Ausſage dieſes Menſchen ein, und gehet entweder mit gehöriger Präcaution in das Dorf, wenn er darinnen zu verrichten, oder keinen andern Weg hat, oder ſolches noch expreſſe durchſuchen, und im Fall es leer vom Feinde iſt, mit dem Schulzen oder den Einwohnern ſprechen will; oder er gehet, ohne weitern Lärm zu machen, und ohne daß er weiter von jemand geſehen wird, vorwärts. In dieſem Falle aber muß er den Bauer, mit welchem er geſprochen, mit ſich nehmen, und ihn nicht eher wieder los laſſen, bis er wieder zurück, oder verſichert iſt, daß, wenn dieſer Menſch auch dem Feinde Nachricht von ſeiner Anweſenheit in daſiger Gegend gäbe, ihm ſolches nicht mehr ſchaden könnte.

Daß dieſe Art, Nachricht vom Feinde einzuziehen, und zwar aus dem Dorfe ſelbſt, in welchem er ſtehet, nicht unmöglich iſt, kann ich durch ein Beyſpiel beweiſen, welches mir ſelbſt, oder vielmehr demjenigen, unter deſſen Kommando ich damals ſtand, begegnet iſt.

Es

Es lagen in der Campagne von 1761. eine Eſcadron Dragoner und ein Bataillon Grenadier in einem Dorfe zuſammen. Die Gegend um das Dorf herum war ſehr coupirt, und aus dem vom Dorfe nicht weit gelegenen Walde, giengen viele Schleifwege durch Berg und Thal, und quer durch einen Moraſt auf unſer Dorf. Unſere Feldwachten waren ſehr ſchlecht ausgeſetzt, und man verließ ſich zu ſehr auf den Moraſt und den häufig gefallenen Schnee.

Der Feind, welcher ohnedies immer Nachrichten von den Bauern hatte, forſchte unſere ganze Stellung aus, und in einer dunkeln Nacht, da er überdieß noch von einem ſtarken Winde, und häufig gefallenen Schnee begünſtiget wurde, ſchlich ſich eine Patrouille von 4 Mann durch unſere Feldwachten durch; ſie klopften an das Fenſter eines abgelegenen Hauſes, in welchem überdieß noch Grenadiers von uns lagen, an, hatten die Mäntel um, gaben ſich vor unſere Leute aus, und erkundigten ſich, nachdem ſie den Wirth heraus gerufen hatten, nach dem Wege, welcher auf ein benachbartes Dorf führte, wo auch von unſern Dragonern ohne Infanterie ſtanden. Sie ritten auch wirklich dort hin, vermuthlich, um ſich den Weg bekannt zu machen; allein hier war man wachſamer, als bey uns, und ſie wurden entdeckt, wiewohl zu ſpät, denn ſie kamen davon. Demungeachtet hatten vermuthlich dieſe Leute unſere ganze Stellung ausgeforſcht und obſervirt, denn nach etlichen Tagen wurden wir des Nachts überfallen, verloren an 50 Mann und unſere ganze Equipage. Dieſes

Dieſes iſt ein Beweis, daß es nicht unmöglich iſt, ſich an ein beſetztes Dorf heran zu ſchleichen, wenn man nur alle gehörige Präcautions und Zeit und Gelegenheit zu Hülfe nimmt. Da überhaupt ein entſchloſſener Soldat, ſobald er die Folgen der Gefahr nicht ſcheuet, auch alsdann gewiß keine Gefahr nicht kennet; und da dieſes auch der Grundſatz unſers Métiers iſt, ſo können ohne Coups d'Hazard niemals wichtige Unternehmungen ausgeführt werden, und beſonders ſind ſie im kleinen Kriege und für einen Parthеygänger nöthig.

Von Patrouillirung eines Waldes.

Einen Wald zu patrouilliren, iſt für Cavalerie ſchwer; und wenn der Wald groß iſt, mit einem kleinen Trupp unmöglich. Denn wenn der Wald breit iſt, würde man ſeinen Trupp nicht ſo weit ausdehnen, und alſo nicht vermeiden können daß nichts vom Feinde, ohne entdeckt zu werden, auf dieſer oder jener Flanke verſteckt bleibe. Ich will nun hier voraus ſetzen, daß der jenſeits des Trübfluſſes gelegene Buſch ein Wald ſey, und ich, da das Corps ſelbigen morgen paßiren muß, kommandirt würde, ſolchen zu patrouilliren, welches zwar in dieſem Falle nicht leicht ohne Infanterie geſchehen wird, es wäre denn, daß der General es thäte, um geſchwinder Nachricht zu haben. Ich ſetze alſo den Fall, daß ich mit etlichen Eſcadrons dieſen Wald vom Siberfluß an, welcher mir linker Hand liegt, bis an den Weg G, welcher mir rechter

rechter Hand liegt, zu patrouilliren hätte. (S. Plan I.) Ich gehe zu dem Ende in zwey Kolonnen von der Stadt aus über die Neu- und Niedermühle. Vor dem Walde würde ich die hier angezeigte fünf Haupttrupps formiren. Jeder Trupp ſchickte eine kleine Avantgarde von einem Ober- oder Unteroffizier voraus, und ſezt zwiſchen ſich und ſeinen Nebenhaupttrupp noch einen kleinen Offizier- oder Unteroffiziertrupp, nach Beſchaffenheit ſeiner Stärke; und dieſe hängen ſich wieder mit Avant- und Seitenflankeurs, ſowohl mit ihren benachbarten Trupps, als mit den Avantgarden an einander, ſo, daß auf dieſe Art, ſich alle Trupps einander abſehen, nichts ohne entdeckt zu werden, zwiſchen ihnen liegen bleiben, und alles in egaler Fronte, wie eine gerade Kette durch den Wald durchziehen kann. Der linke Flügel muß wohl auf ſeiner Huth ſeyn, daß nichts Feindliches hinter der Anhöhe H, ohne entdeckt zu werden, ſtehen bleibt, und daß die Mühlen an dem Silberfluſſe, durch einen hierzu detaſchirten Trupp genau durchſucht werden. Zu dem Ende müſſen allemal etliche Mann abſitzen, und jede Mühle recht durchſuchen, damit ſich nicht etwa feindliche Infanterie hierinnen verborgen hält.

Findet ein Trupp etwas Feindliches vor ſich, ſo muß er ſolches ſogleich an ſeine Nebentrupps, und ſo einer an den andern, damit es die ganze Chaine erfährt, und ſogleich Halte macht, wie auch an den Kommandeur melden laſſen. Der Kommandeur muß ſich ſogleich dahin verfügen und ſehen, ob er dem Feinde gewachſen iſt, oder wenn

es Infanterie wäre, ob er ſolche, wenn er ſich enger zuſammen zöge, und von ſeinen Haupttrupps die dazu gehörige Anzahl abſitzen ließe, dieſe feindliche Infanterie repouſſiren könnte; hält er dies für möglich, ſo muß er nicht lange balanciren, ſondern promt in ſeinen Unternehmungen ſeyn; beſonders kann er, wenn er Dragoner bey ſich hat, von weitem Grenadiermarſch ſchlagen laſſen, auch wohl ſo laut, daß es der Feind hören kann, ſchreyen, man möchte machen, daß die Grenadiers mit den Kanons heran kämen, um vielleicht den Feind durch dieſes Blendwerk aus ſeiner Faſſung zu bringen; hierzu wird vieles mit beytragen, wenn er ſo viel Truppen hat, daß er ſich, außer ſeiner oben beſchriebenen Chaine, noch etliche Reſervetrupps hat erſparen können, welche der Chaine in einer verhältnißmäßigen Diſtanz auf Art eines zweyten Treffens mit Intervallen folgen, bey deren Erblickung der Feind gewiß ſtutzen wird. Siehet er aber, daß ihm der Feind gewachſen iſt, und bey guter Contenance bleibt, ſo muß er ſolches, ſo eilig wie möglich, an den kommandirenden General melden, und ſich Infanterie ausbitten, oder es ſeiner fernern Diſpoſition überlaſſen. Er ſelbſt aber läßt ſogleich, wenn er ſich dazu genöthigt ſieht, um nicht unnöthigerweiſe durch das Infanteriefeuer viele Leute zu verlieren, das Zeichen zum Rückzuge geben, und macht langſam, und in der größten Ordnung ſeine Retraite.

NB. Was hier geſagt worden, kann ein Cavaleriſt, welcher in einem Walde Infanterie antrifft, allemal um vorwärts, und um zu ſeinem

nem Zwecke zu kommen, probiren; wohl zu verſtehen, wenn ſein Trupp wenigſtens ſo ſtark iſt, daß, wenn er einen Mann um den andern abſitzen läßt, er ſich für ſtark genug hält, die feindliche Infanterie zu attakiren. Ueberdies muß man ſich noch hierbey ſehr auf die Bravour und die Contenance ſeiner Leute verlaſſen können, und gleichſam brusquement mit dem Bajonnet, oder mit dem Säbel in der Fauſt, und das Gewehr über die Schulder geworfen, darauf losgehen, während der Zeit man zugleich Mine macht, von hinten einzuhauen. Dieſe Unerſchrockenheit intimidirt den Feind, und bey meinen eigenen Leuten erweckt ſie Muth. Ich habe in der Campagne von 1757. dieſes kühne Manöuvre von regulärer Infanterie gegen eine ſtarke Batterie unternehmen ſehen, und ſie erſtieg mit dem Säbel in der Fauſt die Batterie; nachdem ſie vorher eine General-Décharge gemacht, warf ſie das Gewehr über die Schulter, und jagte mit einem Zetergeſchrey ihren Feind aus der Redoute, die ziemlich mit Kanons geſpickt war.

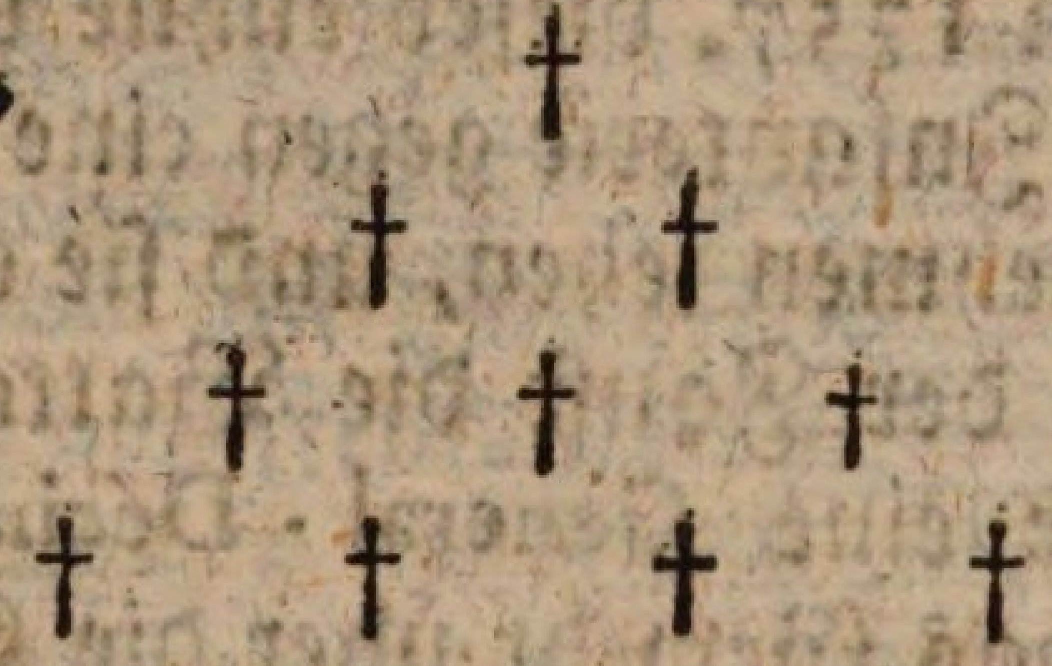
Im Fall, daß man nun im Walde nichts angetroffen, oder ſolchen vom Feinde gereinigt hat, könnte man jenſeits des Waldes hinter den Anhöhen ſtehen bleiben; auf der andern Seite der Dörfer Teichdorf und Walldorf Feldwachten ausſetzen, und in dieſer Poſition die Ankunft des Corps, von welchem man detaſchirt iſt, oder nachdem man an den General rapportirt hat, ſeine

fernere

fernere Ordres erwarten, oder hier eine Nacht oder etliche Stunden ausruhen, dann weiter marſchiren, oder nachdem es Zeit und Umſtände erlauben.

Uebrigens iſt ein Wald mit wenig Mannſchaft nicht zuverläßig zu patrouilliren. Wenn es ſich aber trifft, daß man hierzu kommandirt wird, oder auf ſeinem Marſch einen Wald antrifft, ſo halte ich es vors beſte, daß man, ſtatt der Avantgarde, und nach Proportion der Stärke der Patrouille, etliche Mann en eventail, wie Fig. x zeiget, voraus marſchiren läßt, welche alles wohl durchſuchen, dabey aber ſich nicht weiter, als ſie einander ſehen können, zerſtreuen müſſen.

Fig. x.



Die Seitenpatrouillen müſſen im Walde auch nicht weiter abgehen, als ſo weit, daß ſie den Trupp immer in Augen haben können. Anſtatt der Arriergarde, läßt man 2 Mann zurück, welche ſehr attent, ein paar hundert Schritte hinter dem Kommando, einer hinter dem andern folgen; damit, wenn der etwa im Hinterhalte liegende, und nicht entdeckt gewordene Feind dem Kommando in den Rücken fallen wollte, er durch dieſe 2 Mann, welche gleich die Piſtolen abfeuern müſſen, verrathen, und dadurch das Kommando avertirt würde.

In

In einer coupirten Gegend, wo man ſich bald links, bald rechts wenden muß, thut man am beſten, wenn man ſeinen Trupp beyſammen behält, und nur einzelne Leute ſtatt der Avantgarde und Seitenpatrouillen, auf etliche hundert Schritte von ſich detaſchirt. Alle Büſche, Dörfer und Defile's aber, welche ich durch die Wendungen hinter mir laſſe, muß ich durch 3 bis 4 Mann, welche ich von meinem Trupp dazu hinſchicke, wohl abſuchen laſſen; kann ich während dieſer Verrichtung mit dem Haupttrupp verdeckt ſtehen, iſt es deſto beſſer. Bey allen Defile's, die ich beym Zurückgehen paſſiren muß, laſſe ich 1 bis 2 Mann ſtehen, nachdem es die Stärke meines Kommandos erlaubt, damit mir der Feind nicht in Rücken kommen, oder mich coupiren kann, ohne daß ich in Zeiten davon avertirt würde. Dieſe Leute müſſen ſehrt attent ſeyn, damit ihnen der Feind, wo möglich, nicht zu nahe ungeſehen auf den Hals kommt, und ſie mich eher mündlich als durch Schießen davon avertiren können; im widrigen Fall, thun ſie gleich abgeredtermaßen Allarmſchüſſe. Dieſe Vorſicht iſt beſonders nöthig, wenn man voraus weiß, daß der Feind in der nämlichen Gegend iſt, in welcher ich patrouillire. Es müſſen aber hierzu bekannte und determinirte Leute ausgeſucht werden, auf deren Treue und Unerſchrockenheit man ſich verlaſſen kann; daher ich auch rathe, wenn es nur eine Möglichkeit iſt, immer lieber 2, als 1 Mann, an ſolchen Orten zurück zu laſſen.

Von Patrouillirung der Defile's und Schlünde.

Ein Defile' ſo im Freyen liegt, iſt nicht ſchwer zu patrouilliren, und iſt weiter nichts dabey zu beobachten, als daß man nicht auf einmal mit dem ganzen Trupp hinein geht, beſonders des Nachts; und wenn es mit Sträuchern bewachſen iſt; ſondern man marſchirt vor dem Defile' auf, und zwar, wenn der Trupp ſtark genug iſt, auf beyden Seiten der Oeffnung des Defile's, doch nicht gar zu nahe am Defile', damit diejenigen, welche ich voraus ſchicke, wenn ſie repouſſirt werden, zwiſchen mir durchjagen, und ſich hinter mir ſetzen können, ohne meinen Trupp, durch ihr Zurückprellen, in Unordnung zu bringen.

Wenn ich alſo an das Defile' komme, laſſe ich aufmarſchiren, und ſchicke einen Unteroffizier mit der Avantgarde voran. Dieſer muß ſowohl das Defile' ſelbſt, als auch deſſen Ufer, wenn es mit Sträuchern bewachſen, Schritt vor Schritt, beſonders des Nachts, mit großer Behutſamkeit durchſuchen laſſen, auf der andern Seite Poſto faſſen, und mir, wenn ich den Schlund nicht überſehen kann, melden laſſen, daß er durch iſt.

Alsdann folgt der Trupp in ſo breiter Fronte wie möglich, und marſchirt auf der andern Seite wieder auf; ſobald der Trupp durchkommt, ſetzt ſich die kleine Vorpatrouille wieder in Marſch, und durchſucht die vorwärts liegende Gegend, worauf der Haupttrupp, wenn alles durch iſt, folget.

(Dieſes

(Dieſes muß auch, wenn man die Avantgarde von einem Kommando oder Corps macht, obſervirt werden.)

Iſt man genöthiget, dieſen Schlund auf dem Rückwege wieder zu paſſiren, ſo wird man wohl thun, wenn man ſelbigen mit einem kleinem Trupp in derſelben Nacht (wenn es meine Stärke zuläßt) beſezt behält. Sonſt läßt man nur ein paar Mann zurück, welche mich durch Carabinerſchüſſe avertiren, daß mir der Feind im Rücken iſt, und ich mich alſo vor ſeiner Falle hüten und einen andern Rückmarſch nehmen kann. In der Folge werde ich noch, und beſonders, wenn ich von Partheyen reden werde, verſchiedentlich zeigen, wie man ſich dieſer zurückgelaſſenen Leute mit mehrerm Nutzen, obgleich die mehreſte Zeit auch nur zum Avertiſſement bedienen kann.

In einer coupirten Gegend, wo man nur eine oder zwey Straßen paſſiren kann, und in ſolchen bleiben muß, weil neben denſelben Graben, große Brüche, Teiche, oder nicht zu paſſirende Wieſen ſind, kann ich auch keine Seitenpatrouillen ausſchicken, und laſſe, ſo lange keine Seitenwege kommen, 2 oder 3 Mann tauſend Schritt vor mir her gehen. Wenn nun in der Straße, welche ich nehme, ein Seitenweg kommt, oder der Weg theilet ſich in zwey Straßen, und man muß wieder dahin zurück, ſo läßt man an dem Seitenwege, nach Proportion der Stärke des Kommandos, einen kleinen Trupp ſtehen; dieſer läßt, wenn eine Brücke da iſt, ſolche vor ſich abtragen, oder den

Weg auf eine andere Art verfahren, oder mit Holz und Aeſten verlegen, damit er vor das erſte Anprellen wenigſtens in etwas gedeckt iſt. Ehe dieſes aber geſchieht, ſchickt dieſer Trupp auf dieſer Straße eine kleine Patrouille, wo möglich, ſo weit vorwärts, als ich mit dem Haupttrupp auf der andern Straße zu gehen gedenke. Kann dieſe Patrouille auf ihrem Wege nicht ſo weit vorwärts kommen, ſo muß ſich ſolche an der erſten Brücke, die ſie vor ſich findet, ſetzen, und ſolche abtragen laſſen, oder ſich ſonſt an einem Defile', Graben, oder ſonſt vortheilhaften Orte poſtiren, und ſich auf obige Art etwas zu decken ſuchen.

Die drey Mann, ſo vor meinem Haupttrupp hergehen, müſſen von meiner Verrichtung wohl informirt ſeyn, damit ſie ſich mit ihrem Verhalten darnach richten können; es müſſen daher geübte, ſichere und brave Leute ſeyn, welche der Offizier dazu ausſuchen muß, ſonſt muß er, wenn er die Leute nicht kennt, einen Unteroffizier mit voraus gehen laſſen. Trifft man noch einen Nebenweg, den man nicht gehet, ſo kann der Trupp hier ſtehen bleiben, und ſchickt eine kleine Patrouille, ſo weit man es für nöthig hält, in dieſem Wege vorwärts. Der Offizier aber gehet entweder ſelbſt, oder ſchickt die drey Mann, ſo immer im Hauptwege vor ihm hergegangen, allein bis an den Ort, wo er hat hingehen ſollen, um ſeine Geſchäfte daſelbſt zu verrichten. Muß man aber nicht wieder zurück, ſo behält man ſeine Leute beyſammen, und läßt nur etliche Mann in der nämlichen Entfernung hinter ſich, als die drey Mann, welche vor

mir her gehen. Iſt mir aber nicht expreß ein Ort beſtimmt, wo ich hin gehen ſoll, ſondern ich bin nur verſchickt, um Nachrichten vom Feinde einzuholen, ſo viel als ſich in Anſehung der Gegend und meines Kommandos thun läßt; ſo bleibt man mit der Hälfte des Kommandos an dem erſten Scheidewege ſtehen, und vertheilt die andere Hälfte auf die beyden Wege, mit dem Befehle, ſo weit als es ſich nur thun läßt, vorwärts zu gehen, und aus den Dörfern ſo viel Nachricht, als zu erfahren möglich, einzuholen; und wenn es ſeyn kann, muß jeder Theil einen, oder etliche Bauern mit zurück bringen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Offizier bey jedem Trupp, einen klugen und erfahrnen Anführer ernannt hat, und ſollte es auch nur ein Gemeiner ſeyn, auf den er ſich verlaſſen kann. In dieſem Falle verſteht es ſich von ſelbſt, daß kein Unteroffizier bey den Truppen, wo der Gemeine den Auftrag der Verrichtung hat, ſeyn muß; und da dieß überhaupt nur kleine Trupps und Schleichpatrouillen ſind, ſo iſt es um ſo weniger nöthig; und ein alter, liſtiger, routinirter Huſar, iſt mir zu dergleichen Verrichtungen lieber, als ein oft ſich nur klug dünkender Unteroffizier. Uebrigens kommt es bey dergleichen Verrichtungen auf die Umſtände, auf die Zahl der Mannſchaften, und auf die dem Offizier beſtimmte Zeit an, wie ſtark, wie weit, wie lange er ſeine Leute detaſchiren, und ihre Zurückkunft feſtſetzen will und kann.

In einer bergigten Gegend, wo man auf den Höhen nicht marſchiren kann, muß man in der

gebahnteſte Straße gehen, und nur in die Seiten-wege und an ſolche Orte, wo man reuten kann, kleine Patrouillen ſchicken, die Avantgarde aber ſehr weit voraus gehen laſſen, von welcher ein Mann an den Wegeſcheidungen ſo lange ſtehen bleiben muß, bis der Haupttrupp heran kommt.

In den hohen und mit Holz bewachſenen Gebürgen, iſt es für Cavalerie beſonders ſchwer zu patrouilliren; und muß man hier ganz beſonders auf ſeiner Huth ſeyn, daß man den Feind nicht hinter ſich liegen läßt, oder ihm gerade in die Hände läuft. Man muß daher nur ganz langſam vorwärts gehen, alle Seitenwege und Gegenden, wo der Feind verborgen liegen könnte, vorher durch etliche Mann ſehr gut durchſuchen laſſen, mit dem Haupttrupp ſo lange, ſo viel wie möglich, verdeckt ſtehen bleiben, und nicht eher weiter marſchiren, bis die Detaſchirten Rapport abgeſtattet, und alles ſicher befunden haben. Da dergleichen Gebürge, im Thale mehrentheils ſumpfig ſind, ſo müſſen die einzelnen Detaſchirten, meiſt auf dem Rükken der Berge, und ſo, daß ſie von oben herunter und ſich überall umſehen können, gehen. Der Trupp aber gehet am Fuße der Berge, oder wohl gar um ſelbige herum; den Detaſchirten folgt aber nur eine kleine Avantgarde, nach Proportion meiner Stärke. Hat man keinen andern Weg, und muß man abſolut der Avantgarde folgen, und das Gebürge paſſiren, ſo muß man, auf bereits angeführte Art, an jedem Nebenwege einen, oder etliche Mann zum Avertiſſement, wenn mir der Feind in Rücken fallen, oder den Rückweg ab-

ſchnei-

ſchneiden wollte, ſtehen laſſen; dieſe müſſen mich alsdenn durch das verabredete Zeichen ſogleich davon avertiren. Es iſt eine Hauptregel, daß man, die Gegend mag beſchaffen ſeyn, wie ſie will, nicht zu eilig bey dem Patrouilliren iſt; ſondern ſo oft ſich die Gegend verändert, muß der Anführer auch ſeine Marſchdiſpoſition ändern; und müſſen daher die Detaſchirten, ſo viel möglich, ausgeſucht werden, daß der Anführer nicht nöthig hat, einen jeden Mann allemal durch vieles Schreyen und Hin- und Herjagen, auf ſeinen beſtimmten Ort zu bringen. Es muß ſich vielmehr jeder ſelbſt zu helfen wiſſen, und alles ſo ſtille als möglich, geſchehen. Da man die ſo ſehr verſchiedenen Arten von Patrouillen, ſowohl in Betracht des Terrains als des Auftrags, welchen man bekommt, nicht alle beſtimmen und beſchreiben kann, ſo muß ein Offizier ſich wenigſtens bemühen, die Hauptregeln, und die am öftern vorfallende Patrouillen gründlich zu erlernen; ſo wird es ihm alsdenn immer leicht ſeyn, ſich, in noch nie vorgekommenen Fällen ſelbſt zu helfen, wenn er nur Contenance behält, und ſeine Gedanken und ſeine Mannſchaft gut zuſammen zu halten weiß.

Dritte Klaſſe.

Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und ſein Lager und Stellung zu recognoſciren.

Dieſe dritte Art von Patrouillen iſt unſtreitig die ſchwerſte; und kann man hierüber, nach-

dem man alle oben angeführte Anweiſungen in Betracht der Gegend benutzt, nur noch einige Hauptregeln anführen; übrigens kommt es viel auf das Genie und die gute Beurtheilungskraft des Offiziers an, welcher Mittel und Anſtalten er ſich bedient, um gute und ſichere Nachrichten vom Feinde zu bekommen, ſeinen eigenen Marſch gut zu verbergen, und hingegen des Feindes Märſche und Bewegungen genau zu obſerviren, ſowohl um ſein Lager herum zu ſchleichen, als auch ihn auf dem Marſche, ohne entdeckt zu werden, zu cotoyiren, um richtige und zuverläßige Rapports davon einſchicken zu können. Dieſe dritte Art von Patrouillen, können auch mehrentheils mit zu den Verrichtungen eines Partheygängers gerechnet werden, wie wir in der Folge mit mehrerem erſehen werden.

Bey einer ſolchen Patrouille thut man wohl, wenn man nur wenige aber ſichere Leute, die munter und wohl dreſſirt ſind, und auf deren Bravour man ſich verlaſſen kann, mitnimmt, und auch wo möglich einige, die der Sprache des Landes, und der von den feindlichen Truppen mächtig ſind. Auch muß man zu dergleichen Patrouillen keine Schimmel und Pferde, welche gerne wiehern, mitnehmen.

Ich will nun den Fall ſetzen: der Feind ſtünde auf den Anhöhen hinter Teichdorf, (Plan I.) jedoch wüßte man nicht gewiß, wie er ſeine Poſition genommen; zu dem Ende würde man kommandirt, ſeine Stellung genauer zu beobachten.

Es werden zu dergleichen Kommandos gemeiniglich Offiziers ausgeſucht, auf deren Munterkeit und Geſchicklichkeit man ſich verlaſſen kann, und die überdies der Gegend kundig ſind.

Da nun ein dergleichen Kommando ein Beweis von dem Vertrauen iſt, welches der kommandirende General auf mich ſetzt, ſo wird ein jeder Offizier wohl thun, in Friedenszeiten die Mittel zu erlernen, derer man ſich dabey bedient, damit, wenn er im erforderlichen Falle, zu ſo einer Expedition gebraucht wird, er ſich ſo gut als möglich davon acquittirt, um ſich dadurch das Vertrauen und die Liebe ſeiner Obern zu erwerben, und ſich den Nutzen einer unausbleiblichen Belohnung dadurch zuwege zu bringen.

Wir wollen alſo annehmen, ich würde kommandirt, die Poſition des Feindes auf ſeiner linken Flanke zu obſerviren. Zu dem Ende würde ich mir einen, oder zwey tüchtige Unteroffiziers, nebſt etwa 6 bis 8 Mann ausſuchen; alsdann von der Stadt (Plan I.) aus, ſobald ich den Sandfluß paßirt wäre, gleich Rechts weg bey der Niedermühle über den Trübfluß gehen; alsdann immer rechter Hand im Walde fort, das Dorf Walddorf, ſo viel wie möglich, links liegen laſſend. Sobald ich Walddorf im Rücken hätte, würde ich mich wieder Links ſchlagen, um vor Anbruch des Tages mit dem Kommando in der Gegend von I zu ſeyn. Man muß alle Dörfer, Landſtraßen und bewohnte Oerter, auf dieſem Marſche vermeiden, und blos durch Wald und Thal, und Quer-

feld ein, an den beſtimmten Ort zu gelangen ſuchen.

Bey I müßte man das Kommando halten laſſen; der Offizier reutet alsdann alleine, oder mit höchſtens zwey Mann auf die Anhöhe und beſſer vorwärts, um ſowohl durch die Feuer, als auch durch das Geräuſche zu obſerviren, wie weit er noch vom Feinde iſt, und ob er ſein Kommando, ohne entdeckt zu werden, ſtehen laſſen, oder beſſer vorwärts nehmen kann. Wenn er dieſes unterſucht hat, reutet er wieder zurück, marquirt ſich ungefähr den Ort, wo er ſein Kommando am Tage hin poſtiren will, und bleibt ſo lange, bis er glaubt, daß die feindlichen Tagepatrouillen wieder ins Lager, oder zu ihren Feldwachten zurück ſind, ganz ruhig zu Pferde.

Sobald er in I ankommt, muß er gleich um ſich herum, und beſonders gegen den Feind zu, Poſten ausſetzen, damit er ſehr zeitig, ohne entdeckt zu werden, von der etwanigen Ankunft des Feindes benachrichtiget werden kann; keine Vedette muß anrufen, ſondern durch das Gehör und mit den Augen alles genau unterſuchen, und ſobald ſie etwas gewahr wird, ſolches ſogleich, ohne den geringſten Lärm zu machen, melden. Kann aber eine Vedette ſich einer einzelnen Perſon, beſonders wenn ſolche vom Feinde herkommt, bemeiſtern, (doch ſo, daß es von niemanden, der dem Feinde davon Nachricht geben könnte, geſehen wird,) ſo muß ſie ſolche ſogleich zum Offizier bringen, welcher ſie alsdenn beſchriebenermaßen examiniren

miniren, bewachen, und nicht eher als mit ſeinem Abmarſche wieder los läßt.

Sobald man glaubt, daß die feindlichen Tagepatrouillen wieder ins Lager zurück ſind, und die Feldwachten abgelößt haben, (als worauf man ſo viel, wie unentdeckt zu werden möglich iſt, genau muß geſehen haben, um während dem Hin- und Zurückmarſchiren der alten und neuen Feldwacht, deren Stärke deſto beſſer zu erforſchen,) wenn dieſes, wie geſagt, geſchehen iſt, läßt der Offizier das Kommando abſitzen; kein Soldat muß ſich aber von ſeinem Pferde entfernen, ſondern daſſelbe aufgezäumt und am Zügel halten. Auf die vorwärts liegende Anhöhen werden Schildwachten ohne Gefahr, (um das Blinkern, welches die darauf ſcheinende Sonne verurſacht, zu verhüten,) höchſtens mit einer Piſtole in der Hand, zu Fuße ausgeſtellt. Dieſe Schildwachten müſſen, wenn man ſie nicht genug verſtecken kann, ſich auf den Bauch legen, damit ſie, ohne ſelbſt entdeckt zu werden, doch alles, was auf den Trupp zukömmt, gleich gewahr werden können. Man läßt auch zuweilen Leute auf Bäume klettern, welche ſich in den Aeſten verſtecken, und auf alles Acht haben müſſen. Wenn der Offizier auf dieſe Art ſeine Präcautions genommen, ſo daß nichts an ihn heran kommen kann, wovon er nicht in Zeiten avertirt würde; ſo nimmt er ſich nunmehr vor, die Poſition des Feindes ſelbſt recht genau zu beobachten. Er gehet zu dem Ende mit einem, höchſtens zwey Mann von ſeinen beſten Leuten weiter vorwärts; die Mittagsſtunde iſt hierzu die beſte, weil

weil zu dieſer Zeit gemeiniglich alles am ruhigſten im Lager und auf den Außenwachten iſt, auch ſelten Patrouillen gehen.

Der Offizier muß ſich alſo ſo nahe heran ſchleichen, als es ihm das Terrain, um doch verſteckt zu ſeyn, erlaubt, er aber, ſo viel als möglich, das Lager und die Wachten überſehen kann. Er muß zu dem Ende ein gutes Perſpektiv haben, und dasjenige, was er geſehen, in ſeiner Schreibtafel genau aufzeichnen. Und zwar erſtlich: muß er die Stärke der Cavalerie und Infanterie zu judiciren wiſſen; zweytens, ob die Cavalerie nur auf einem Flügel, oder im zweyten Treffen, oder wie und wo ſie kampirt? drittens, wie das Lager ſteht, an was ſich die Flügel lehnen? viertens, wie und durch was die Fronte und die Flügel des Lagers gedeckt ſind? ob, und an welchem Orte es am ſtärkſten verſchanzt iſt? fünftens, ob die Feldwachten ſtark und gut ausgeſezt ſind? ſechſtens, wo das Magazin iſt? und überhaupt muß er alles dasjenige, was ihm etwa ſonſt noch aufgetragen worden, genau zu erſehen, oder auf andere Art zu erforſchen ſuchen.

Zum Exempel, er wird hier, ſobald er vorwärts geht, bald an den Verhack K (Plan I.) kommen, durch welchen die linke Flanke des Feindes gedeckt iſt. Er muß alſo die Länge und Breite dieſes Verhacks genau bemerken, auch wenn er es nicht ſelbſt ſehen kann, zu erfahren ſich bemühen: ob viel Durchgänge in dem Verhacke ſind, durch welchen die Patrouillen aus- und eingehen; in

in welcher Gegend dieſe Durchgänge ſind; und ob der Verhack ſtark und gut, oder nachläßig bewacht wird. Mit einem Worte, er kann niemals zu viel Nachricht einziehen; ſie müſſen aber alle zuverläßig ſeyn, und das, was er vorgiebt, ſelbſt geſehen zu haben, muß er auf Ehre und Pflicht verſichern können.

Sollte man kommandirt werden, die rechte Flanke des Feindes zu recognoſciren, ſo könnte man mit vorher beſchriebener Präcaution über die Brücke A den Trübfluß paſſiren, immer links im Walde fortgehen, und hinter den Anhöhen bey den Teichen in L Poſto faſſen; alsdann ſelbſt auf die Anhöhen gehen, das Lager und die ganze Poſition des rechten feindlichen Flügels durch ein gutes Augenglas genau beobachten, wo möglich, den Moraſt, welcher die Teiche umgiebt, ſondiren, ob man ihn mit Infanterie paſſiren kann, oder ob man bey einer projectirten Attake, wenn man während, daß man den Feind in der Fronte angreift, etwas Infanterie mit Kanonen in ſeine rechte Flanke ſchickte, oder von der Anhöhe bey L den Damm M demoliren, und dadurch des Feindes Lager überſchwemmen könnte, oder, wenn ſolcher etwa nicht bewacht würde, weil man glaubte, daß ſolchem, wegen des Moraſtes, nicht beyzukommen wäre: ob es möglich iſt, ſolchen durch ein Kommando, welches Arbeiter bey ſich hätte, und ſich durch den Moraſt heran ſchleicht, durchſtechen zu laſſen, und dadurch während der Nacht, das feindliche Lager plötzlich, durch Ableitung der Teiche, zu überſchwemmen.

Der Feind wird hier zwar unſtreitig vor alles geſorgt haben; es geſchieht aber auch oft, daß dergleichen Vorſicht aus Nachläßigkeit, oder aus einem zu großen Vertrauen auf ſich ſelbſt, da man glaubt, daß einem der Feind nicht attakiren wird, vergeſſen wird. Ich führe es auch hier nur dieſerhalb an, um zu zeigen, daß ein auf dieſe Art kommandirter Offizier nichts aus der Acht laſſen muß, was ſeinem General Nutzen, und ihm ſelbſt deſſen Liebe und Vertrauen verſchaffen kann.

Auf dieſe Art wäre ungefähr eine dergleichen Patrouille in einer Gegend, wo man bekannt iſt, und die Wege ſelbſt weiß, zu machen. In einer unbekannten Gegend müſſen mir dieſes meine Specialkarte, gute Wegweiſer und ſichere Spions erſetzen, wie wir in der Folge ausführlicher ſehen werden.

Vom Patrouilliren in einer unbekannten Gegend.

Ehe ich hiervon weitläuftiger rede, muß ich noch vorher verſchiedenes anführen, worauf ein Offizier, welcher den Feind zu recognoſciren ausgeſchickt iſt, zu ſeinem Vortheile zu ſehen hat, und welches beſonders ein Partheygänger zu erlernen und ſich eigen zu machen ſuchen muß.

Man

Man muß nämlich des Nachts auf einen hellen Rauch, oder auf die Feuer, welche man zu ſehen bekommt, wohl Acht geben. Denn wenn man erſt einen hellen Rauch von einem kleinen Feuer ſieht, ſo iſt man nicht mehr weit davon. Siehet man ein Feuer, welches zu hüpfen ſcheint, und in die Höhe ſpringt, ſo marſchirt etwas bey ſolchem vorbey; rühret es ſich aber langſam, ſo ſtehen Leute um daſſelbe, welche ſich dabey wärmen und bücken, daher es vermuthlich ein Wachtfeuer iſt. Brennt es aber unbeweglich, ſo kann man faſt ſicher ſeyn, daß es nur zur Blendung angezündet worden, um uns zu verführen, und niemand weiter dabey iſt, außer etwa einer, der befehligt worden, ſolches zu unterhalten, wie oft zu geſchehen pflegt, wenn man ſich aus einem nahe am Feinde ſtehenden Lager des Nachts, ohne daß es der Feind merken ſoll, abziehen will. Dieſe Feuer ſind leicht zu erkennen, man darf nur Acht geben, ob ſie ſich nicht faſt alle zu gleicher Zeit, eines nach dem andern, wieder vergrößern, denn die Leute, welche dazu kommandirt ſind, gehen immer von einem zum andern, um wieder Holz anzulegen, da man denn überdies, weil niemand weiter dabey ſteht, jedesmal, wenn wieder Holz aufgelegt wird, ſtarke Funken in die Höhe fahren ſieht. Es müſſen ſich alſo gleich ein paar Mann näher heran ſchleichen, um ſich gänzlich davon zu überzeugen, damit man dem Feinde deſto eher auf dem Halſe ſeyn kann. Wenn man klappern hört, als wenn gedroſchen würde, ſo werden wo Piketpfähle eingeſchlagen: Das Geräuſche der Wagen und Bagage iſt wohl einem jeden bekannt; die

Lavet-

Lavetten der Kanonen aber geben auf den Brük- ken ein ganz beſonderes dumpfigtes Getöſe, wel- ches ſo klingt, als wenn von weitem im Defilee, oder bey ſtarkem Nebel, Schüſſe fallen; zumal wenn die Artillerie über ſolche kleine Knüppelbrük- ken fährt, wo es rechte Stöße giebt. Man muß auch ſuchen, ſich die Kleidung und Bewegungen des Feindes bekannt zu machen, damit man ſelbi- gen deſto eher von weitem und bey ſtarkem Nebel gleich an ſeinen Wendungen erkennen kann.

Wir wollen nunmehr ſehen, wie ein Offizier, welcher kommandirt wird, eine unbekannte Ge- gend zu recognoſciren, den Feind in ſelbiger zu pa- trouilliren, um ſeine Stellung zu beobachten, oder ihn zu attakiren, ſich zu verhalten hat. Vors erſte wollen wir alſo die Hauptſachen betrachten, welche ein auf dieſe Art kommandirter Offizier zu beobachten hat; alsdann will ich auch, ſo viel mög- lich, deutlich zeigen, wie er ſich, laut beygefügten Plans, nach der Anweiſung des Herrn von Jeney zu verhalten hat, um ſich ein fremdes Ter- rain, ohne ſich wirklich auf demſelben zu befinden, bekannt zu machen.

Ich habe bereits gezeigt, daß eine Patrouille gegen den Feind zu machen, ſolchen zu recognoſci- ren, nämlich: ſeine Stärke, Poſition, Quar- tiere oder Märſche, und dergleichen zu obſerviren, ſichere und gute Nachrichten hiervon einzubringen, nicht eine ſo leichte Sache iſt, wie es ſich verſchie- dene derer jungen Herren Offiziers vorſtellen. Es muß daher ein jeder Offizier, der zu einer ſolchen

Expe-

Expedition von ſeinem Vorgeſetzten ausgeſucht wird, ſich ſolches für eine Ehre halten, und ſogleich ſeine ganze Aufmerkſamkeit darauf richten, wie er ſich am beſten von ſeiner Kommiſſion acquittiren könne; nicht aber etwa aus Stolz, daß man ihn hierzu ausgeſucht, und für großer Freude, unüberlegt agiren, ſich zu ſehr auf ſeine Geſchicklichkeit, oder auch wohl auf ſchon andere glücklich ausgeſchlagene Coups verlaſſen; und auf dieſe Art, ehe er ſichs verſieht, dem klügern Feinde gerade in die Hände laufen. Auch muß er ſich gefallen laſſen, wenn man ihm noch ſo wenig Mannſchaft mitgiebt, und nicht etwa, aus Stolz auf ſeinen Charakter, verlangen, daß man ſein Kommando verſtärke, weil es ſich für ihn nicht ſchicke, mit ſo wenig Mannſchaft zu gehen: denn wie der Herr von Jeney ſagt, es kann ſich ein kleiner Trupp immer eher überall durchſchleichen, als ein größerer, ohne ſo leicht entdeckt zu werden: Und ich bin verſichert, daß ein Offizier, der mit Nachdenken agirt, wenn er auch noch niemals zu dergleichen Expeditions gebraucht worden iſt, von ſelbſt auf die Gedanken kommen wird, lieber wenige, als viele Mannſchaft bey ſich zu haben: und ſeine Ehre nicht in der Stärke ſeines Kommandos, ſondern in dem Ruhme und der Belohnung zu ſuchen, die er erhalten wird und muß, wenn er ſich gut von der ihm aufgetragenen Kommiſſion acquittirt.

Alte ſichere Leute, auf deren Treue und Unerſchrockenheit man ſich verlaſſen kann, und die tüchtige und an Fatiken gewöhnte Pferde haben; dabey auch die Sprache des Landes verſtehen, ſind

eine Hauptſache, worauf ein in dieſer Art kommandirter Offizier zu ſehen hat. Er muß es ſich auch ſehr angelegen ſeyn laſſen, ſich die Liebe und das Zutrauen ſeiner Untergebenen zu erwerben, ohne ihnen die geringſte Ausſchweifung zu erlauben. Hat er einen altgedienten Unteroffizier, oder auch Gemeinen bey ſeinem Kommando, welcher vielleicht öfterer, als der Offizier ſelbſt, bey dergleichen Vorfällen geweſen; ſo muß er abſolut nicht blos in der Abſicht, weil er ſelbſt Offizier, jener aber nur ſein Untergebener ſey, deſſen Rath verwerfen; vielmehr kann er ſich mit ſo einem altgedienten Soldaten über dieſes oder jenes beſprechen, und auf dieſe Art aus den Erzählungen dieſes alten Kriegers oftmals viel Vortheil ziehen: zumal wenn er ſich bey ihm genauer erkundiget, aus was für einer Urſache man bey einer Affaire Schläge bekommen, oder bey andern welche ausgetheilt hat. Ich habe ſelbſt oft mit Vergnügen ſolchen alten Huſaren zugehört und mich mit ihnen beſprochen, auch vieles, ob ich gleich nicht Huſar bin, zu meinem Nutzen daraus behalten. Während dieſer Erzählung muß man ſelbſt nachdenken, ob jener recht urtheilt oder nicht, und ſeine eigene Reflections darüber machen.

Die Art und Weiſe, wie man ſeinen Trupp in Avant- Arriergarde und Seitenpatrouillen eintheilen muß; wie man in dieſem oder jenem Terrain ſich heran ſchleichen, bey Tage oder Nacht marſchiren, anhalten, ſich verſtecken oder füttern muß, will ich hier nicht unnöthig wiederholen, weil ich ſchon in der Abhandlung vom Patrouilliren in

einer

einer bekannten Gegend vieles davon geſagt habe. Nur will ich noch ſo viel ſagen, daß man in der Art von Patrouillen, wo man den Feind aufſucht, oder ſeine Poſition beobachten will, mehr auf ſeiner Hut ſeyn muß, nicht entdeckt zu werden, als bey denen, welche man blos zu ſeiner Vertheidigung und eigenen Sicherheit macht, damit der Feind nicht unverhofft an ſeine Quartiere kommen kann. Vorausgeſezt, daß dieſes nur eine Patrouille oder kleines Kommando iſt, welches erſt ausgeht, um Entdeckungen vom Feinde zu machen; damit ihn hernach das größere Detaſchement deſto ſicherer attakiren, und alſo offenſive agiren kann.

Ich muß zu dem Ende meiſt immer des Nachts marſchiren; alle Landſtraßen, Dörfer und bewohnte Oerter vermeiden; alles was mir unter Weges aufſtößt und vom Feinde herkommt, oder zu ihm hin will, anhalten, und nicht eher, als bis nach meiner Expedition, oder bis ich ſicher bin, daß, wenn ich auch dem Feinde verrathen würde, ſolches mir nicht mehr ſchaden kann, wieder loslaſſen. Niemals in einem Dorfe füttern oder ausruhen; ſondern nur allemal, im benöthigten Falle, das Futter oder die Lebensmittel, durch einen Unteroffizier und ein paar Mann aus dem Dorfe holen, und nicht an den Ort, wo das Kommando wirklich iſt, ſondern an einen andern bringen laſſen; damit die Bauern, welche die Lebensmittel dahin bringen, die Stärke meines Trupps nicht ſehen, und den Feind davon benachrichtigen können. Alsdann läßt man das Futter oder die

Lebensmittel durch ſeine eigenen Leute an den Ort hinholen, wo man wirklich füttern will. Während dieſer Zeit muß man ſeine Schildwachten gut ausſetzen, auch niemals ſeine Pferde alle auf einmal abzäumen laſſen; und in allen Stücken ſo auf ſeiner Huth ſeyn, daß einem der Feind nicht unvermuthet auf den Hals kommen, ſondern man gleich zu Pferde ſeyn, ihn gehörig empfangen, oder ſich mit Ordnung retiriren kann.

Gute Spions und Wegweiſer muß ſich ein Parthevgänger immer zu verſchaffen wiſſen, und ſolche eher durch Geld und Verſprechungen, als mit Gewalt und Drohungen, zu gewinnen ſuchen. Durch eine gute Diſciplin bey ſeinen Truppen, und beſcheidenen Umgang und Betragen mit und gegen die Eiwohner, kann ein Parthevgänger, auch in Feindes Land, große Vortheile, gute Wegweiſer, auch wohl freywillige Spions ſich verſchaffen. Hauptſächlich in den Ländern der Alliirten des Feindes; wenn die Einwohner ſehen, daß man mit ihnen glimpflicher verfährt, als ihre eigene Freunde.

Wenn man genöthiget iſt, durch ein Dorf zu marſchiren; ſo muß man, ſo viel wie nur immer möglich iſt, ſeine eigentliche Stärke oder Schwäche zu verbergen, und entweder, wenn alles noch ſchläft, oder in der Dämmerung ſich durchzuſchleichen ſuchen: oder man ſtellt ſich auch, als wenn man nur der Nachtrupp wäre, und erkundiget ſich, ob, oder wie lange die andern ſchon durch ſind.

Zu einer Patrouille, wo man blos den Feind oder das Terrain recognoſciren ſoll, iſt man ſtark genug, wenn man 2 Unteroffiziers und 8 bis 12 Mann tüchtige und wohl abgerichtete Leute bey ſich hat. Weil dieſe nun zu wenig ſind, ſich bey ereignendem Falle gegen einen überlegenen Feind zu wehren; ſo kann man von ſelbſt einſehen, wie höchſt nöthig es iſt, in allen Stücken auf ſeiner Hut zu ſeyn, damit man nicht dem Feinde in die Hände laufe.

Sollte es ſich aber demungeachtet ſo fügen, ſo ſind nur dieſe zwey Fälle übrig: Entweder brusquement, und ehe der Feind, ſo zu ſagen, weiß, wie ſtark man iſt, auf ihn losgehen, und ſich, es koſte was es wolle, ein Loch mit dem Säbel in der Fauſt ſuchen; oder wenn er zu ſehr überlegen iſt, und man ihm durch eine ordentliche Retraite nicht mehr aus den Händen kommen kann, ſich gänzlich zu zerſtreuen, und der eine hier, der andere dort hin zu jagen, um ſich an dem gegebenen Rendezvous wieder zu verſammlen. Der Offizier muß daher ſchon im voraus an dergleichen Zufälle gedacht, und ſeinen Leuten einen auf etliche Meilen ſeit- oder rückwärts gelegenen Ort benannt haben, bey welchem ſie ſich in dergleichen Vorfällen wieder verſammlen können. Dies wären nun die Haupt- und allgemeinen Regeln, welche ein in dieſer Art kommandirter Offizier zu bemerken hat, ohne dasjenige aus der Acht zu laſſen, was bereits beym Patrouilliren in einer bekannten Gegend geſagt worden.

Iſt man nun kommandirt, eine Gegend zu recognoſciren, und zwar in der Art, daß der das Corps Kommandirende ſeinen Marſch, Zurückzug oder Attake darnach einrichten kann; ſo iſt beſonders nöthig, daß man ſich mit ſeinen Kommandirten beſpreche, und ihnen hauptſächlich wohl einſchärfe, daß ſie auf alles dasjenige, was er ihnen anmerken wird, wohl Acht haben, und ſich alle Gegenſtände, wie ſolche auf einander folgen, und wie ſie beſchaffen ſind, genau imprimiren müßten; als nämlich: Wälder, Büſche, Städte, Dörfer, Flüſſe und deren Furthen, ſteinerne und hölzerne Brücken, Moräſte, Knüppelbrücken, Defilees, Gräben und dergleichen, wie auch ſumpfigte, ſandige und ſteinige Theile des Weges, und wie ſolches abwechſelt; ob die Wege Beugungen machen, oft Berg auf, Berg ab gehen; und ungefähr in welcher Gegend dieſe Veränderungen vorfallen; wo der Weg breiter oder ſchmäler wird, und wie viel Mann zu Fuß oder zu Pferde in den ſchmälſten und engſten Gegenden neben einander marſchiren können: Ob oft, und in wie kleinen Abtheilungen abgebrochen werden muß; wie lange man ſo marſchiren muß; und wie ſtark man wieder heraus marſchiren kann; ob die Kanonen hier fort können ꝛc. damit ſie den Offizier an alles das erinnern können, was er etwa aufzuzeichnen vergeſſen hätte, damit er ſeinen Rapport in die Kürze faſſen, aber auch, wenn es verlangt wird, von allen Umſtänden ſtückweiſe Nachricht geben kann. Auch müſſen die Unteroffiziers und Gemeinen dieſerhalb dazu angehalten werden, auf alles genau zu merken, und ſich zu behalten, damit wenn ihr

Anführer ſollte gefangen werden, ſie ſelbſt von allem Auskunft geben können.

Wenn man bis an den beſtimmten Ort mit ſeiner Unterſuchung gekommen iſt; ſo thut man wohl, wenn man durch einen Umweg wieder zurück gehet, und zwar ſo verdeckt wie möglich. Will er auf dem Hinmarſche noch einen oder mehrere Wege ausſuchen, oder hat er Ordre, ſolches zu thun; ſo iſt es am beſten, wenn er gleich Anfangs ſein Kommando in 2 oder 3 Trupps theilet, wovon ihm einer rechts, der andere links, etwa tauſend Schritt zur Seite auf den von ihm benannten Wegen, oder auch nur in einer mit ihm haltenden Linie quer Feld eingehet: er iſt auf dieſe Art zugleich gedeckt, um ſeinen Weg deſto genauer bemerken zu können. Dieſe Detaſchirten aber, und beſonders ihre Führer, müſſen ausgeſucht und wohl inſtruirt ſeyn, daß ſie auf alles oben angeführte genau Acht haben und ſich merken, beſonders mit was für Art von Truppen man auf ihrem Wege marſchiren kann; ob er etwa an einigen Orten verbeſſert werden muß, etwa mit Zuwerfung eines Grabens, oder Verfertigung einer kleinen Brücke, weil man ſonſt nicht fort könnte, und welches doch, um den Vortheil zu haben, mit mehrern Kolonnen marſchiren zu können, nur eine geringe Arbeit wäre; ob etwa Sträucher auszuhauen ſind, und was dergleichen mehr iſt; beſonders aber müſſen ſie genau darauf merken, ob oft, und in wie ſchmaler Fronte abgebrochen werden muß, und wie ſtark man wieder heraus marſchiren kann. Denn da auf dieſen Seitenwegen etwa

nur leichte Truppen und zwar melirt marſchiren werden; die Infanterie aber immer geſchwinder einen Furth, oder über ein Brückchen paſſiren kann, als die ihr zur Seite gehenden Huſaren, welche einzeln, oder höchſtens zu zweyen abbrechen müſſen, um durch den Furth zu reuten, oder den Graben zu paſſiren; auch ein Pferd immer auf das andere warten muß, und nicht ſo dichte auffolgen kann; daher wenn 100 Pferde einen ſolchen Furth paſſiren, die lezten ſchon in vollem Gallopp reuten müſſen, ehe ſie wieder heran kommen können, und wird ein ganz Bataillon, wenn es auch nur eine Brücke hat, wo kaum ein Wagen paſſiren kann, eher über eine ſolche Paſſage kommen, als 100 Pferde; daher es nöthig iſt, daß die erſten gleich in einer gewiſſen Entfernung, um den folgenden Platz zu laſſen, jenſeits des Defilees wieder aufmarſchiren, um auf einander zu warten, und wenigſtens erſt den größten Theil der Kolonne herüber laſſen, ehe ſich die Tete wieder in Marſch ſezt. Es muß alſo angemerkt werden, wo, und in wie breiter Front man jenſeits des Defilees aufmarſchiren kann. Dieſen detaſchirten Unteroffiziers oder Gefreyten muß der Offizier, ehe ſie von ihm abgehen, einen Ort feſtſetzen, bey welchem ſie entweder vorwärts, oder bey ſeiner Retour wieder zu ihm ſtoßen ſollen, auch muß er ihnen die Oerter benannt haben, wie weit ſie vorwärts gehen ſollen; hiernach muß er ſich entweder auf ſeiner Specialkarte umgeſehen, oder ſich dieſerhalb bey dem kommandirenden General befragt haben. Wenn er ſeine Detaſchirte wieder an ſich gezogen, examinirt er ſolche, und erkundiget ſich nach allem aufs ge-

naueſte, zeichnet ſich ſolchen beſtmöglichſt in ſeine Schreibtafel, um von allem, wenn es verlangt wird, Rede und Antwort geben zu können. Es iſt dieſes ein ſchweres Kommando, und nicht jedermanns Werk, daher jeder Offizier wohl thun wird, ſich im Frieden bey ſeinen Spazierritten dieſe Kenntniß zu erwerben.

Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß man bey einem ſolchen Kommando ſehr behutſam gehen, die ganze Gegend, welche man paſſirt, und alle Büſche, Defilees und Sträucher wohl ausſuchen, und ſich überdies nach allem möglichen, was man vom Feinde erfahren kann, erkundigen muß.

Nunmehr will ich zeigen, was uns der Herr von Jeney vor eine vortrefliche Anweiſung giebt, ſich eine unbekannte Gegend, ohne aus der Stube zu gehen, bekannt zu machen.

„Ich ſupponire, ſagt er, daß ich mit meinem Kommando in Soeſt, (in Weſtphalen,) A, Pl. II. und der Feind in Berwick, 2 Meilen von mir, ſtehe. Um die Lage dieſes Ortes zu erkennen, ohne aus demjenigen zu gehen, in welchem ich gegenwärtig bin; nehme ich die Karte des Landes zur Hand. Von Soeſt, als welches ich zum Centro nehme, beſchreibe ich einen Zirkel auf dieſer Karte, von welchem die Peripherie eine halbe Meile über Berwick hinaus gehet. Alsdann nehme ich ein Blatt Papier, und mache mit der nämlichen Oeffnung des Zirkels, einen gleich großen Kreis, wie auf der Landkarte, um hiervon meinen Plan

zu machen. In dieſem Kreiſe ſetze ich Soeſt in die Mitte, (oder Centrum,) und alle Dörfer, welche ſich auf der Karte befinden, und nahe an der Peripherie liegen, marquire ich auf meinem Plane nach ihrer Diſtanz und Zuſammenhang, von oder mit einander, (hierzu iſt ein mit der Karte übereinſtimmender Maaßſtab nöthig, wie wir es in der Folge ſehen werden,) ſo wie es mir die Karte zeigt; indem ich mit Bleyſtift die Oerter D D D auf meinem Plane anmerke, damit ich die Fehler, zu welchen mich die Landkarte hätte verleiten können, deſto leichter verbeſſern kann."

NB. Der Herr von Jeney will hiermit ſo viel ſagen, daß die Landkarten zuweilen nicht richtig geſtochen ſind; und man bey genauer Unterſuchung, die Gegenden und Lagen der Oerter ganz anders findet.

„Nachdem ich nun meinen Plan auf dieſe Art nach einem Maaßſtabe von 2 Meilen (als wie weit die Diſtanz von Berwick genommen iſt) fertig habe; begebe ich mich zum Bürgermeiſter in Soeſt, zu welchem ich die klügſten Einwohner kommen laſſe. Ich ſpreche mit ihnen ganz frey und öffentlich, um ſie zu bewegen, mir von allem dem, was ich von ihnen zu wiſſen verlange, gehörige Nachricht zu geben."

„Um ihnen deſto beſſer mein Vorhaben zu verbergen; ſo fange ich meine Unterſuchung von Brockhuſen, als demjenigen Dorfe an, welches juſt auf der entgegen gelegenen Seite vom Feinde liegt.

liegt. Ich frage ſie, wie weit es von Soeſt bis Brockhuſen iſt? wenn ſie mir ſagen, es iſt 7 Viertel Weges, ſo ändere ich die Diſtanz auf meinem Plane; als welcher mir 2 Meilen angab."

„Alsdann erkundige ich mich nach allem dem, was man auf dem Wege nach Brockhuſen antrifft, wenn man von Soeſt aus dahin gehet; als Capellen, Häuſer, Schlöſſer, Holz, Baumgärten, Alleen, Flüſſe oder Ströme u. d. gl. Wenn ſie mir ſagen, daß man auf einer guten halben Meile von Soeſt das Dorf Hinderking paſſirt; ſo bemerke ich dieſen Ort auf meinem Plane. Ich frage weiter, ob der Weg von Soeſt nach Hinderking, nicht von andern Wegen durchſchnitten wird; ob man Moräſte oder Heiden antrifft; ob der Weg verdeckt iſt und ob er gerade zu geht; ob man Brücken zu paſſiren hat, und in welcher Gegend ſich ſolche befinden? Ich gebe mir Mühe, alles auf meinem Plane anzumerken, und muß nichts, bis auf die Mühlen, Sträucher, Anhöhen, Graben, Fußſteige, und überhaupt alles, was ich nach ihrer Ausſage bemerken kann, vergeſſen werden, welche in dieſem Falle vollkommen ſeyn muß; weil immer einer weiß, was den andern unbekannt, oder unwiſſend iſt."

„Ich verfolge mein Befragen über den Weg von Hinderking bis Brockhuſen; indem ich nach und nach vorwärts gehe, und bleibe bey der nämlichen Art, die Wege in der Gegend nach den Dörfern, welche mit DDD bezeichnet ſind, zu unterſuchen. Es kann mir auf dieſe Art nicht fehlen, eine

voll-

vollkommene Kenntniß von allen dieſen Oertern zu erwerben; mittlerweile ich mich, ohne es faſt gewahr zu werden, von der Poſition des Feindes unterrichtet ſehe. Denn ich ſehe alle Wege, die ich nehmen kann, um mich ihm ganz in der Stille zu nähern."

„Es iſt ganz ſichtbar, daß ein ſolcher Plan ſehr vortheilhaft iſt, um alle geheime Expeditions darnach einzurichten. Er iſt überhaupt ſehr nützlich, wo nicht gar nothwendig für einen Partheygänger, damit er ſeinen Offiziers viel beſſere und richtigere Inſtruktions geben kann; wenn er ihnen eine Copie von dieſen gezeichneten Märſchen giebt, welche man auch des Nachts, wenn es ein wenig helle iſt, wird zu Rathe ziehen können."

„Durch dieſes Mittel wird man ſich auch für die Betrügereyen der Unwiſſenden, oder verrätheriſchen Wegweiſer hüten können; welche oft verurſachen, daß viele, denen die Hülfe nicht bekannt iſt, ſich verirren."

„Was noch mehr iſt, ſo hilft mir dieſe Unterſuchung, unter denen, welche ich hierzu verſammelt habe, denjenigen am beſten zu unterſcheiden und zu wählen, der am geſchickteſten iſt, mich bey vorkommender Gelegenheit am beſten zu führen. So weit der Unterricht des Herrn von Jeney, ſo viel uns zur Erklärung des Plans I. nöthig iſt."

Nun wollen wir dieſe Anweiſung zur Verfertigung ſolcher Karten genauer betrachten; und ich will

will hier dieſen ſeinen Plan No. I. zur Specialkarte annehmen, und ſolche nach ſeiner Anweiſung, und zwar nach einem noch einmal ſo großen Maasſtab kopiren; dabey aber die ſpeciellern Gegenden zwiſchen den Städten und Dörfern, (da mir ſolche nicht bekannt ſind,) um ſolche auf meinem Plane deutlicher bemerken zu können, fingiren.

Vors erſte aber will ich nur bemerken; daß, wenn ich, wie uns der Herr von Jeney ſagt, einen ſolchen Plan erſt dann machen will, wenn ich nur noch in einer Entfernung von 2 Meilen vom Feinde bin, es oft ſehr zweifelhaft iſt und wahrſcheinlich ſcheint, daß mir der Feind, bey welchem ich doch auch Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit vermuthen muß, in dieſer Nähe nicht ſo viel Zeit laſſen wird, daß ich mir erſt einen Plan von meiner Specialkarte kopire, und alsdann auch noch die Einwohner befrage und confrontire. Denn wie leichte gehen bey dieſer Arbeit nicht etliche Stunden hin; und wie geſchwinde kann nicht der Feind, während dieſer Zeit, von meiner Anweſenheit in ſeiner Nachbarſchaft benachrichtigt werden.

Man wird alſo wohl thun, wenn man ſich ſchon vorher, und ehe man ſo nahe an den Feind kommt, ſeinen Plan von der Specialkarte kopirt, jedoch weiter nichts als die Oerter nach ihrer Diſtanz und Lage, und etwa die auf der Karte angemerkten Flüſſe, Wälder, hohe Berge und Seen, darauf bemerkt hat. Alsdann wird man nicht halb ſo viel Zeit brauchen, wenn man an den beſtimm-

ſtimmten und dem Feinde näher gelegenen Ort kommt, ſeinen Plan ſpecieller und accurater zu machen; und auf ſelbigem Wege, Fußſteige, Bäche, Sümpfe, Defile's, Anhöhen, Landhäuſer, Mühlen, Brücken u. d. gl. anzumerken.

Der Plan des Herrn von Jeney, nämlich Plan II., iſt alſo hier zur Specialkarte angenommen. Da man nun auf einem Plane, der einen großen Maaßſtab hat, alle Gegenſtände weit genauer anmerken kann, ſo wird man wohl thun, wenn man ſich einen größern Maaßſtab zu ſeinem Plane erwählt, als die Specialkarte hat, von welcher man copirt. Wir wollen hier zu unſerm Plane einen noch einmal ſo großen Maaßſtab, als unſere angenommene Specialkarte nehmen. Dieſes geſchiehet auf folgende Art:

Auf unſerer Specialkarte beträgt die Diſtanz von Soeſt bis Neuhaus, als welches accurat von dem Zirkelbogen durchſchnitten wird, drittehalb Meilen, nämlich nach dem Maaßſtabe der Specialkarte. Wenn ich nun einen Maaßſtab noch einmal ſo groß haben will, um meinen Plan darnach zu formiren, ſo öffne ich meinen Zirkel accurat noch einmal ſo weit, nämlich in der Weite von fünf Meilen, und mit dieſer Oeffnung des Zirkels beſchreibe ich aus meinem angenommenen Mittelpunkte (Soeſt) den Zirkelbogen zu meinem Plane. Da nun dieſer Zirkelbogen 10 Meilen, nach dem Maaßſtabe der Specialkarte, im Durchmeſſer hat, der Bogen von der Specialkarte aber nur 5 Meilen, ſo iſt alſo mein Maaßſtab accurat

noch

noch einmal ſo groß, wohl zu verſtehen, weil ich die Weite von Soeſt bis Neuhaus auch nur vor drittehalb Meilen rechne. Wenn dieſes geſchehen, verfahre ich übrigens nach der Anweiſung des Herrn von Jeney, nur mit dem Unterſchiede, daß ich die Diſtanz von einem Orte zum andern auf meinem Plane immer noch einmal ſo weit nehme, als mir ſolche die Specialkarte zeigt.

Um hierinnen geſchwinde verfahren zu können, mache ich mir unter meinen Plan einen Maasſtab, welcher accurat noch einmal ſo groß iſt, als derjenige von der Specialkarte, und dieſes geſchieht gar leicht auf folgende Art:

Ich ziehe unter, oder neben meinem Plane, eine gerade Linie a b; auf dieſe Linie trage ich mit dem Zirkel den Maasſtab von der Specialkarte, und zwar ſo, daß ich auf meinem Maasſtabe immer erſt eine Meile anzeige, wo mir der andere zwey Meilen anzeigt. Hier auf unſerer Specialkarte iſt nur ein Maasſtab von 2 Meilen; wenn ich nun ſeine ganze Länge auf die Linie a b meines Plans trage, ſo werde ich eine Meile haben. Ich darf aber nur mit eben dieſer Oeffnung des Zirkels noch einmal auf die Linie a b fortſchlagen, ſo habe ich alsdann auch einen Maasſtab von zwey Meilen, welcher, ungeachtet er noch einmal ſo groß iſt, dennoch in allem gleiches Verhältniß mit dem von der Specialkarte hat, und darf ich ihn alsdann nur in halbe und Viertelmeilen nach vorgeſchriebener Ordnung eintheilen.

Damit

Damit man nun jeden Ort, und alles, was man auf dem Plane anmerken will, in ſeine gehörige Lage bringt, ſo thut man wohl, wenn man beyde Zirkel, ſowohl den auf der Specialkarte, wie auch den von dem Plane, in vier Linien einſchließt, und alſo ein Quadrat um ſelbige formirt. Dieſes iſt faſt eine Nothwendigkeit, weil ſonſt der Plan zu unrichtig und nicht zuverläßig wird. Dieſe zwey große Vierecke theilet man wieder, durch ſenkrechte und durch parallele Linien, in lauter kleine Quadrate, und zwar ſo, daß jedes Quadrat von dem Plane, welchen man ſich formirt, noch einmal ſo groß iſt, als eines von den Quadraten, ſo man auf der Specialkarte gemacht hat. Es verhalten ſich alsdann die Quadrate gegen einander, ſo wie ſich die beyden Zirkel und Maasſtäbe gegen einander verhalten; z. E. wie ſich hier der Zirkel des Plans I, als unſerer angenommenen Specialkarte, gegen den Zirkel des Plans II. verhält, ſo verhalten ſich auch alle Quadrate des Plans I. gegen die Quadrate des Plans II. und alſo kann ich nun viel geſchwinder und viel accurater meinen neuen Plan nach der Specialkarte formiren. Denn ich darf nur jedes Quadrat mit Bleyſtift, ſeiner Ordnung nach, egal numeriren. Nämlich das Quadrat, welches ich auf der Specialkarte mit 3 oder 18 numerire, muß auf meinem Plane auch ſo numerirt werden. Es iſt hierbey nicht abſolut nöthig, daß ich dieſe Zirkel in ein reguläres Viereck (Quadrat) einſchließe, ſonſt müßte ich erſt beſchreiben, wie ein reguläres Quadrat verfertiget wird. Allein da dergleichen Plane doch niemals ſo regulair werden, (es auch nicht

nöthig

nöthig iſt,) als wenn man eine Gegend ordentlich vermißt und aufnimmt; wir auch voraus ſetzen, daß dieſe meine Anweiſung lediglich für diejenigen ſeyn ſoll, die nicht die geringſte Kenntniß, weder von der Geometrie, noch von der Verfertigung eines Plans haben, ſo iſt es hinlänglich, wenn man blos nach dem Augenmaaße, aber ſo gerade, wie möglich, dieſe Zirkel in vier gerade Linien einſchließt. Dieſe 2 Zirkel werden blos nach dem Augenmaaße in Vierecke eingeſchloſſen; dahingegen Plan I. und II. mit regulairen Vierecken eingeſchloſſen ſind.

Dieſe Zirkel werden folgendergeſtalt in Vierecke eingeſchloſſen: Man legt an die vier Seiten jedes Zirkels ein Lineal, ſo gerade wie möglich, und ziehet eine Linie, welche bey ihrem Anfange und bey ihrem Ende über den Zirkel heraus ſtehen muß. Da ſich nun die Linien in ihren Ecken durchſchneiden, ſo formiren ſie ein Viereck, welches, je accurater mein Augenmaaß iſt, und je gerader ich das Lineal halte, um ſo mehr oder weniger regulair werden wird.

Will man nun dieſe großen Vierecke in kleine Quadrate theilen, ſo geſchieht es folgendergeſtalt:

Zuerſt theilet man ſich alle Seiten des Vierecks, ſo man auf der Specialkarte gemacht, in gleiche Theile ein. Dieſes geſchieht mit willkührlicher Oeffnung des Zirkels; alsdann ziehet man, ſowohl die ſenkrechten Linien, als auch die paral-

lelen, nach den einander entgegenſtehenden Punkten, ſo iſt das große Quadrat oder Viereck in lauter kleine Quadrate eingetheilt.

Wenn ich nun mit dem auf der Specialkarte fertig bin, ſo theile ich das von meinem Plane in Quadrate, und verfahre damit eben ſo, wie mit dem auf der Specialkarte; nur mit dem Unterſchiede, daß ich die Seiten dieſes Vierecks nicht willkührlich eintheilen kann, ſondern, da eines ſeiner kleinen Quadrate accurat ſo groß, wie zwey Quadrate von dem Viereck der Specialkarte ſeyn ſoll, ſo meſſe ich mit dem Zirkel eine Diſtanz, und mit dieſer Oeffnung des Zirkels theile ich die vier Seiten des Vierecks von meinem Plane in gleiche Theile, da ich dann die Linien vorbeſchriebener Maaßen von einem Punkte zum andern ziehe; und alsdann iſt jedes Quadrat meines Plans ſo groß, wie 2 Quadrate von der Specialkarte.

Um nun jeden Gegenſtand in ſeine gehörige Lage zu bringen, verfährt man folgender Geſtalt:

Wenn mir die Specialkarte zeigt, daß in einem Quadrate ein Dorf oder Haus ſtehet, ſo ſetze ich ſolches auf meinen andern Plan auch in das Quadrat, eben ſo numerirt, und zwar nach dem Augenmaaße, ſo viel möglich, in die nämliche Lage; man kann ſich hierbey auch mit dem Zirkel helfen, und muß ich nicht vergeſſen, auf meinem Plane immer noch einmal ſo weit zu meſſen, als wie auf der Karte. Sehe ich ferner, daß durch gewiſſe Quadrate ein Fluß oder Weg gehet, und

ſich

ſich in einem Quadrate verliert, ſo marquire ich ſolches auf die nämliche Art in meinem Plane, und ſo fülle ich ein Quadrat nach dem andern aus, indem ich immer die Objekte, ſo ich auf der Specialkarte finde, nach ihrer gehörigen Lage und in das egal numerirte Quadrat aus der Specialkarte auf meinen Plan trage, wie hier die beyden Plans zeigen.

Es iſt hierbey noch anzumerken, daß alle dieſe Abtheilungen und Nummern nur mit Bleyſtift geſchrieben werden müſſen, damit man ſolche, wenn der Plan fertig iſt, ſowohl von der Specialkarte, als auch von dem Plane wieder abreiben kann.

Wenn ich nun meinen Plan auf dieſe Art formirt habe, und alle Hauptgegenſtände von der Specialkarte auf ſolchem angebracht, ſo verfüge ich mich mit ſelbigem an denjenigen Ort, welchen ich zum Mittelpunkte angenommen habe, und welches hier Soeſt iſt. Nun verfahre ich ferner nach der Vorſchrift des Herrn von Jeney, und befrage die Einwohner des Orts, um mich genauer nach allen Wegen und Stegen, ſo ich nicht auf der Specialkarte gefunden, zu erkundigen. Wir wollen nun hier vorausſetzen, daß wir den in Berwick ſtehenden Feind attakiren und aufheben wollen.

Ich befrage mich alſo erſt, wie es der Herr von Jeney vorſchreibt, nach andern Gegenden, und nachdem ich nach und nach zur Unterſuchung

des Weges und der Gegend von Berwick komme, ich aber bereits aus der Specialkarte erſehen habe, daß von Soeſt nach Berwick nur ein einziger gerader Weg längſt dem Soeſterbeckfluß hingehet, ſo muß ich mich um ſo mehr, da ich Berwick attakiren, und doch nicht ſo gerade darauf zu laufen will, nach allen Nebenwegen, auf welchen man dahin gelangen kann, erkundigen.

Mein Plan zeigt mir hier ſchon, daß der Weg, welcher von Oppemünde nach Berwick gehet, ohnweit Hinderking den Weg, welcher von Soeſt nach Krewinkel gehet, durchſchneidet, und weiter hin wieder in den Weg, welcher von Soeſt nach Berwick gehet, einfällt. Da ich nun auf dieſem Wege auch nach Berwick kommen, und mich auf dieſem Wege weit beſſer, als auf der ordinairen Straße, an den Feind heran ſchleichen kann, ſo muß ich mir dieſe Gegend viel genauer bekannt machen; die Weiten, wo ſich die Wege durchſchneiden, nach Ausſage der Einwohner, anmerken, und mich nach allen möglichen Nebenwegen, Fußſteigen, und was dergleichen mehr iſt, erkundigen.

Zum Beyſpiel, wenn mir die Leute ſagen: Ungefähr dreyviertel Meile von hier, wenn ſie auf dem Wege nach Krewinkel marſchiren, werden ſie an einen Querweg kommen, welcher von Oppemünde nach Berwick gehet. Dieſes iſt der Weg, welchen mir mein Plan ſchon angezeigt. Ich frage alſo gleich weiter: Gehen von hier aus noch mehrere Seitenwege und Fußſteige ab? Wenn ſie mir

mir nun antworten: Sobald ſie über den Querweg kommen, gehet ein kleiner Nebenweg gerade aus nach Tonningſen; dieſen aber müſſen ſie rechts liegen laſſen; ſo marquire ich mir gleich dieſen Feldweg No. 1. auf meinen Plan, ungeachtet ich ſolchen auf der Specialkarte nicht finde. Nun frage ich weiter: Gehen von dem Querwege, welcher hier den Krewinkler Weg durchſchneidet, noch andere Wege rechts oder links ab? oder kann man auf ſelbigem, ohne ſich zu verirren, nach Berwick kommen? Wenn ſie mir nun ſagen, rechter Hand gehen noch verſchiedene Wege nach dem Buſche und auf die Wieſen, ſo an der Aſche liegen, und könnte man des Nachts hier leicht im Sumpfe ſtecken bleiben; ſo muß ich mich nach dieſen Wegen und nach der ganzen Gegend, zwiſchen Berwick und Krewinkel, NB. dieſſeits des Aſchfluſſes, genauer erkundigen, um ſo mehr, da mir die Specialkarte keinen Buſch und Sumpf in dieſer Gegend anzeigt. Wenn ich nun gefragt habe, was dies für ein Moraſt und Buſch ſey? weil keiner auf der Karte hier angezeichnet wäre, und die Einwohner mir ſagen, der Moraſt ſey nach und nach, weil der Aſchfluß die Wieſen oft überſchwemme, da er in dieſer Gegend ſehr niedrige Ufer hätte, entſtanden, und der Buſch beſtünde aus lauter Erlen und Strauchwerk; ſo frage ich weiter, wo dieſer Moraſt ſich anfängt und aufhört, wie breit er iſt, und ob er immer, oder nur zu gewiſſen Jahreszeiten zu paſſiren iſt? Erhalte ich hierauf zur Antwort: der Moraſt fängt ſich rechter Hand des Weges, welcher nach Krewinkel (von Soeſt aus) gehet, an, und gehet bis in die Gegend fort, wo

der Soeſterbeckfluß in die Aſche fällt; ſo marquire ich ſolches auf meinen Plan. Sagen ſie mir, er ſey ungefähr eine Viertelmeile breit, ſo meſſe ich mit dem Zirkel eine Viertelmeile anf dem Maasſtabe, und mit dieſer Oeffnung des Zirkels beſchreibe ich die Breite des Moraſtes auf meinem Plane. Es kömmt hier gar nicht darauf an, ob dieſer Bruch, Moraſt, Wald, oder was es iſt, welches ich auf dieſe Art auf meinen Plan marquire, recht accurat nach ſeiner Größe und Lage angezeichnet iſt: genug, wenn ich nur dadurch aus meinem Plane erſehen kann, daß ich in dieſer Gegend nicht gerade zu marſchiren, mich des Nachts leicht verirren, oder auch zu meinem Nuzzen am Tage mich hier verſtecken kann. Die Gegend, wo man dieſen Moraſt paſſiren kann, muß man auch, ſo viel möglich, auf dem Plane genau anmerken, und die Jahrszeiten, wenn er trocken iſt, oder wenn die Leute ſagen, daß er des Winters gänzlich ausfriert, kann man ſich auf dem Rande des Plans anmerken, oder man kann ſich eine Tabelle machen, auf welcher man ſich allerhand anmerkt.

Um nun wieder auf die Nebenwege zu kommen, welche von dem Querwege, No. 1, nach dem Bruche zu gehen; ſo frage ich, in welcher Gegend dieſe Wege abgehen? Antwortet man mir nun: Wenn ſie etwa eine Viertelmeile, von dem Kreuzwege an gerechnet, auf dem Wege nach Berwick zu marſchirt ſind, ſo kömmt der erſte Weg, welcher rechts nach dem Moraſte gehet. Ich meſſe alſo mit dem Zirkel von No. 1. an auf dem Quer-

wege

wege eine Viertelmeile ab, und hier zeichne ich den Weg an: Wir wollen ſolchen mit No. 2 bezeichnen. Sagen mir die Einwohner ferner, daß weiter hin noch verſchiedene Wege nach dem Moraſte giengen, ich dürfte aber, um nach Berwick zu kommen, nur immer gerade fort marſchiren, und alle Wege rechter Hand liegen laſſen, ſo hängt es von mir ab, ob ich die andern Wege auf meinen Plan noch anmerken will, oder nicht.

Wir haben nun, um nach Berwick zu kommen, die Gegend rechter Hand des Soeſterbeckfluſſes (nämlich von Soeſt aus) unterſucht. Nun wollen wir auch ſehen, wie der Weg nach Berwick, linker Hand des Soeſterbeckfluſſes, beſchaffen iſt. Auf dieſer Seite finde ich, nach meiner Specialkarte, keinen einzigen Weg, auf welchem ich nach Berwick kommen könnte.

Um nun meine Abſichten auf Berwick nicht zu ſehr zu entdecken, würde ich fragen, wo der Weg von Berwick nach Meierke gienge? und wenn mir die Leute ſagen, durch den Wald gerade zu, bey dem Jägerhofe vorbey, (dieſer Wald und auch der Jägerhof ſind fingirt, und nicht auf der Specialkarte,) ſo kann ich zwar dieſen Weg marquiren; ich frage aber gleich weiter: wo gehört dieſer Jägerhof hin, und wo gehet von hier (Soeſt) aus der Weg dahin? Bekomme ich zur Antwort: Wenn ſie eine Meile auf dem Wege nach Meierke marſchirt ſind, werden ſie hinter den kleinen Anhöhen, die quer nach dem Walde zu laufen, einen ſchmalen Feldweg finden; dieſer führet ſie gerade

nach dem Jägerhofe; beſſer hin gehen noch verſchiedene Holzwege in den Wald: ſo bemerke ich mir alſo, vorbeſchriebener Maaßen, dieſe Anhöhen, nebſt dem Wege, auf meinem Plane, und wenn ich gefragt habe, wie tief im Walde das Jägerhaus liegt, kann ich mir auch ſchon ungefähr die Lage deſſelben marquiren.

Nun haben wir ſchon geſehen, daß wir von dieſer Seite auch nach Berwick kommen können; man darf alſo nur noch fragen, ob man im Walde überall fortkommen kann, ſich etwa noch, wenn man glaubt es nöthig zu haben, die Wege im Walde etwas beſchreiben laſſen, und, ſo viel möglich, marquiren; zuletzt hauptſächlich ſich erkundigen, ob der Soeſterbeckfluß überall zu paſſiren, oder ob er Furthen, Brücken, und in welcher Gegend er ſolche hat. Hier finden wir auf unſerm Plane eine Paſſage, ſo uns unſere Specialkarte zeigt, hinter Berwick gegen der Brücke bey Neuhaus, und einen Furth haben uns die Landleute gezeigt, welcher aber im Frühjahr und Herbſt nicht allemal zu paſſiren iſt. Zu dieſem Furth führet uns ein Fußſteig, welcher von dem Jägerhofe gerade durch den Wald nach Berwick gehet. Dieſer Furth muß alſo auf dem Plane mit angezeichnet werden. Er iſt hier mit No. 3. bezeichnet.

So wie wir uns nun hier nach der Gegend und nach den Wegen, um Berwick herum, erkundigt haben; auf gleiche Art erkundigt man ſich nach den Gegenden, von allen auf unſerm Plane angemerkten Städten und Dörfern; und auf

dieſe Art wird ein ſolcher Plan zu einer noch viel ſpeciellern Karte, als diejenige iſt, von welcher ich ihn abgetragen habe. Denn auf dieſem Plane kann ich mir alle Kleinigkeiten, welche mir bey einem nächtlicheu Marſche, oder wenn ich keinen Wegweiſer habe, dienen können, anmerken: z. E. wenn ich nach dem Wege auf Rupelo frage, und die Einwohner von Soeſt ſagen mir: ungefähr eine halbe Meile von hier werden ſie an etliche Sträucher kommen; hier geht ein Weg rechts nach Bueike, dieſen müſſen ſie liegen laſſen und auf dem Wege links marſchiren; ſo markire ich gleich auf meinem Plane dieſe Sträucher, nämlich an dem Orte, wo der Weg nach Bueike rechts abgehet. (No. 4.)

Man wird alſo leicht einſehen können, was für große Vortheile ein ſolcher Plan einem kommandirenden Offizier bringen kann. Er wird hierdurch nicht allein der Gegend viel kundiger werden; ſondern er wird auch ſeine Patrouillen viel accurater machen laſſen und inſtruiren können; ihnen, ſo zu ſagen, die Wege ſelbſt zeigen, wenigſtens beſchreiben, und ſeinen Feind allemal beſchleichen, und unvermerkt an ihn heran kommen können.

Es iſt noch zu merken, daß man ſich auch erkundigen muß, ob in den Dörfern, mit großen Mauern umgebene Schlöſſer, Kirchhöfe, Vorwerke u. dergl. ſind, und in welcher Gegend des Dorfes ſolche liegen. Dieſes muß man ſich, wie ich ſchon geſagt habe, auf einer zum Plane ge-

machten Tabelle, oder am Rande des Planes anmerken.

Meiner Einſicht nach, glaube ich nun deutlich genug gezeigt zu haben, wie man bey Formirung eines ſolchen Plans verfahren muß: und man kann mir leicht vorwerfen, daß ich zu weitläuftig geworden wäre. Allein ich muß hierauf zu meiner Entſchuldigung ſagen: daß, da ich mir vorgenommen hatte, dieſe Methode auch einem jeden, der nichts, weder von der Geometrie noch Verfertigung eines Planes weiß, begreiflich zu machen; ſo habe ich mich auch genöthigt geſehen, alles ſo weitläuftig zu beſchreiben; um ſo mehr, da ein jeder leicht einſehen wird, daß die Beſchreibung, welche uns der Herr von Jeney davon giebt, für denjenigen, welcher keine Kenntniß davon hat, nicht hinlänglich iſt; überdies, wenn ich noch, wie ich angezeigt habe, einen größern Maasſtab zu meinem Plane nehme; welches aber in dem Falle, wenn die Karte, von welcher ich kopire, ſelbſt einen großen Maasſtab hat, nicht nöthig iſt.

Die Urſache, warum ich die Gegend um, und die Wege nach Berwick ſo genau beſchrieben, auch verſchiedene Objekte fingirt habe; wird man aus der Folge, da ich Berwick attakiren und patrouilliren will, erſehen.

Dergleichen Plans müſſen auch allemal mit der Karte, von welcher man kopirt, egal orientirt ſeyn.

Da

Da wir nun geſehen haben, wie ſich ein auf Parthey ausgeſchickter Offizier, von einer unbekannten Gegend einen Plan formiren kann, um ſeine Patrouillen, Vor- und Rückmärſche, Hinterhalte, Attaken und was dergleichen mehr iſt, deſto geheimer und ſicherer darnach einrichten zu können; ſo wollen wir nun auch zeigen, wie er ſich dieſes Plans gut bedienen kann.

Zum Beyſpiel, da wir einmal angenommen haben, daß der Feind in Berwick und wir in Soeſt ſtehen; ſo wollen wir nun auch erſtlich, mit Beyhülfe unſers Plans, eine Patrouille gegen Berwick machen, um von der Poſition des Feindes, ſo viel möglich, etwas zu entdecken, oder ſonſt von ſeiner Stärke etwas zu erfahren, um ihn alsdann mit Vortheil attakiren zu können.

Zu einer ſolchen Patrouille hat ein Offizier nicht mehr als 8, höchſtens 12 Mann, und ein paar gute Unteroffiziers nöthig. Wenn ſich nun der Offizier mit einem treuen und ſichern Wegweiſer, (denn wenn er nicht von deſſen Treue ſchon überzeugt iſt, thut er beſſer, ohne Wegweiſer, blos nach ſeinem Plane zu marſchiren,) gehörigen Lebensmitteln, nach Beſchaffenheit der Weite ſeiner Expedition, doch höchſtens nur auf 48 Stunden, damit die Pferde nicht zu ſehr beläſtiget werden, der Parole und dem Feldgeſchrey auf die Zeit ſeines Außenbleibens, verſehen hat; ſo überſieht er auf dem Plane ſeinen ganzen Marſch.

Macht man dieſe Patrouille nicht ſelbſt, ſondern kommandirt einen von ſeinen Untergebenen

dazu; ſo muß man ſolchem, nachdem man ihn mit dem Feldgeſchrey und allem oben angeführten verſehen hat, auf dem Plane die ganze Gegend, welche er durchwandern ſoll, und alle Wege, auf welchen er an ſeinen beſtimmten Ort kommen kann, wie auch alle zu ſeiner Sicherheit vortheilhafte Oerter und Gegenden zeigen; überdies auch noch dem Offizier, wenn er ſolches verlangt, erlauben, ſich die Unteroffiziers und Gemeinen zu dieſer Patrouille ausſuchen zu können.

Wir wollen nun zwey Offiziers, einen rechter Hand, den andern linker Hand des Soeſterbeckfluſſes gegen Berwick patrouilliren laſſen.

Der Offizier, welcher die Patrouille rechts macht, gehet von Soeſt aus auf dem Wege nach Krewinkel. Hier muß ihm nun der kommandirende Offizier auf dem Plane zeigen, wo bey 1 der Querweg von Hinderking kömmt, welcher nach Berwick gehet, wie auch alle Fußſteige und die Wege 2 und 5, welche nach dem Bruche gehen, zeigen, auch ihm ihre Entfernungen von einander, und wie weit er von hier aus noch nach Berwick zu marſchiren hat, ſagen. Dieſes alles muß ſich der Offizier, wenn man ihm den Plan nicht mitgeben kann, aufſchreiben, oder auf ſeiner Specialkarte mit Bleyſtift einigermaßen markiren, damit er ſich im Fall der Noth, wenn er keinen Wegweiſer hat, darnach richten kann.

Dieſer Offizier marſchirt alſo mit gehöriger Präcaution von Soeſt aus, auf dem Krewinkler Wege,

Wege, bis an den Ort, wo ſich die Wege bey 1 kreuzen. Hier dependirt es nun von ihm, ob er den Weg nach Berwick marſchiren, und ſich alsdann bey 2 in den Wald rechts ziehen will; oder ob er den Krewinkler Weg noch weiter verfolgen, und ſich erſt, wenn er die Gegend von Tönnigſen paſſirt iſt, linker Hand in den Wald ziehen will. (Hierzu müßte er nun einen Wegweiſer haben, der ihn im Walde die Schleifwege führte, damit er nicht im Moraſte ſtecken bliebe.)

Wählet er den erſten Weg, ſo muß er, weil es leicht geſchehen kann, daß der Feind Patrouillen nach Hinderking ſchickt, ſehr behutſam marſchiren, oft ſtille halten und horchen, damit er, ohne entdeckt zu werden, bey Zeiten ausweichen kann. Iſt der Feind ſtärker als er, ſo bleibt er verdeckt ſtehen, und läßt ihn nur durch ein paar Mann, welche ihm von weitem nachſchleichen, verfolgen, und ſeinen Marſch obſerviren, damit er ſeine Meſures darnach nehmen kann, ob er ſich zurück ziehen, oder ſeine Patrouille weiter vorwärts machen will. Iſt der Feind aber ſchwächer, ſo daß er nichts von ihm zu befürchten hat, ſo läßt er ihn nur durch einen oder zwey Mann obſerviren; dieſe müſſen ſich, ſo viel möglich, immer hinter und neben der feindlichen Patrouille herſchleichen, bis ſie zuverläßige Nachricht bringen können, welchen Weg ſie genommen hat, wo ſie hin und zurück marſchirt iſt. (NB. wenn man ſolches zu wiſſen verlangt.) Iſt dieſes geſchehen, ſo ſezt er ſeinen Marſch weiter fort, und ſucht ſich im Walde, ſo nahe als möglich, an Berwick heran zu ſchleichen,

chen, um aus den Feuern der Feldwachten erſehen zu können, in welcher Gegend ſolche poſtirt ſind. Er kann auch einen einzelnen Mann ſich näher heran ſchleichen laſſen, um, wo möglich, die Stärke der Wacht, durch Hülfe des Feuers, einigermaßen beurtheilen zu können; es muß aber alles, ſo ſtille als möglich, und ohne entdeckt zu werden, geſchehen; träfe es ſich aber demungeachtet, daß derjenige, welcher ſich hat heran ſchleichen wollen, vom Feinde entdeckt würde, und die Feldwacht dadurch allarmirt würde, ſo muß der einzelne Mann, ſo geſchwind als möglich, ſich durch die Flucht zu retten ſuchen; er muß ſich aber nicht nach ſeinem Trupp zurück ziehen, ſondern ſolchem blos, wenn der Feind nicht ſelbſt Lerm macht, durch einen Schuß avertiren, daß er entdeckt worden iſt. Derjenige, welcher den Trupp führet, ziehet ſich hierauf ſogleich im Walde zurück, wenn er auch noch nichts hat obſerviren können; ſondern marſchirt lieber, ehe er dem Feinde ſeine Schleifwege entdeckt, unverrichteter Sache nach Hauſe. Iſt ihn der Feind aber nicht gewahr worden, ſo ziehet er ſich, wenn ihm ſolches ſeine vielleicht beſtimmte Zeit erlaubt, und er noch keine ſichere Nachrichten vom Feinde und deſſen Poſition hat, gegen Anbruch des Tages ſo weit im Walde zurück, als er glaubt, daß er vor den feindlichen Tagepatrouillen, ohne entdeckt zu werden, geſichert iſt. Dieſes muß, ſo viel möglich, an einem Orte ſeyn, von welchem er den Hin- und Hermarſch der feindlichen Patrouillen obſerviren kann. Zu dieſem Ende muß er einen oder ein paar Mann gut verſtecken, oder auf hohe Bäume, wie

im vorhergehenden gezeigt worden, ſteigen laſſen.

Sobald er Nachricht hat, oder glaubt, daß die Tagepatrouillen zurück ſind, gehet er wieder vorwärts, und ſchleicht ſich im Walde ſo nahe, als, ohne vom Feinde entdeckt zu werden, möglich iſt, heran, um durch ein gutes Augenglas die Feldwachten des Feindes und die Lage von Berwick überſehen zu können. Ich will nicht unnöthig wiederholen, daß er alles beobachten muß, was bereits vom Patrouilliren am Tage geſagt worden, auch daß er alles, was von Berwick kommt, oder dahin geht, genau examiniren, auch wohl, nach Beſchaffenheit der Umſtände, mit ſich nehmen muß.

Der Offizier, welcher die Patrouille links des Soeſterbeckfluſſes macht, muß, wenn er nicht etwa durch ſichere Boten kann näher geführt werden, auf dem Wege nach Meyerke, bis an die Anhöhen gehen, da er denn auf dem Wege, welcher hinter ſelbigen nach dem Buſche gehet, ſich rechts ziehet. Iſt er im Buſche, und hat keinen Boten bey ſich, ſo nimmt er ſeinen Plan zur Hand, um ſich nach ſelbigem in etwas nach den Wegen und der Gegend zu richten, in welcher der auf dem Plane markirte Meierhof liegt. Iſt es des Nachts, ſo muß er ſich unſtreitig eines Lichts hierzu bedienen; dieſes muß er aber, ſo viel möglich, zu verbergen ſuchen. Zu dem Ende geht er mit ſeinem Plane in die dickſten Sträucher, läßt ſowohl hinter einem Mantel das Feuer anſchlagen, als auch, wenn das Licht brennt,

brennt, durch ſeine Leute die Mäntel rund um ſich herum halten, damit niemand den Schein des Lichts von weitem gewahr werden kann. Man thut wohl, wenn man bey ſolchen Gelegenheiten eine kleine ſogenannte Blendlaterne, die man leicht in der Taſche führen kann, bey ſich hat: überdies wird es von Nutzen ſeyn, das Licht niemals hoch, ſondern nur immer tief auf die Erde zu halten. Es kann auf dieſe Weiſe, wenn es auch geſehen würde, für ein Irrlicht gehalten werden.

Den Meierhof muß er mit großer Behutſamkeit, und ſo viel möglich, ohne entdeckt zu werden, patrouilliren laſſen. Würde er daſelbſt eine feindliche Patrouille gewahr, muß er ſich in der Stille wieder zurück ziehen, damit dem Feinde nicht bekannt wird, daß man auch von dieſer Seite die Lage ſeines Poſtens und ſeine Wachſamkeit auszuforſchen ſucht.

Wenn der Offizier, der dieſe Patrouille macht, nur in der Abſicht, dieſe Gegend zu recognoſciren, abgeſchickt iſt, weil man morgen, oder ſobald wie möglich, den Feind attakiren will, ſo muß er, wenn er ſich nach ſeinem Plane nicht helfen, und die Furth durch den Soeſterbeck nicht ſelbſt finden kann, nur bis an das Ufer des Fluſſes patrouilliren, und ſich nicht etwa durch die Leute aus dem Meierhofe den Furth zeigen laſſen; denn dieſe Leute würden ſolches gewiß, (beſonders in Feindes Lande,) ſobald er nur wieder zurück, dem Feinde melden, und man würde alsdann bey der Attake den Furth entweder beſezt oder verdorben finden,

und alſo dem Feinde von dieſer Seite nichts anha-
ben können. Kann aber der Offizier einen ſolchen Furth ſelbſt finden, oder hat er einen treuen Wegweiſer bey ſich, ſo muß er ſelbſt, oder ein tüchtiger Unteroffizier mit ein paar Mann, durch den Fluß, und ſich, durch Hülfe der Nacht, ſo nahe wie möglich, heran ſchleichen, um etwas von der Poſition des Feindes zu entdecken: Im übrigen handelt er in allen Fällen ſo, wie der Offizier, welcher rechter Hand patrouillirt hat. Ueberdies muß er noch, ohne die Leute aus dem Meierhofe zu fragen, zu erfahren und ſelbſt zu entdecken ſich bemühen, ob der Furth E und die Brücke bey Neuhaus über den Aſchfluß beſetzt ſind.

Sind aber die Offiziers nur kommandirt, die Poſition des Feindes auszukundſchaften, ohne daß man ſelbigen aufheben oder attakiren will; ſo können ſie ihre Unterſuchungen viel freyer machen, und ſich bey den Landleuten nach der Stellung und Stärke des Feindes erkundigen, ſich auch Boten mit Gewalt nehmen, oder durch Verſprechungen zu bekommen ſuchen.

Wir haben nun geſehen, wie man, mit Hülfe eines ſolchen Plans, ſowohl ſeine Patrouillen gut inſtruiren, als auch ſelbſt eine Gegend gut patrouilliren kann. Nun wollen wir auch ungefähr ſehen, wie wir, mit Hülfe dieſes Planes, Berwick attakiren können.

Die Attake von Berwick gehört eigentlich nicht unter die Beſchreibung von Partheyen; da ich aber

auch bey dieſer Gelegenheit den Nutzen eines ſolchen Plans zeigen will, ſo wollen wir nur ungefähr den Marſch zur Attake, nach den Wegen, die uns unſer Plan auf Berwick zeigt, einrichten.

Man kann aus der Lage von Berwick auf unſerm Plane leicht ſehen, daß man hier mit bloßer Cavalerie wenig ausrichten, und nur unnöthig Leute verlieren würde, und da meine Abſicht nur dahin geht, von den Verrichtungen des Cavaleriſten zu ſchreiben, ſo will ich auch nur zeigen, wo die Cavalerie bey dieſer Attake zu gebrauchen wäre, und wo ſolche marſchiren muß.

Ich würde, um Berwick zu attakiren, in drey Kolonnen ſo aufbrechen, daß jede Kolonne, nachdem man, mit Hülfe des Plans, die Weite ihres Marſches ausgemeſſen, und die gehörige Zeit dazu beſtimmt hätte, wenigſtens eine Stunde vor Tage auf ihrem beſtimmten Rendezvous wäre. Dieſe 3 Kolonnen marſchirten alſo folgendergeſtalt:

Die erſte von Infanterie, nebſt etwas weniger Cavalerie zur Avantgarde, marſchirt auf dem Wege nach Hinderking, von da aus wirft ſie ſich in den Wald, und macht ſich ſelbſt eine Avantgarde. Die Cavalerie aber, welche bisher die Avantgarde gemacht, kann von Hinderking aus, auf dem Wege nach Berwick zu, neben dem Walde bleiben, und alſo alles entdecken, was ſich hier in der Nacht zwiſchen uns durchſchleichen wollte.

Die zweyte Kolonne, beſtehend aus der Cavalerie, marſchirt von Soeſt aus den geraden Weg nach Berwick. Dieſe Kolonne muß ſehr langſam marſchiren, und oft anhalten, damit die Infanteriekolonnen, welche viel weiter zu marſchiren haben, heran kommen können.

Die dritte Kolonne, von Infanterie und etwas Cavalerie, marſchirt von Soeſt aus auf dem Wege nach Meyerke, und ziehet ſich hinter den Anhöhen nach dem Walde bey dem Meierhofe vorbey, welcher vorher gut durchſucht werden, und von der Avantgarde ſo lange, bis die Infanterie heran iſt, beſezt werden muß, und ziehet ſich ſodann immer näher an den Soeſterbeck. Träfe es ſich, daß unſer Vortrupp, welcher den Meierhof patrouilliren ſoll, eine feindliche Patrouille dort anträfe; ſo muß er, wenn es ihm nicht möglich iſt, ſolche, ohne daß dabey geſchoſſen wird, und ohne daß ein Mann davon kömmt, aufzuheben, ſich hier verſteckt halten, ſolches dem Anführer der Kolonne melden laſſen, und nicht eher weiter gehen, bis er deſſen Befehle erhalten, oder bis der feindliche Trupp zurück marſchirt, da er ſelbigem denn von weitem folget, und ſeinen gewiſſen Zurückmarſch genau obſervirt, um dem Anführer der Kolonne ſolches zuverläßig melden laſſen zu können.

Dieſe dritte Kolonne hat ihr angewieſenes Rendezvous in F, hinter den Anhöhen, und marſchirt zu der beſtimmten Zeit, ungefähr eine Stunde vor Tages Anbruch, hinter den Anhöhen hervor, und wenn Neuhaus beſezt iſt, mit dem gröſ-

ten Theile ſeiner Infanterie gegen die Brücke G, aber nicht hinüber, kann ſie dieſe Brücke ruiniren, ſo kann ſie wieder einen Theil von dieſem Trupp zur Attake über die Brücke E zurück ſchicken. Die übrige Infanterie von dieſer Kolonne marſchirt gegen die Brücke E, und der Reſt, nämlich die Cavalerie, ſezt durch den Furth (3). Dieſe kann auch noch auf jedem Pferde einen Freywilligen von der Infanterie hinter ſich aufſitzen laſſen.

Die erſte Kolonne würde ihre Rendezvous ohngefähr in H haben. Sie ſezt ſich zur beſtimmten Zeit in Marſch. Ein Theil dieſer Infanterie, welcher eben nicht ſtark ſeyn darf, ziehet ſich immer im Walde herauf, und bricht nicht eher hervor, als bis ſie ungefähr in die Gegend kömmt, wo der Soeſterbeck in die Aſche fällt, und gehet alsdann gleich auf den flüchtigen Feind, welcher ſich etwa hier in den Wald werfen will, los. Das übrige von dieſer Kolonne ziehet ſich auf dem Wege (5) aus dem Walde heraus, und formirt mit der Kolonne Cavalerie die Attake.

Derjenige, welcher die Kolonne Cavalerie führt, (es wäre hier der Poſten des Kommandirenden,) muß beſonders auf ſeiner Hut ſeyn, daß, da er lauter Plaine zu paſſiren hat, er nicht vom Feinde entdeckt wird. Dieſerhalb muß der Offizier, welcher die Avantgarde kommandirt, eine Patrouille von zwey, höchſtens drey zuverläßigen Leuten, ein paar tauſend Schritte voraus haben, welche oft ſtille halten und horchen müſſen, ob ihnen etwas entgegen kömmt, um es gleich melden

laſſen

laſſen zu können. Hier ſchadet es nicht, wenn ſie auch Feuer geben, im Fall die feindliche Patrouille ihnen zu nahe auf den Hals kömmt, weil ſich der Feind gar leicht in dieſer Gegend eine Patrouille vermuthen kann, auch wohl ſchon öfterer angetroffen hat; nur muß unſere Patrouille den Feind, wenn ſelbiger ſie verfolgt, zu verführen, und nach einer andern Gegend zu locken wiſſen; ſie muß ſich alſo nicht auf die Avantgarde zurück, ſondern rechts oder links auf die Seite ziehen.

Bey dieſem Vorfalle bleibt alles gleich halten, bis man weiß, daß der feindliche Trupp, entweder aufgehoben, oder wieder zurück iſt. Die Cavaleriekolonne muß ihren Rendezvous beynahe noch eine Meile von Berwick haben; und da ſie immer Nachricht von der Kolonne, die rechts marſchirt, haben kann, nicht eher abmarſchiren, bis ſie weiß, daß ſolche aus dem Walde debouchiren will, da ſie denn eine Weile vorher ihre Avantgarde losbrechen, und die feindlichen Feldwachten, als wollte man nur recognoſciren, harzeliren läßt. Die Cavalerie ſelbſt aber ſezt ſich ſo in Marſch, daß ſie ungefähr zu der Zeit, wenn die Infanterie debouchirt, in der Gegend von den Wegen 2 und 5 iſt, da ſie ſich alsdenn beſſer links ziehet.

Ich habe noch vergeſſen zu ſagen, daß die Brücke bey E nicht zu zeitig attakirt werden muß, damit ſich der Feind nicht reſolvirt, wenn er ſieht, daß ihm die Retraite abgeſchnitten iſt, ſich in Berwick bis auf den lezten Mann, oder bis zum Succurs zu wehren.

Da ich hier nur ungefähr, unſerm Plane gemäß, die Diſpoſition zur Attake auf Berwick habe zeigen wollen, und es nicht zu meinem Zwecke gehört, die Verrichtungen der Infanterie zur fernern Attake auf Berwick zu beſchreiben; da dieſes überhaupt auf die Anſtalten des Feindes und Beſchaffenheit der Umſtände ankömmt, ſo wird ſich ein jeder hierinnen alsdenn ſchon ſelbſt zu helfen wiſſen, wenn er den Angriff ſchon einmal unternommen hat.

Von den Winterpatrouillen.

Weil bey Winterszeit, wenn das Feld mit Eis und Schnee bedeckt iſt, oder die Felder durch ſtarken Froſt ſehr hart gefroren und höckericht ſind, keine Seitenpatrouillen ausgeſchickt werden können: ſo muß man demungeachtet ſchon im Trupp etliche Mann im voraus kommandirt haben, welche, ſobald auf den Seiten etwas abzuſuchen vorkommt, ſogleich dahin abgeſchickt werden. So muß man bey tiefem Schnee und in coupirten Gegenden immer eine kleine Patrouille voraus haben, um die auf den Seiten vorkommenden verdächtigen Oerter bey Zeiten abſuchen zu laſſen.

Wollte man aber ſelbſt vom Feinde etwas überfallen und aufheben; ſo hält man zwar die Leute beſſer beyſammen; jedoch muß man ſich ſehr vorſehen, daß man nicht etwas vom Feinde unentdeckt auf der Seite ſtehen läßt, wovon man ſelbſt im Rücken genommen, oder abgeſchnitten werden könnte.

Ob

Ob ſich nun zwar im Winter nicht ſo leicht Verſtecke machen laſſen, weil es die Witterung nicht zuläßt, und nicht leicht ein Feuer, ohne dadurch entdeckt zu werden, angemacht und unterhalten werden kann; ſo wäre es doch möglich, daß der Feind, da er Nachricht von unſerm Marſche hätte, ſich in der Zeit, da wir dieſe Gegend paſſiren müſſen, hier auf die Lauer gelegt hätte, in der Hoffnung, daß wir ihn in dieſer Jahrszeit hier nicht ſuchen würden. Will man aber Winterszeit ſelbſt einen dergleichen Verſteck machen; ſo muß man gewiß ſeyn, daß der Feind wenigſtens in 24 Stunden, und wo möglich, in noch viel kürzerer Zeit, (damit es Menſchen und Pferde aushalten, und nicht vor Kälte erſtarren und muthlos werden,) hier paſſiren muß. In dieſem Falle können dergleichen Verſtecke, da man ſich ihrer im Winter nicht ſo leicht vermuthet, vorzüglich zu Aufhebung eines Kouriers oder anderer wichtigen Perſon, von großem Nutzen ſeyn. Man muß aber hierbey vorzüglich darauf bedacht ſeyn, den Weg, der uns dahin geführt hat, ſo viel möglich, zu verbergen, damit wir nicht durch unſere Fußtapfen verrathen, und der Feind auf ſolchen zu uns hingebracht werde. Man kann z. E. aus dem Orte, wo man ſich auf die Lauer gelegt, wieder ein paar Mann, welche ihren Pferden etwas ſchwere Sträucher an die Schwänze binden, und auf dieſe Art die Spur damit auskehren, wieder zurück ſchicken, damit der Feind glaubt, der Landmann habe ſich Sträucher und Reiſig aus dem Walde geholt und hier geſchleppt. Dieſe zurück geſchickten Leute ſchleppen auf der Bahn, welche

wir gemacht haben, bis an den Ort, wo wir die ordentliche Straße verlaſſen haben, und über ſelbige ein Stück nach einem Dorfe zu, fort; laſſen alsdann ihre Sträucher dort liegen, und kommen, durch Umwege, wieder zu uns, oder reiten wohl gar an einen ihnen beſtimmten Ort, um auf unſerm Rückwege wieder zu uns zu ſtoßen.

Da man bey den Winterpatrouillen, weil auf dem Felde ſelten etwas, weder vom Freunde, noch vom Feinde anzutreffen iſt, ſeine Nachrichten mehrentheils von den Reiſenden und aus den Dörfern nehmen muß: ſo muß man in den Dörfern, ſo man zu paſſiren hat, anhalten, auf allen Wegen kleine Patrouillen ausſchicken, und ſolche erſt abwarten, ehe man weiter marſchirt. Weiß man aber des Feindes Aufenthalt: ſo darf man nur in dem Dorfe, wo es Seitenwege giebt, ein paar Mann laſſen, welche wechſelsweiſe da halten, wo ſie die Wege überſehen können, damit ſie mich, wenn der Feind ſich nähern ſollte, durch Schüſſe davon avertiren, oder wenn der Feind mich zurück treiben ſollte, ſelbigen durch ihr Feuern, und dadurch, daß ſie ſich an den vortheilhaften Orten ſehen laſſen, ſtutzig machen, Jalouſie erwecken, und wenigſtens auf eine Zeit, mich zu verfolgen, abhalten.

Muß man in einem Dorfe füttern, wo man ſich nicht weit umſehen kann, ſo muß man immer kleine Patrouillen auf eine Viertelmeile weit vorwärts ſchicken. Im erſten Falle aber darf nur eine Vedette (und je näher je beſſer am Dorfe)

aus-

ausgeſtellt werden, oder eine Schildwacht auf den Thurn, oder ein hohes Haus; ſie muß ſich aber weit und nach allen Orten umſehen können. Demungeachtet muß abſolut nicht alles auf einmal füttern. Kommt man in der Nacht an einen Ort, von welchem der Feind nicht weit entfernt, jedoch weit ſtärker, als wir, iſt, und der Befehl und die Umſtände erlauben es nicht, daß man zurück gehen darf: ſo muß man zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen, und ſich auf allerhand Art zu verſtellen ſuchen. Z. E. man ſtellt ſich, als wenn man ſich verirrt, und von einem weit ſtärkern Kommando abgekommen wäre; oder man ſagt, man ſey voraus geſchickt, um vor ein Kommando, welches man vor ſtärker angiebt, als man weiß, daß der Feind iſt, Quartier anzuſagen. In dieſem Falle nimmt man den Schulzen auf die Seite, ſpricht aber doch ſo, daß es die andern, wenigſtens das mehreſte davon, hören können, und befiehlt ihm, er möchte unter der Hand, und ohne, daß es die Bauern recht merkten, die Einrichtnng der Quartiere reguliren. Auch können die Kommandirten, ſo unter ſich, als wenn es niemand hören ſollte, davon ſprechen; es werden ſich alsdann, beſonders in Feindes Lande, wenn es auch der Schulze ſelbſt nicht thut, ſchon Leute finden, welche dem Feinde Nachricht davon geben, in der Meynung, ihn vor einem Ueberfall in Sicherheit ſetzen. Man muß aber nicht unterlaſſen, gleich Anfangs ein paar Mann auf die Straße gegen den Feind, wenigſtens tauſend Schritt, zu ſchicken, welche ſehr allart ſeyn und alle halbe Stunden abgelößt werden müſſen; die Abgelößten reuten dann noch etwas vorwärts und

horchen, ob ſie etwa ein Geräuſch hören, welches ſie alsdann genauer unterſuchen: worauf gleich einer von ihnen zurück reuten und davon Nachricht geben muß. Uebrigens muß man ſich immer wundern, wo das vorgeblich nachkommende Kommando bleibt, daß es noch nicht da iſt.

Dergleichen Liſt und Ausſprengungen könnte man ſich ohngefähr bedienen, wenn man den ſtärkern Feind gerne aus ſeinem Poſten, weil man ſolchen bey dieſer Jahrszeit nicht tourniren kann, und doch paſſiren ſoll, wenigſtens auf kurze Zeit, vertreiben will.

Iſt man aber blos geſchickt worden, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und ſelbigen und ſeine Stellung zu recognoſciren, damit er deſto leichter attakirt und aufgehoben werden kann: ſo muß man ſich wieder anderer Mittel bedienen: ſich lieber für ſchwächer, als man iſt, ausgeben, ſehr eilfertig thun, gleich einen Boten verlangen, demungeachtet, nachdem man ſowohl wegen ſeiner Sicherheit, als auch, damit niemand ſich aus dem Dorfe etwa ſchleiche, ſeine Maasregeln genommen hat, ſich mit dem Schulzen und den Einwohnern in ein Geſpräch einlaſſen, ſich ſehr freundlich gegen ſie bezeigen, und ſich unvermerkt nach den Wegen, ſo zum Feinde führen, und nach allem, was man zu wiſſen verlangt, erkundigen. Wäre es nöthig, daß man den Pferden etwas Futter geben müßte: ſo muß der Kommandirende ſich ſtellen, als wenn er nichts davon wiſſe, ſolches auch wohl, zum Schein, expreſſe verbieten.

Er

Er muß ſolches daher ſchon im voraus mit ſeinen Leuten abgeredt haben; auch verſichert ſeyn, daß ſie ſich von ihren Pferden nicht entfernen, und nicht alle auf einmal füttern. Hat man nun, ſo viel möglich, alles, was man zu wiſſen verlangt, erfahren: ſo nimmt man den Boten mit ſich, ſtellt ſich, als wenn man noch weiter gehen wollte, und nimmt den Boten etwa bis an den zunächſt vorwärts gelegenen Scheideweg mit ſich, da man ihn dann unter dem Vorwande, als wolle man ihm nicht weiter beſchwerlich fallen, oder brauche ihn nicht weiter, zurück ſchickt. Indeſſen gehet man ſo lange in dem nämlichen Wege fort, bis man verſichert iſt, daß man von dem Boten nicht mehr bemerkt werden kann, da man dann umkehrt, und auf dem kürzeſten Wege an den Ort, von welchem man detaſchirt iſt, zurücke geht, um den gehörigen Rapport von den Wegen, welche zum Feinde führen, und wie ſolcher am leichteſten attakirt werden kann, abzuſtatten.

Merkt man bey dergleichen Patrouillen, daß der Landmann nicht weiß, ob man Freund oder Feind iſt: ſo muß man ſich ſolches gleich zu Nutze machen, um deſto beſſere Nachrichten zu bekommen: da man denn ganz ſicher und dreiſte nach den Wegen, ſo zum Feinde führen, und nach allem fragen kann. Auch iſt es gut, wenn man zu dergleichen Patrouillen ſich feindlicher Mondur bedienen kann, und vor allen Dingen der Sprache des Landes mächtig iſt.

Von den Partheyen.

Ich will hier nicht von den Verrichtungen eines wirklichen Partheygängers reden, weil ſolche ſchon mehr ins Große gehen; ich auch meine mir hier vorgeſteckten Gränzen weit überſchreiten würde. Ueberdies hat ein ſolcher Partiſan gemeiniglich ſein eigen dazu beſtimmtes Corps von etlichen hunderten und zwar melirten leichten Truppen.

Wir finden auch, zu dergleichen Verrichtungen, die beſten Anweiſungen in den Werken des Herr von Grandmaiſon und des Herrn von Jeney, welche ſelbſt dergleichen Corps angeführt haben. Meine Abſicht iſt hier blos, den jungen Cavalerieoffiziers, dasjenige etwas faßlicher und deutlicher zu machen, was ſie, wenn ſie in Campagne mit 20, 30 bis 60 Pferden kommandirt ſind, bey verſchiedenen Vorfällen, zu thun, oder wie ſie ſich dabey zu verhalten haben.

Ein Offizier von der Cavalerie kann zu folgenden Verrichtungen, welche ich hier füglich unter die Verrichtungen eines Partiſans rechnen kann, kommandirt werden:

1.) Des Feindes Lager oder Quartiere zu recognoſciren.

2.) Wenn man kommandirt iſt, den Feind, während ſeines Marſches zu recognoſciren, um ſowohl ohngefähr ſeine Stärke und Marſchordnung, als auch, wohin er ſolchen nimmt, zu obſerviren.

3.) Wenn

3.) Wenn man ausgeſchickt wird, um Gefangene zu machen.

4.) Wenn man eine Feldwacht attakiren und aufheben will.

5.) Wenn man kommandirt iſt, Contributions einzutreiben.

Alle dieſe Aufträge kann ein Offizier mit wenig Mannſchaft, ausgenommen die Aufhebung einer Feldwacht, wobey er ſich nach der Stärke des Feindes richten muß, executiren. Ueberdies hat er noch mehrentheils ſeine gemeſſene Befehle, wie er ſeinen Marſch einzurichten hat, wo er den Feind antreffen wird, wie weit er mit ſeinem Kommando gehen, und wenn er wieder zurück ſeyn ſoll. Alles dieſes wird ihm von dem Befehlshaber des Corps, bey welchem er ſtehet, vorgeſchrieben.

Nun giebt es aber auch weit wichtigere Kommandos, wo ein Offizier mit 60 und mehrern Pferden kommandirt wird, und wo ihm keine gemeſſene Befehle können mitgegeben werden: ſondern wo alles ſeiner eigenen Einſicht und Beurtheilungskraft überlaſſen wird. Als:

1.) Wenn man auf einen Vorpoſten kommandirt iſt, während daß die Armee kantonnirt.

2.) Wenn man einen ſolchen feindlichen Poſten attakiren, oder den Feind in einem andern Poſten überfallen und aufheben will, und dergleichen.

3.) Den

3.) Den Feind auf allerley Art zu beunruhigen, und die Straßen zwiſchen ſeinem Lager und Depot, oder Feſtungen unſicher zu machen.

Alle dieſe Verrichtungen und Kommandos gehören mit zu den Partheyen. Weil aber zu dieſen Kommandos zuweilen ſchon 60 bis 100 Pferde genommen werden, und alſo mehrentheils ein Rittmeiſter und etliche Subalternoffiziers dabey ſind: ſo habe ich mir vorgenommen, über dieſe drey Arten von Kommandos etwas weitläuſtiger zu reden, und jedes beſonders zu beſchreiben, um die Märſche, Poſten und Attaken etwas deutlicher zeigen zu können.

Ich theile alſo, um mehrerer Deutlichkeit willen, die Verrichtungen und Commandos eines auf Parthey ausgeſchickten Offiziers in zwey Klaſſen, und zwar folgendergeſtalt: Zu denen, ſo unter die erſte Klaſſe gehören, hat er allemal ſeine gemeſſene Befehle und Vorſchriften, nach welchen er ſich richten und verhalten muß. Bey denen aber, ſo ich zur zweyten Klaſſe rechne, wird alles ſeiner eigenen Einſicht und Diſpoſition überlaſſen.

Um nach und nach von den kleinen zu den größern Verrichtungen eines Cavalerieoffiziers zu kommen, mache ich mit der Beſchreibung derer Kommandos aus der erſten Klaſſe hier den Anfang.

Da zu dergleichen Kommandos von Rechtswegen ein jeder Offizier, ſo wie er nach der Tour im Regimente folgt, ſoll genommen werden: ſo iſt es auch

auch eines jeden ſeine Schuldigkeit, ſich bey Zeiten auf die Erlernung alles deſſen, was er bey ſolchen Kommandos zu beobachten hat, zu legen, damit er nicht den Affront leidet, daß, bey vorfallender Gelegenheit, wenn die Reihe zu einem ſolchen Kommando an ihn iſt, der Chef des Regiments ihn, wegen ſeiner Unwiſſenheit, davon ausſchließt. Ein jeder, dem dieſes begegnet, hat ſich ſolches die mehreſte Zeit ſelbſt zuzuſchreiben, und wenn er nur ein wenig billig denkt: ſo kann er es dem kommandirenden Offizier nicht übel nehmen, daß er ihm, wegen ſeiner Unwiſſenheit, keinen Trupp Soldaten anvertrauet; auf deren Conſervation ein jeder Offizier, und hauptſächlich der Befehlshaber eines Corps im Felde, ein beſonderes Augenmerk haben muß.

Ich will alſo zeigen, wie ſich ein Offizier, wenn ihm dergleichen Verrichtungen aufgetragen werden, zu verhalten hat; und zwar

§. 1.

Wenn man kommandirt wird, des Feindes Lager, oder Quartiere zu recognoſciren.

Ich will hier nicht nochmals unnöthig wiederholen, wie ein in dieſer Art kommandirter Offizier ſeinen Marſch, ohne entdeckt zu werden, einrichten ſoll, und welche Regeln er hierbey zu beobachten hat, weil ich dieſes alles im vorhergehenden, da ich von Patrouillirung der Dörfer, oder des Lagers, in einer bekannten Gegend, ſowohl bey Tage, als bey der Nacht, ſchon beſchrieben habe. Alle dieſe Regeln gehören auch hieher; und ein Offizier

fizier, der ſolche nicht inne hat, und keine gute Patrouille zu machen verſteht, wird ſich auch bey keinem einzigen derer nachſtehenden Commandos zu helfen wiſſen.

Ich halte es alſo, nach meiner Einſicht, für die Hauptſache eines Cavaleriſten, zu lernen, wie er ſeinen Feind gut patrouilliren und ſich, ohne entdeckt zu werden, an ihn heran ſchleichen kann.

Hier will ich nur noch beſonders anführen, daß wenn man ein feindliches Lager oder Quartier recognoſciren will: ſo kommt es hauptſächlich darauf an, daß man weiß, wo ſeine Vorpoſten ſtehen, wie die Gegend beſchaffen ſey, als auch, wenn und wohin die feindlichen Patrouillen gehen, und wie ſtark ſolche ohngefähr ſind. Und daß man in einer unbekannten Gegend einen treuen und verſtändigen Mann zum Wegweiſer und Führer habe.

Will man ein Lager mit weniger Mannſchaft recognoſciren: ſo muß deſſen Lage ſo ſeyn, daß entweder vorne, oder hinten, oder auf den Seiten eine Anhöhe, wo möglich mit Holz bewachſen, liegt, von welcher man das Lager, wenigſtens mit Hülfe eines guten Perſpektives, in Augenſchein nehmen kann. Liegt das Lager eben ſo hoch, oder höher, als man ihm ankommen kann: ſo wird es auch unmöglich (beſonders in einer freyen Gegend) ſeyn, es mit ſo wenig Mannſchaft zu recognoſciren. Liegt es aber mit einem Flügel an einem Fluſſe, ohne Brücke: ſo iſt es wohl der Mühe werth, daß man etliche Meilen davon über den Fluß gehet,

und

und ſich in der Nacht ſo nahe heran ſchleicht, daß man, mit Anbruch des Tages, von Hügeln, Bäumen, Häuſern, oder Thürmen, daſſelbe von vorne und hinten betrachten kann. Ein ſolches Lager aber von dem andern Flügel zu recognoſciren, würde ſchon mehr Mühe koſten, und vor ein Kommando von etwa 30 bis 40 Pferden unmöglich ſeyn, weil es auf dieſem Flügel gewiß ſeine mehreſte Cavalerie, und alſo verſchiedene avancirte Wachten haben wird. Es kann daher nur auf zweyerley Art geſchehen: entweder das Terrain muß ſo beſchaffen ſeyn, daß man ſich zwiſchen den Poſten durch, und ſo heran ſchleichen kann, damit ich etwa aus dem Buſche, ohne entdeckt zu werden, das Lager überſehen kann; oder ich muß die Poſten herein jagen, und dann in der Geſchwindigkeit, was nur möglich iſt, betrachten. Dieſes würde nun vors erſte, da ich ſo ſchwach bin, nicht gut angehen, und glückte es mir auch, ſo wird mir der Feind nicht ſo viel Zeit laſſen, ſeine ganze Lage, Stärke, und alles, was ich etwa wiſſen will, genau und aufmerkſam zu betrachten, und würde alſo meine ganze Recognoſcirung von wenig Nutzen ſeyn.

Ich ſetze nun aber den Fall, daß es einem geglückt hätte, eine Feldwacht zu überfallen und ins Lager zu jagen: ſo muß man in dieſem Falle 15 bis 20 Pferde mit auf den Berg bringen; jedoch nicht alle zugleich zeigen, damit man ſich den Feind nicht zu ſtark auf den Hals ziehet, und ihm deſto länger widerſtehen kann, um Zeit zum Umſehen zu gewinnen, und dennoch zur rechten Zeit umkehren

G zu

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

zu können. Indeſſen wird dieſes doch nur immer bey einem kleinen Lager, wo die Feldwachten nicht ſtark genug ſind, oder ſo ſtehen, daß ſie ſich nicht gleich unterſtützen können, angehen: denn bey einem großen Lager wird man mit ſo wenig Mannſchaft auf dieſe Art, nämlich mit Gewalt, nichts ausrichten, und niemals Zeit gewinnen, alles zu betrachten.

Hätte man ſo viel Mannſchaft mit, daß man etwa 10 bis 12 Mann, zur Deckung der Retraite bey einer Brücke, Defile', Dorfe, Berge, oder Buſche, zurück laſſen kann: ſo wird uns dieſes alsdann von großem Nutzen ſeyn.

Es wird auch gut ſeyn, wenn man bey einer ſolchen Verrichtung, da, wo man wieder zurück muß, auf einem Berge, in einem Buſche, oder Dorfe, wo ſie geſehen werden können, ein paar Mann mit Schimmeln, oder Schecken, zurück läßt, welche ſich bald hier, bald da zeigen, als wenn ſie von einem größern Trupp wären, welcher verdeckt ſtünde, oder im Anmarſch begriffen ſey, damit ſie, auf dieſe Art, den uns verfolgenden Feind ſtutzig machen, und uns dadurch Luſt verſchaffen, ihm zu entkommen.

Läßt es die Gegend zu, und man kann ſich zwiſchen den Poſten heran ſchleichen: ſo läßt man da, wo man die Retraite hinnehmen muß, an einem Orte, wo man ſich ſetzen kann, die Hälfte der Mannſchaft zurück; ſie müſſen aber verdeckt ſtehen, und nach und nach, nach Proportion der andern Hälfte, läßt man immer wieder welche, bis auf

zwey

zwey Mann, die man bey ſich behält, zurück, an Oertern, wo ſie in die Wege, Fußſteige, oder Defileen, die vom Feinde herkommen, ſehen, aber nicht wieder geſehen werden können. Die zwey Mann, welche man mit vornimmt, müſſen verſtändige, erfahrne, unerſchrockene und gut berittene Leute ſeyn, und von dem, was jeder in der Geſchwindigkeit beobachten ſoll, im voraus gut unterrichtet werden. Weil man dergleichen Verrichtungen gemeiniglich, entweder eine Stunde nach Anbruch des Tages, wenn die Feldwachten abgelößt haben, oder des Mittags und Abends, wenn gefüttert wird, ausführt: ſo muß man, wo möglich, von der Zeit, wenn dieſes geſchieht, Nachricht haben. Sollte der Feind auch etwa mich und die zwey Mann gewahr werden und mich verfolgen: ſo wird er doch bald ſtutzen, wenn er überall von meinen zurück gelaſſenen Leuten, welche mich immer verſtärken, ſiehet. Er wird ſich alſo nicht trauen, mir zu ſchnell auf den Hals zu gehen, um nicht ſelbſt in einen Hinterhalt zu gerathen, und ich werde alſo immer Zeit haben, mich zurück ziehen zu können. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier die Beſchaffenheit des Terrains das Beſte bey Ausführung dieſer Sache thun muß. Ich habe auch nur zeigen wollen, daß man ſich alles zu Nutze machen muß, und wird dies in gebürgigten und zumal mit Holz bewachſenen Gegenden leicht möglich ſeyn, wenn man nur ſeine gehörigen Maasregeln nimmt, und jedes Terrain zu nutzen weiß.

§. 2.

Wenn man kommandirt iſt, den Feind, während ſeines Marſches, zu recognoſciren, um ſowohl ſeine Stärke und Marſchordnung, als auch, wohin er ſolchen nimmt, ohngefähr zu beoachten.

Es iſt dieſes ein Kommando, bey welchem man ſich vor allen Dingen hüten muß, vom Feinde nicht entdeckt zu werden. Der Offizier, dem dieſes aufgetragen iſt, ſetzt ſich mit ſeinem kleinen Kommando dergeſtalt in Marſch, daß er noch vor Tages Anbruch in der Gegend, welche die feindliche Armee paſſiren muß, ankommt. Hier verhält er ſich nun, bis der Tag anbricht und bis der Feind ankommt, ganz ruhig, und muß ſich in einem Walde, hinter Berge, in einem tiefen Grunde, oder wenn es nirgends anders angeht, in einem Dorfe verſtecken. Er muß ſich aber ſo poſtiren, daß er nicht zu nahe an dem Wege, welchen der Feind nimmt, ſtehet, damit er nicht von den Seitenpatrouillen der Kolonnen entdeckt wird. Zu dem Ende muß er ſeinen Verſteck, in einer verhältnißmäßigen Entfernung, entweder auf der rechten, oder auf der linken Seite des Feindes machen. Wenn er dies beobachtet hat, ſezt er ſeine Schildwachten aus, und zwar ſo, daß ihm ſo wenig etwas im Rücken, als von vorne, heran kommen kann, ohne von ſeinen Schildwachten entdeckt zu werden. Hat er ſich in einem Walde oder Buſch poſtirt: ſo läßt er, nach Beſchaffenheit des Terrains, einen, oder etliche Leute, auf hohe Bäume klettern, von da ſie alles überſehen und den ankommenden Feind zeitig gewahr werden können.

Stehet

Stehet er in einem Grunde, oder hinter Bergen: ſo müſſen ſich ſeine Schildwachten, wenn er ſie nicht auf eine andere Art verſtecken kann, mit dem Bauche auf die Erde legen, keinen Hut auf dem Kopf, und nichts vom Gewehr, welches ſie, wenn die Sonne darauf ſchien, durch ſeinen Glanz verrathen könnte, bey ſich haben; auch wohl gar noch mit Mänteln bis an den Kopf bedeckt ſeyn.

Dieſer Liſt bedient man ſich auch zuweilen, wenn man auf der Lauer liegt, und den Feind in einen Hinterhalt locken will. Hat er ſich in ein Dorf verſteckt: ſo ſtellt er die Schildwachten auf den Thurm, oder auf den Boden eines hohen Hauſes, und ſo muß er ſich allemal nach den Umſtänden, und nach Beſchaffenheit der Gegend, ſelbſt zu helfen wiſſen.

Ich will den Fall annehmen, der Feind marſchirte von Liſſa (Plan IV.) nach Neumark, und man würde kommandirt, den Feind, während dieſes Marſches, zu obſerviren. Ich kann hier nur nach dem, was uns die Charte oder der Plan zeigt, die Stellungen, ſo man bey jeder Abwechſelung des Terrains nehmen muß, ohngefähr zeigen. indeſſen hoffe ich doch, durch den beygefügten Plan, die Sache etwas deutlicher zu machen.

Der Offizier, dem dieſes aufgetragen worden, wird von ſeinem General gewiß noch weitläuftiger inſtruirt werden, auf was er eigentlich ſein Augenmerk richten ſoll. Gemeiniglich bekommt man dergleichen Kommandos, wenn uns der Feind durch verſchiedene Hin- und Hermärſche, Jalou-

ſien, wegen dieſer oder jener Feſtung, oder ei- nes Paſſes, erwecken, oder uns den Uebergang eines Fluſſes verbergen will. Um nun des Fein- des wahre Abſicht bey Zeiten zu entdecken, ſchickt ein kommandirender General dergleichen Schleich- patrouillen aus, welche ſowohl ſchon des Feindes Lager, als auch ſeine Märſche, obſerviren müſſen, und inſtruirt ſie, auf was ſie zu ſehen haben, und wovon ſie ihm Nachricht bringen ſollen.

Zum Exempel: Unſer General bekommt Nach- richt, daß der Feind, aus ſeinem Lager bey Liſſa, ein Corps gegen Neumark detaſchirt. Er ſchickt zu dem Ende einen Offizier mit dem Auftrage ab, ſowohl den Weg dieſes Corps zu obſerviren, als auch zu ſehen, wie ſtark ſolches ohngefähr iſt; aus was für Truppen es eigentlich beſtehet; ob es ſtär- ker an Cavalerie, oder an Infanterie iſt; ob es viel Artillerie bey ſich hat, oder ob es etwa Pon- tons, oder viele Bagage tranſportirt.

Der Offizier, dem dieſe Unterſuchung aufge- tragen wird, nimmt zu dem Ende, wenn ihm der General nicht etwa ſelbſt weitere Anweiſung giebt, ſeine Specialkarte zur Hand, und beſieht ſich auf ſelbiger die Gegend, in welcher er dem Feinde auf- lauern und ihn während deſſen Marſche cotoyiren will. Wenn er auf dieſe Art den Weg, den er zu nehmen willens iſt, überdacht hat, ſucht er ſich ſein Kommando aus, wozu er auch, wo möglich, Leu- te nehmen muß, die in der Gegend bekannt ſind, verſieht ſich mit einem guten Perſpectiv, und mar- ſchirt alsdann an den Ort, wo er, ſeiner Meynung

nach

nach, den Feind am erſten antreffen, und, ohne entdeckt zu werden, überſehen kann.

Hier (nach Plan IV.) könnte er ſich gut hinter den Teichen von Muckerau poſtiren, als wo er von den Bergen, oder einem hohen Baume, mit Hülfe ſeines Perſpektives, ſchon wird ſehen können, ob der Feind ſeinen Weg über Krampitz, oder über Frobelwitz nimmt. Er kann auch, nachdem der Feind nahe oder weit iſt, nach Muckerau hinein gehen, um von einem hohen Hauſe, den Marſch des Feindes zu überſehen.

Nimmt nun der Feind ſeinen Marſch auf dem erſten Wege über Krampitz, Guikerwitz, gegen Biſchdorf: ſo gehet der Offizier von Muckerau hinter den Teichen und zwiſchen den Bergen im Dorfe immer fort, und ſo, daß er von der andern Seite in der Gegend von A nach Nipern kommt.

Hier kann er von dem Kirchthurme alles wieder überſehen. Von Nipern kann er über die Pirſchmühle nach Nimkau gehen, und es muß ihn nicht verdrießen, wenn er auch, um nicht eine Plaine zu paſſiren, auf welcher ihn der Feind entdecken könnte, eine halbe Meile umgehen muß. Von Nimkau gehet er nach Göbel; hier kann er, mit Hülfe der Berge und des Buſches, ſich sehr nahe heran ſchleichen. Er muß aber auch um deſto mehr auf ſeiner Huth ſeyn, daß er nicht von den Seitenpatrouillen des Feindes entdeckt wird. Zu dem Ende wird es gut ſeyn, wenn er ſein Kommando hinter Göbel zwiſchen den Teichen ſtehen

läßt, und nur für ſeine Perſon, nebſt einem Mann, welcher ihm, wenn er etwa auf einen Berg oder Baum klettern will, das Pferd hält, beſſer vorwärts gehen. Von Göbel aus kann er nach Bruch, und ſo immer weiter, wenn er noch mehr Entdekkungen machen will, gehen.

Wenn der Feind auf dem andern Wege, über Frobelwitz, Heyde, Borna und Kammendorf marſchirt: ſo kann der Offizier von Muckerau nach Sarawenze, oder nach Krampitz, wenn dieſes nicht zu nahe an dem Wege liegt, welchen der Feind nimmt, gehen. Von Sarawenze gehet er hinter Guikerwitz weg, nach dem Buſche und hinter die Anhöhe B. Hier iſt er dem Feinde wieder ziemlich nahe, und wird von dieſen Höhen deſſen ganzen Marſch überſehen können. Von hier aus kann er nach Kadlau, oder wenn er befürchtet, daß man ihn wegen der Plaine, die er hier zu paſſiren hat, gewahr werden könnte, durch einen Umweg, gleich nach Biſchdorf gehen; woſelbſt er von dem hohen Kirchthurme wieder genug wird überſehen können: und ſo richtet er ſeinen Weg immer nach dem Marſche des Feindes ein.

Wenn man bey ſolchen Recognoſcirungen eine Ebene paſſiren muß, auf welcher der Feind einen gewahr werden könnte: ſo muß man ſolche nicht mit dem ganzen Trupp auf einmal, ſondern lieber Mann für Mann und nur im Schritte paſſiren. Diejenigen, welche ſolche zuerſt paſſirt ſind, warten alsdann hinter dem erſten Orte, bis der ganze Trupp einzeln paſſirt und alles wieder beyſammen iſt. Da ein ſolches Kommando ohnedies niemals über

über 6 bis 8 Mann iſt: ſo kann dieſes nicht lange aufhalten. Und überhaupt thut man beſſer, wenn man ſich nicht getrauet, die Ebene, ohne entdeckt zu werden, zu paſſiren, daß man lieber ſo lange, bis daß der Feind ganz vorüber iſt, ruhig in ſeinem Verdecke ſtehen bleibt, alsdann erſt die Ebene paſſirt, und ihn, durch ſtarkes Reuten, wenn man die Pferde auch ein wenig fatiguirt, wieder einholt, und in verdeckten Gegenden ſich wieder an ihn heran ſchleicht.

Um das Blinkern des Gewehres und des Bleches, welches der Soldat um und an ſich hat, zu verhüten, wird man wohl thun, wenn man den Leuten, beſonders wenn ſie offene Gegenden paſſiren müſſen, die Mäntel umnehmen läßt; es müſſen aber hauptſächlich bey nächtlichen Patrouillen keine weißen Mäntel ſeyn; auch muß man zu allen dergleichen Kommandos, keine Leute nehmen, die Schimmel reuten.

Wenn man einen Mann auf einen Berg oder Anhöhe ſchicken, oder ſelbſt hinauf reiten will; ſo muß ſolches ganz langſam und nicht in vollem Jagen geſchehen, damit der Feind nicht durch den Staub, oder wenn er etwas ſo ſchnell auf den Berg gejagt kommen ſieht, neugierig gemacht wird, und ſolches unterſuchen läßt. Man kann auch dem Dragoner den Huth und (beſonders bey den Preußen) den Federbuſch abnehmen laſſen, dem Huſaren aber die Mütze, damit man ſie in der Ferne nicht ſo leicht für Soldaten anſieht; weshalb ſie auch ihr Pferd nicht tummeln, ſondern

alle ihre Bewegungen nur ſchleichend und kriechend machen müſſen. So kann man auch, wenn man ſich unter Bedeckung des Getreides, oder durch Hülfe eines Schlundes, in der Ebene an den Feind heran geſchlichen hat, ſelbſt abſitzen, oder es einem geſcheuten Unteroffizier thun laſſen, ſich näher heran ſchleichen, und an einer Anhöhe, ſo daß man über ſelbige wegſehen kann, mit dem Bauch auf die Erde legen. Hier muß man aber abſolut den Huth oder die Mütze abnehmen; man kann ſich auch wohl den Kopf mit einem Tuche, welches aber von keiner hellen Farbe ſeyn muß, bedecken.

Auf allerhand dergleichen kleine Kunſtgriffe muß ſich ein in dieſer Art kommandirender Offizier zu beſinnen, und ſolche am gehörigen Orte, und nicht ohne Bedacht, anzubringen wiſſen.

Sobald man den Feind geſehen, und dasjenige, was der General zu wiſſen verlangt, gehörig unterſucht hat, ſchickt man ſogleich und in größter Eile, durch einen Unteroffizier oder Gemeinen, einen ſchriftlichen Rapport, (wenn er auch nur mit Bleyſtift geſchrieben,) an den General, und beſtimmt zugleich ungefähr den Ort, wo man wieder anzutreffen iſt. Dieſes geſchieht, wenn man den Feind weiter verfolgen will, oder etwas nothwendiges zu melden hat. Z. E. der General hätte geſagt: Wenn der Feind ſchwere Artillerie oder Pontons bey ſich hat, ſo laſſen ſie mir ſolches gleich melden, wenn ſie auch noch nicht merken können, welchen Weg der Feind zu nehmen willens iſt. Man läßt alſo ſolches ſogleich melden, und verfolgt

folgt den Feind weiter. Kann man ſich nahe an einen Paß, z. E. an einen Damm, Furth, oder Brücke, wo der Feind defiliren muß, verdeckt heran ſchleichen; ſo muß man ſich alle mögliche Mühe geben, dahin zu gelangen. Hier wird man des Feindes ganze Stärke, nach der Anzahl der Fahnen und Standarten, beynahe berechnen, und überhaupt alles recht genau unterſuchen können. Iſt man in der Gegend bekannt; ſo muß man ſuchen, einen dergleichen Paß eher zu gewinnen, ehe der Feind an ſolchen heran kommt, und ſich in daſiger Gegend zu verſtecken ſuchen; doch muß man ſo weit davon entfernt ſeyn, daß einen die Avantgarde der feindlichen Kolonne, welche gewiß die Gegend und den Paß patrouilliren wird, nicht entdeckt, und ſich alsdann erſt, wenn die Avantgarde vorüber iſt, näher heran zu ſchleichen ſuchen.

Muß man, wenn man den Feind weiter verfolgen will, dieſen Ort auch paſſiren; ſo muß ſolches noch vor der Avantgarde des Feindes geſchehen. Dieſes aber kann, wenn man ſich nicht zuverläßig auf die Einwohner des Landes verlaſſen kann, bey einer Paſſage, die bewohnt iſt, beſonders am Tage, nicht füglich angehen, oder man müßte feindliche Uniform anhaben. Iſt es aber kein bewohnter Ort, z. E. ein Furth, Damm, Defilee und dergleichen; ſo muß man ſolchen, wie ſchon geſagt, noch vor der feindlichen Avantgarde paſſiren, ſich dann ſo verſtecken, daß einen die feindlichen Patrouillen nicht entdecken, und wenn die Avantgarde vorüber iſt, ſich mit ein oder zwey Mann, ehe die Tete der Kolonne heran kommt, näher an den

den Paß heran zu ſchleichen ſuchen. Iſt es in einer unbekannten Gegend, und man kommt an einen ſolchen Paß, den man vorher nicht hat wiſſen können, weil er auf der Specialkarte nicht markirt geweſen; ſo muß man ſich in daſiger Gegend ſo lange verſteckt halten, bis die Arriergarde des Feindes durch iſt, alsdann erſt ſelbiger folgen, und auf einem Nebenwege des Feindes Flanke wieder zu gewinnen ſuchen. Man richtet ſich hierbey nach dem Terrain, und es iſt nicht nöthig, daß man dem Feinde wieder auf die nämliche Flanke kömmt, auf welcher man war, ehe man das Defilee paſſirte, ſondern man gehet auf diejenige Flanke, wo man ihn am erſten wieder einholen und verdeckt ankommen kann.

Wir wollen den Fall ſetzen, der kleine Fluß C, welcher an der Pirſchmühle gegen Guikerwitz herunter läuft, verhinderte, daß man dem Feinde länger zur Seite bleiben könnte: man wäre alſo gezwungen, ſolchen auf dem nämlichen Wege, den der Feind genommen hat, zwiſchen den beyden Teichen bey D zu paſſiren. Da nun dieſes mit dem Feinde zugleich unmöglich geſchehen kann; ſo bleibt man in dem Buſche, und hinter den Anhöhen und Teichen bey Guikerwitz ſo lange verſteckt, bis die feindliche Arriergarde die Brücke, Furth, oder Defilee D paſſirt iſt; ziehet ſich alsdann hinter ſelbiger auch durch und verfolgt ſeinen Marſch.

§. 3.

§. 3.

Wenn man kommandirt iſt, um Gefangene zu machen.

Dieſes iſt ein Auftrag, welcher zwar nicht ſchwer zu exekutiren, wozu man ſich aber allerhand Ränke und Liſt bedienen muß, die ſich aber nicht genau beſtimmen laſſen, ſondern da ſolches ſehr auf die Gelegenheit, Zeit und Umſtände, und auf das Terrain, wie man ſich an den Feind heran ſchleichen kann, ankömmt; ſo muß ſich ein in dieſer Art kommandirter Offizier ſelbſt zu helfen und alles gehörig zu Nutze zu machen wiſſen. Ich will hier nur eins und das andere, nebſt den Hauptregeln anführen.

Zuförderſt muß ich ſagen, daß ein ſolch Kommando nicht ausgeſchickt wird, um viele Gefangene zu machen, und dem Feind dadurch Abbruch zu thun; ſondern es wird nur in dem Falle ausgeſchickt, wenn ein kommandirender General weder durch ſeine Spions, noch auf eine andere Art, vom Feinde etwas erfahren kann. Hat man alſo einen ſolchen Auftrag, ſo ſchleicht man ſich nur mit einem kleinen Trupp von 12 bis 15 Pferden um des Feindes Lager, Quartiere, Feldwachten, oder auf ſeinem Marſche, um ihn herum, und ſuchet eine Seiten- oder kleine Patrouille zu beſchleichen, eine Vedette des Nachts wegzunehmen, oder etliche Traineurs, oder Marodeurs, währeud dem Marſche aufzuheben.

Das Hauptaugenmerk und Regel eines in dieſer Art kommandirten Offiziers muß ſeyn: Erſtlich,

lich, daß er ſich vom Feinde nicht entdecken laſſe, weil man ihn ſonſt gewiß verfolgen, und ſein Unternehmen fruchtlos ablaufen wird, beſonders da er ſo ſchwach iſt, und ſich nicht öffentlich mit dem Feinde einlaſſen kann. Aus dieſer Urſache muß er auch zweytens die Zeit ſich nicht zu lange werden laſſen, und nicht etwa aus Ungeduld zu dreiſte werden, und zu viel riskiren, damit er nicht ſelbſt aufgehoben wird. Dieſes ſind alſo die zwey Hauptſachen, worauf er zu ſehen hat, und die ein jeder ſich, als Regeln, merken muß.

Nun will ich einige Hülfsmittel anzeigen, deren man ſich bey Gelegenheit und nach den Umſtänden bedienen kann.

Wenn man, indem man in allen koupirten Gegenden um den Feind herum ſchleicht, einen feindlichen Trupp oder Patrouille, welcher dem dieſſeitigen nicht überlegen iſt, auf ſich zukommen ſiehet, ſo prellt man, ehe der Feind ſich ſolches vermuthet, aus ſeinem Hinterhalte hervor, fällt ihm mit Ungeſtüm auf den Hals, und ſobald man ein paar Gefangene hat, wenn es auch nur einer wäre, ſuchet man ſich, durch Umwege, in Eil wieder davon zu machen. Man muß hierbey den Leuten das Schießen verbieten, damit nicht dadurch der ſich in der Nähe befindende Feind heran gelockt wird.

Sobald man mit den Gefangenen nur etwas in Sicherheit iſt, muß man ſie gleich in der erſten Beſtürzung auf das ſchärfſte examiniren, nach allem fragen, was man vom Feinde zu wiſſen verlangt,

langt, ihnen drohen, ſie todt zu ſchießen, wenn ſie nicht die Wahrheit ſagen; im Gegentheil aber, und wenn ihre Ausſage wahr befunden würde, ſie wieder laufen zu laſſen verſprechen.

Des Nachts verhält man ſich in allem, ſo wie bey dem Patrouilliren des Nachts geſagt worden. Ueberdies ſuchet man ſich ſo nahe, als möglich, an die Feldwachten des Feindes heran zu ſchleichen, um, mit Hülfe der Finſterniß, eine kleine Patrouille vor der Chaine der Vedetten aufzufangen; oder man kann, wenn man hört, daß eine ſolche Patrouille an ihrer Chaine herum geht, auch etliche Mann von der entgegengeſezten Seite auf die Vedetten zu ſchicken, beſonders wenn ſie die Sprache der feindlichen Truppen reden können. Dieſe Leute müſſen ganz laut mit einander reden, um den Vedetten glaubend zu machen, daß es ihre eigene Patrouille iſt, welche wieder zurück kömmt. Sobald der Feind anruft, antworten meine Leute: Patrouille! und prellen, bey weiterem Anrufen, in vollem Jagen auf ihn los, ſuchen ſich eines oder ein paar Mann vom Feinde zu bemächtigen, und machen ſich, unter Bedeckung der Finſterniß, ſchnell wieder davon.

Am Tage, und wenn man ſiehet, daß man dem Feinde, wegen des freyen Terrains, nicht ankommen und ihn beſchleichen kann: könnte man ſich folgender Mittel bedienen:

Man gehet, unter dem Vorwande, Fourage oder Wagens zuſammen zu treiben, mit 6 bis 8 Mann in ein den feindlichen Feldwachten oder

Quartieren, nahe gelegenes Dorf. Dieſen klei⸗nen Trupp führet ein Unteroffizier: ſobald er ins Dorf kommt, fragt er gleich mit dem größten Unge⸗ſtüm nach dem Schulzen, und erzählt allen Bauern: ſie müßten gleich in Zeit von ſo und ſo viel Stun⸗den, ſo und ſo viel Fourage und Wagen zuſam⸗men bringen; reitet alsdann zum Schulzen, kün⸗diget ihm ſolches an, und verlangt, unter aller⸗hand ſcharfen Bedrohungen, gut zu eſſen und zu trinken vor ſich und ſeine Leute, weil er hier ſo lan⸗ge warten und die Lieferung gleich mitnehmen woll⸗te; überdies muß er ſich, nebſt ſeinen Leuten, ſehr tumultuariſch bezeigen, um den Bauern glaubend zu machen, daß ſie, während ſeines Aufenthalts, alles mögliche zu befürchten haben.

Die Einwohner werden daher nicht unterlaſſen, dem Feinde ſogleich davon Nachricht zu geben; man muß alſo thun, als wenn man es nicht merk⸗te, und ſie nicht daran verhindern.

Der Unteroffizier ſtellt alsdann, nach Beſchaf⸗fenheit des Terrains, und auch ſo, daß ihn der Feind nicht, ohne entdeckt zu werden, tourniren kann, eine oder zwey Vedetten gegen den Feind aus; dieſe müſſen zwar nicht gar zu zeitig Lerm machen, bey Annäherung des Feindes aber thun ſie einen Allarmſchuß, um den im Dorfe befindli⸗chen Unteroffizier von der Annäherung des Feindes zu avertiren, und reiten gleich, doch nicht gar zu ſcharf, nach dem Dorfe. Der Unteroffizier muß, wenn er ſich auch eher retiriren könnte, ehe ihn der Feind in die Augen bekäme, ſolches nicht thun, ſondern, unter der Verſtellung, als wenn er zu

ſehr

ſehr in Verlegenheit, oder über die unvermuthete Ankunft des Feindes zu ſehr erſchrocken wäre, oder indem er ſich mit ſeinen Leuten beſoffen und recht brav ſtellt, ſich ſo lange verweilen, bis ihn der Feind in die Augen bekommt; doch muß er ſich immer ſo verhalten, daß ihm die Retraite nicht abgeſchnitten wird.

Der Offizier muß mit dem übrigen Theile ſeines Kommando ohnweit des Dorfes, aber nach unſerer Seite zu, nicht zu weit von dem Wege, welchen er dem Unteroffizier zur Retraite angewieſen hat, im Verſteck halten. Es wird ſo leicht keine Gegend ſeyn, wenn ſie auch noch ſo offen iſt, wo man ſich nicht mit ſo wenig Mannſchaft hinter einem Büſchgen, einer kleinen Anhöhe, in einer Tiefe, oder hinter Getreide verſtecken könnte. Die Leute müſſen ſich, wenn die Anhöhe oder das Getreide nicht hoch genug iſt, den Pferden auf den Hals legen, oder abſitzen, doch ſo, daß ſie alle Augenblicke zum Aufſitzen parat ſind.

Wenn der Feind den Unteroffizier verfolgt; ſo muß ſich ſelbiger nach der Gegend zu, wo der Offizier im Verſteck liegt, retiriren. Er kann zwar immer mit dem Feinde ſcharmuziren: doch muß ſeine Retraite nicht zu ordentlich, ſondern mehr einer Flucht ähnlich ſeyn, und den Schein haben, als wenn er ſich nur, weil er mit allen ſeinen Leuten beſoffen ſey, ſo brav ſtelle, damit der Feind nicht die Falle merkt, oder wenigſtens Argwohn auf einen Succurs oder Verſteck bekommt. Wenn er auf dieſe Art den Feind ganz, oder doch wenig-

ſtens etliche, weil ſie ſehen, daß er nur ſo ſchwach iſt, und gerne etwas fangen wollen, hinter ſich herlockt; ſo läßt der Offizier ſolche erſt bey ſich vorbey, alsdann prellt er aus ſeinem Hinterhalte hervor und fällt ihnen in Rücken; der Unteroffizier macht gleich Front, attakirt auch, und wenn ſie ſich auf dieſe Art nur einiger Leute vom Feinde bemeiſtert haben: ſo machen ſie ſich in Eile mit ſolchen davon. Sollte der Feind wieder und zwar ſtärker verfolgen; ſo ſchickt man die Gefangenen gleich mit einer kleinen Bedeckung voraus; und da man überdies ſchon einen guten Vorſprung haben wird, ehe ſich der Feind von ſeiner Beſtürzung erholen, und zum Nachſetzen entſchließen wird: ſo wird man ihm ſehr leicht entkommen können.

Dieſer und allerhand dergleichen Kunſtgriffe, worauf ein Offizier ſelbſt denken muß, kann man ſich bey ſolchen Kommandos bedienen.

Man kann auch auf dieſe Art den Feind von einer Anhöhe, oder aus einem Poſten zu locken ſuchen, welchen der andere Theil meines Kommandos, oder ein anderer im Verſteck liegender Trupp, während daß mich der Feind verfolgt, beſezt. Auf dieſe Art kann man auch, wenn der Feind nicht behutſam iſt, erfahren, wie ſtark dieſer Paß, oder Poſten, ohngefähr von ihm beſezt iſt, wenn er uns nämlich gleich mit ſeiner ganzen Force entgegen rückt und verfolgt.

Wir können alſo hieraus ſelbſt gleich die Regel ziehen, daß wenn uns der Feind in einem ſolchen

chen Poſten attakirt, und ſich alsdann retirirt, wir ihn ſelten, niemals aber mit unſerer ganzen Force verfolgen müſſen. Auch ſehen wir, daß man wohl thut, wenn man ihm, ſo viel wie möglich, in dieſen Fällen nie ſeine ganze Stärke zeigt.

§. 4.

Wenn man eine Feldwacht attakiren und aufheben will.

Die Aufhebungen der Feldwachten ſind ſelten, und wenn es nicht oft geſchehen, und man nicht alles bekommen kann, von wenigem Nutzen. Es wäre denn, daß man einem feindlichen Quartiere, welches man überfallen will, nicht anders, als wenn man die Feldwacht vorher attakirt und aufhebt, beykommen kann. Wenn man aber dazu kommandirt wird; ſo verfährt man folgender Geſtalt:

Erſtlich, die beſte Zeit, eine Feldwacht zu attakiren, iſt entweder in der Mittagsſtunde, wenn im Lager alles ruhig iſt, und die Feldwachten gemeiniglich füttern, oder kurz vor Anbruch des Tages. Bey der erſten Art iſt, wegen des ſchleunigen Succurſes, und weil einen der Feind völlig überſehen kann, nicht viel zu thun; und wenn man auch einige Leute und Pferde gefangen nimmt, und etwas niederhauet: ſo iſt ſolches doch von wenig Nutzen; überdies läuft man noch Gefahr, auf der Retraite, wenn nämlich die Feldwacht aus dem Lager bald ſoutenirt wird, ſelbſt viel zu verlieren. Dieſer Zeit kann man ſich alſo nur bedienen, wenn man blos attakirt, um ein paar Gefangene

zu machen, oder, bey Recognoſcirung des feindlichen Lagers, eine Schildwacht zurück jagen muß, um das Lager beſſer beſehen zu können.

Iſt es aber auf die Aufhebung der ganzen Feldwacht und des Poſtens, welchen ſie bedeckt, angeſehen; ſo iſt die beſte Zeit hierzu des Nachts, oder wenn man nachher noch das Corps ſelbſt überfallen will, eine Stunde vor Anbruch des Tages und ehe die feindlichen Tagepatrouillen ausgeſchickt werden. In dieſem Falle ſchleicht man ſich ſo ſtille, als möglich, heran. Wenn eine Vedette die Spitze unſerer kleinen Avantgarde anruft, kann ſie ihr, wo möglich, in der Sprache des Feindes antworten, und ſich für Patrouille oder Deſerteur ausgeben: vielleicht läßt ſie die Vedette ungeſtört avanciren; geſchieht dieſes: ſo reitet ſie gerade auf die Vedette zu; ſezt ihr die Piſtole auf die Bruſt, mit Bedrohung, ſie gleich todt zu ſchießen, ſobald ſie den geringſten Lerm machen würde, und ſchickt ſolche ſogleich an den Trupp zurück, welcher immer langſam folgt. Iſt dies geglückt; ſo hat man ſchon gewonnen, und die Feldwacht auch gewiß faſt gänzlich aufgehoben: man muß ſich nur, ſo lange wie möglich, ganz ſtille heran ſchleichen, welches, wenn man erſt die Chaine paſſirt, folglich hinter den Vedetten iſt, noch viel leichter angehen wird. Examinirt aber die Vedette meine Spitze weiter, und man findet, daß ſie auf ihrer Hut iſt, und etwas verdächtiges merkt; ſo muß die Avantgarde gleich in Karriere auf ſie zu gehen, zumal wenn ſie Feuer giebt, und muß ſuchen, ſolche durch einen Säbelhieb vom

Pferde zu werfen, oder doch wenigſtens mit ihr zugleich an die Feldwacht zu kommen. Auf den erſten Lerm folgt der Offizier mit ſeinem ganzen Trupp im geſtreckten Galopp, theilet ſeine Leute in verſchiedene kleine Haufen, um von allen Seiten anzuprallen; mit dem gröſsten Haufen aber ſucht er der Feldwacht in Rücken zu kommen, und ihr die Retraite abzuſchneiden. Hat er hierzu ſchon im voraus einen Trupp ſich in der Stille heran ſchleichen laſſen können: ſo wird er gewiſs gewonnen Spiel haben. Das Schieſsen muſs man, ſo lange wie möglich, vermeiden, und ſeinen Leuten verboten haben. Hat man auf dieſe Art mit der Feldwacht reuſsirt; ſo verfolgt man ſeine Attake zum Angriff des Dorfes oder Poſtens weiter, wie wir in der Folge ſehen werden.

Daſs dergleichen Aufhebungen von Feldwachten, ohne daſs ein Schuſs dabey fällt, auch zuweilen weiter kein Lermen dabey entſteht, nicht unmöglich ſind, hat uns die Erfahrung und viele Beyſpiele bewieſen. Als eine Hauptregel muſs ich aber hier noch mit anführen, daſs man dergleichen Attaken niemals auf ein Gerathewohl unternehmen, ſondern ſolche vorher wohl überlegen, und von der Stärke und Poſition des Feindes, ſo viel möglich, unterrichtet ſeyn muſs.

§. 5.
Wenn man kommandirt iſt, Kontributions einzutreiben.

Dieſes iſt ein Kommando, welches im Falle, wenn nämlich die Gegend, in welcher man die Lieferung eintreiben ſoll, vom Feinde ganz frey und ſicher iſt, ſehr leicht; im andern Falle aber, wenn man nämlich des Feindes Kommando und Patrouillen in dieſer Gegend zu vermuthen hat, ſehr ſchwer iſt.

Im erſten Falle wird ein in dieſer Art kommandirter Offizier von ſeinem General allemal gehörig inſtruirt; wie und auf was für Art er, ob mit Güte, oder Schärfe, oder durch Geiſeln, welche er aus der Gegend holt, die Kontributions eintreiben, und wohin er ſolche, gegen Quittung, abliefern ſoll.

So lange ſich die Gegend, welche contribuiren ſoll, nicht widerſetzt, muß der Offizier mit der gehörigen Verpflegung für ſich, und Mann und Pferd zufrieden ſeyn, und nicht etwa aus ſchändlichem Geize dieſes Kommando, als eine Gelegenheit, ſich zu bereichern anſehen, und dabey den Nutzen ſeines Herrn und der Armee aus den Augen laſſen, indem er, durch ſeine Habſucht, die Leute vielleicht ſelbſt außer Stand ſezt, gehörig abzuliefern, um Gelegenheit zu haben, dem General ſchlimme Rapports von dem Betragen und den widrigen Geſinnungen der Landeseinwohner zu machen, damit er auf dieſe Art von dem General den Befehl erſchleicht,

ſchleicht, die Gegend mit ſtärkerer Executionsge-
bühr zu belegen, und ſie auf alle Art ſchärfer zur
Ablieferung anzuhalten, er ſelbſt aber hierbey noch
mehr Gelegenheit zu Exceſſen (ich möchte faſt ſa-
gen zum Rauben) bekommt. Ich überlaſſe einem
jeden, es ſelbſt zu überlegen, wie ſchändlich dieſe
Aufführung für einen Offizier iſt, und wie ſehr ſie
wider den Charakter eines rechtſchaffenen Mannes
ſtreitet. Ueberdies behaupte ich, daß ein Offizier,
der freundſchaftlich mit den Leuten umgeht, ſich
billig und ſo, wie es einem rechtſchaffenen Manne
zukommt, gegen ſie bezeigt, ohne daß er im gering-
ſten von der Inſtruktion und dem Befehle, welchen
er von ſeinem General erhalten, abgeht, allemal eher
zum Zweck kommen und mehr ausrichten wird.
Er wird auch den Vortheil davon haben, daß ſich
die Einwohner nicht ſo viel Mühe geben werden,
ihre Truppen von ſeiner Anweſenheit zu benach-
richtigen, weil ſie die Erfüllung ſeines Begehrens
nur als eine Folge des Krieges betrachten, ihn
ſelbſt aber für einen Menſchenfreund und ehrlichen
Mann, nicht aber für ihre Geiſel, wie jenen, hal-
ten. Und ich ſetze auch den Fall, daß ein Offizier
ſich, bey ſo einer Gelegenheit, ein paar tauſend
Thaler macht: ſo kann er gewiß verſichert ſeyn,
daß, wenn ſein ſchändliches Betragen unter ſeine
Kammeraden kommt, er von allen gehaßt werden
wird. Und erfahren es (welches faſt unausbleib-
lich iſt) ſeine Vorgeſezten und der kommandirende
General: ſo kann er gewiß glauben, daß er ſein
Glück auf einmal wird verſcherzt haben, und man
ihn niemals wieder zu einer Expedition, wo er ſein
eigner Herr iſt, und nicht unter Kommando ſtehet,
gebrauchen wird.

Wenn nun der Offizier in allem nach der Vorſchrift, ſo er von dem Kommandeur erhalten hat, verfahren hat: ſo bleibt er ſo lange mit ſeinem Kommando ſtehen, bis er entweder die Ordre zum Abmarſche bekömmt, oder bis er ſich mit Quittungen aus dem Magazin, oder Feldkriegskaſſe, (wenn er nämlich Geld hat eintreiben müſſen,) legitimiren kann, daß er alles abgeliefert hat.

Ob nun zwar die Gegend vom Feinde ganz frey iſt: ſo muß er doch nicht unterlaſſen, auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn, und muß ſowohl durch Patrouillen, als auf allerhand Art, Nachrichten vom Feinde einzuziehen ſuchen, und von allem dem, was er erfährt, an den kommandirenden General Rapport abſtatten.

Wir kommen nun zur zweyten Art: nämlich, wenn man aus einer Gegend, wo ſich der Feind oft ſehen läßt, Contributions eintreiben ſoll. Ein in dieſer Art kommandirender Offizier muß ſich vor allen Dingen, wenn ihm die Gegend, in welche er geſchickt wird, nicht ſchon bekannt iſt, ſich ſolche, nach einer guten Specialkarte und häufiges Erkundigen, ſuchen bekannt zu machen. Er muß durch Spions und alle nur mögliche Art, zu erfahren ſich bemühen, wie ſtark ohngefähr die Kommandos und Patrouillen, welche der Feind ſchickt, ſind, an welche Oerter ſie am öfterſten kommen, und zu welcher Zeit es gemeiniglich zu geſchehen pflegt: um nach allen dieſen Umſtänden ſich zu richten und ſeine Anſtalten darnach machen zu können.

Hierauf

Hierauf muß er mit der größten Behutſamkeit, und nur auf verdeckten Wegen, wo ihn auch nicht einmal der Landmann ſo leicht gewahr werden kann, in der Art einer Patrouille, in die für ihn beſtimmte Gegend marſchiren.

Sobald ſeine kleine Avantgarde, oder Seitenpatrouille, etwas Feindliches gewahr wird, und ihm ſolches meldet, muß er ſich gleich kurz entſchließen, was er machen und auf welche Seite er ſich wenden will: denn er muß abſolut zu verhüten ſuchen, daß ihn der Feind wenigſtens nicht ganz entdeckt, weil ſelbiger ſonſt gewiß ſein Vorhaben ihm vereiteln würde. Er thut alſo beſſer, wenn er ſich bey Zeiten wieder etwas zurücke zieht, als wenn er ſich ſehen läßt, und wenn er auch wirklich zweymal ſo ſtark als der Feind wäre.

Iſt er nun glücklich in der Gegend, wo er die Contribution eintreiben ſoll, angekommen: ſo bleibt er in einem Walde, oder ſonſt ganz bedecktem Orte ſtehen, ſezt ſeine Schildwachten aus, welche alles, was auf ihn zukommt, von weiten müſſen entdecken können, und ſchickt ſogleich einen Unteroffizier, nebſt etlichen Mann, in die Stadt, oder das Dorf, welches liefern ſoll, und läßt die Magiſtratsperſonen, oder Schulzen und Gerichten, oder andere anſehnliche Leute, als große Kaufleute, Beamte und dergleichen, zu ſich holen; dieſen kündigt er ſogleich ſein Verlangen unter den härteſten Bedrohungen im Weigerungsfalle an. Und da er ſich, wegen der Nähe des Feindes, nicht aufhalten kann: ſo ſezt er ihnen zu-

gleich die Zeit feſt, in welcher ſie abgeliefert haben müſſen. Er behält zu dem Ende gleich ein Paar der Angeſehenſten als Geiſeln bey ſich; die übrigen aber ſchickt er, mit dem Auftrage, alles herbey zu ſchaffen, zurück, und drohet ihnen zugleich mit Plündern, Fortſchleppung der Geiſeln, Sengen und Brennen, wenn ſie nicht alles auf das baldigſte bewerkſtelligten. Er muß den Leuten, welche er hat zu ſich bringen laſſen, nicht ſeine ganze Stärke zeigen, ſondern ihnen glaubend machen, als wenn er noch ſo ſtark ſey.

Soll er aus verſchiedenen Orten Lieferungen eintreiben: ſo kann er etliche, aber ſehr gute Unteroffiziers, mit 6 bis 8 Mann, auf die Oerter detaſchiren, die näher an unſerer Armee, alſo hinter ihm liegen. Dieſe Unteroffiziers muß er auf das allergenaueſte inſtruiren, wie ſie ſich, ſowohl in Anſehung der Lieferung und gegen den Landmann, zu verhalten haben, und vor alle Exceſſe, die ihre Leute begehen würden, haften ſollen, als auch, wie ſie, in Betracht des Feindes, auf ihrer Huth ſeyn müſſen. Er muß ihnen zu dem Ende die Gegenden und Oerter nennen, welche ſie zu beſtimmten Zeiten, durch 2 oder 3 Mann, aber alles ohne entdeckt zu werden, ſollen patrouilliren laſſen. Er ſelbſt ſchickt unaufhörlich Patrouillen vorwärts und um ſich herum, und unterläßt nichts, wodurch er, ſowohl durch Spions, als auf allerhand Art, Nachrichten vom Feinde einziehen kann.

Glaubt er, daß der Feind von dem Orte ſeines Aufenthalts, durch einen oder andern Zufall, etwa

könnte

könnte Nachricht erhalten haben: ſo muß er ſolchen ſogleich verändern; zugleich aber auch nicht vergeſſen, ſeinen detaſchirten Poſten davon Nachricht zu geben, und den Ort zu beſtimmen, an welchem ſie ihn antreffen können. Und ſo muß er auch im voraus einem jeden ſeiner detaſchirten Poſten den Ort anzeigen, nach welchem er ſich, im Fall er vom Feinde aufgeſucht würde, zurück ziehen ſoll.

Sobald die Ablieferung im Gange iſt, als wozu er nur höchſtens 5 bis 6 Stunden (nach Maasgabe der Entfernung, oder der eingezogenen Nachrichten vom Feinde,) Zeit laſſen kann, ſchickt er ſie ſogleich immer, ſo wie ſie ankömmt, durch einen Unteroffizier und ein paar Mann, nach der Armee, oder den beſtimmten Ort zurück. Die detaſchirten Unteroffiziers laſſen ihre Ablieferung durch den nächſten Weg und ein paar Mann zur Armee ebenfalls fortbringen, und machen, wenn alles abgeliefert iſt, jeder den Nachzug hinter ſeiner Kolonne, und verfügen ſich, nachdem ſie den Offizier von ihrer geendigten Kommiſſion benachrichtiget haben, an den ihnen von dem Offizier beſtimmten Verſammlungsort.

Wenn der Offizier auch fertig iſt, muß er ſich, da er hier blos von ſich ſelbſt dependirt, und ohne Vorſchrift agiret hat, mit Atteſtaten, wegen ſeiner Forderungen und ſeines Betragens in daſiger Gegend, verſehen, um ſich bey dem General dadurch legitimiren zu können, daß er nicht etwa ſeinen eigenen Nutzen, ſondern das Beſte der Armee vor

vor Augen gehabt; dergleichen Atteſtate muß auch ein jeder ſeiner detaſchirten Poſten an ihn mitbringen. Wenn er nun mit allem fertig, und ſeine Ablieferung weit genug zurück und in Sicherheit iſt, dependirt es von ihm, ob er noch eine Hauptpatrouille gegen den Feind machen will, um ſich von dieſer oder jener Sache, welche er etwa erfahren hat, zuverläßig zu unterrichten, und dem General ſichern Rapport machen zu können, oder er marſchirt, da ſeine Kommiſſion geendigt iſt, ruhig zurück.

Sollte er, wegen Anrücken des Feindes, ſeine Lieferungen nicht völlig eintreiben können; ſo muß er in Eile ſich ſchriftliche Verſicherungen von den Oertern, die noch nicht abgeliefert haben, geben laſſen, in welchen ſie verſprechen müſſen, die Lieferung entweder in Gelde oder in Natura nachzuſchicken. Um ſie nun zu zwingen, ihr Verſprechen zu erfüllen, muß er von den angeſehenſten der Einwohner etliche als Geiſeln mit ſich nehmen. Dieſen Leuten begegnet er ganz freundſchaftlich und höflich, und übergiebt ſie, bey ſeiner Retour, an den kommandirenden General, welcher alsdann weiter über ſelbige diſponirt.

Wenn

Wenn ein Offizier mit 50 bis 60 Pferden in einem Dorfe auf Vorpoſten ſtehet.

Ich ſchreite nunmehr zu der Beſchreibung ſolcher Kommandos, wo ein Offizier ſchon 50 und mehrere Pferde unter ſeinem Befehle hat, und ſich ſelbſt überlaſſen iſt.

Bey einem Kommando, wie gegenwärtiges iſt, iſt der Offizier gemeiniglich ſich ſelbſt überlaſſen; es kömmt alſo auf ſeine eigene Einſicht und Diſpoſition an, wie er ſich vor den unvermutheten Anfällen des Feindes in Sicherheit ſtellen, und den ihm anvertrauten Poſten gehörig decken will.

Ich supponire hier, daß ein Offizier mit etwa 50 Pferden nach Tiefengrund, (Plan V) als auf einen Vorpoſten von einem kantonirenden Corps, kommandirt iſt. Wir wollen alſo ſehen, was dieſer Offizier gleich bey ſeiner Ankunft auf ſeinen Poſten, als auch während ſeines Aufenthalts daſelbſt, zu thun hat.

So wie der Offizier an den Ort ſeiner Beſtimmung, als wie hier nach Tiefengrund, ankömmt, nimmt er ohngefähr den dritten Theil ſeines Kommandos, und patrouillirt damit die ganze vorwärts liegende Gegend, ſo weit er nämlich ſolche decken ſoll, wie auch die Gegend rechter und linker Hand, gegen die nächſten feindlichen Poſten wohl

wohl ab. Er muß alle Dörfer, Büſche, Anhöhen, Gründe und dergleichen, wohl durchſuchen, damit nicht etwa vom Feinde etwas verſteckt darinnen liegen bleibt. Den Reſt ſeines Kommandos läßt er entweder verſteckt hinter Tiefengrund ſtehen, oder wenn er etwa glaubt, vom Feinde auf ſeiner Patrouille etwas zu befürchten zu haben, ſo muß er ſolchen auf den halben Weg poſtiren.

Aus dem Dorfe muß er einen Mann mitnehmen, welcher der Gegend recht kundig iſt; dieſen muß er befragen, auf welchem Wege oder Nebenwege der Feind wohl an das Dorf kommen kann? Wie weit es von dieſem Dorfe bis zu jenem iſt? Wie die Wege beſchaffen, und was vor Umwege man nehmen könne? u. d. g. Alles dieſes muß er ſich auf ſeiner bey ſich habenden Specialkarte wohl markiren und nachſehen, um ſich ſolches wohl zu imprimiren.

Gleich bey ſeiner Ankunft ins Dorf, läßt er den Einwohnern bekannt machen, (hauptſächlich wenn es in Feindes Lande iſt,) daß ſich niemand unterſtehen ſoll, aus dem Dorfe zu gehen, er ſey denn mit einem Paſſe von ihm ſelbſt verſehen, und hierauf muß er ſeine Feldwachten und Patrouillen inſtruiren, daß ſie keinen Menſchen, weder in das Dorf, noch heraus laſſen, ohne ſelbigen vorher zu ihm gebracht zu haben.

Wenn er vom Patrouilliren zurück kömmt, ſetzt er ſeine Feldwacht und Vedetten mit gehöriger Vorſicht ſo aus, daß ſie die ganze vorwärts

liegen-

liegende Gegend wohl überſehen können. Dieſes müßte nun, nach Verhältniß ſeiner Stärke, etwa ein Unteroffizier mit 12 Pferden ſeyn, welcher hier bey Tiefengrund mit ſeinem Trupp etwa in A ſtünde, und ſeine Vedetten, wie die † zeigen, auf den Anhöhen B ſtehen hätte. Wo ſich der Weg nach dem Dorfe Kreuz und Wieſe ſcheidet, muß wenigſtens des Nachts auch eine Vedette in C hingeſetzt werden, weil ſich die Feldwacht des Nachts ohnedies beſſer zurück zieht, und die Vedetten von der Anhöhe B herunter und an den Fuß des Berges geſetzt werden müſſen, weil man, wie ſchon geſagt worden, im Dunkeln eher etwas entdecken kann, wenn man von unten nach der Höhe hinauf ſieht, als wenn man vom Berge hinunter ins Thal ſieht, wo es ohnehin dunkel iſt. In dem Dorfe muß er eine Fußpoſt ausſtellen, welche die Feldwacht überſehen, und jede Bewegung, die ſie bey ſelbiger gewahr wird, ſogleich melden kann.

Man kann zu dem Ende einen Soldaten, nebſt ein paar Bauern, auf den Thurm oder das höchſte Haus ſtellen, welche am Tage, ſowohl auf die Feldwacht, als auch die umliegende Gegend Acht haben, und bey Annäherung des Feindes gleich Lärm machen können.

Es iſt nicht genug, daß man ſich blos von vorne decke, man muß auch auf den Flanken und im Rücken auf ſeiner Huth ſeyn, und ſich, nach Beſchaffenheit der Lage des Dorfes und des Terrains, hauptſächlich in bergigten und coupirten Gegenden, mit Feld- oder Fußwachten decken, auch ſich niemals

mals zu ſehr auf ſeine neben ſich habende freundliche Poſten verlaſſen; vielmehr muß man mit ſolchen Abrede wegen der Patrouillen nehmen, ſich von allem einander benachrichtigen, und ſowohl wegen des Soutiens, bey einer etwanigen Attake, als auch wegen der Retraite, ſich mit einander beſprechen.

Wenn der Offizier ſeine Maaßregeln auf dieſe Art innerhalb und außerhalb des Dorfes genommen, läßt er ſeine Leute in die nächſten Bauerhöfe, aber ſo nahe zuſammen als möglich, einrücken, die Hälfte davon abzäumen und füttern, auch um- aber niemals abſatteln, und ſo verfährt er abwechſelnd auch mit der andern Hälfte. Bey Tage läßt er, nach Beſchaffenheit der Umſtände, die Hälfte des Kommandos ſchlafen, die andere Hälfte aber muß aufgezäumt haben, und bey ihren Pferden, auch wohl gar aufgeſeſſen ſeyn.

Iſt der Feind nahe, läßt er wohl nur die Hälfte, auch wohl gar nichts von ſeinem Kommando ins Dorf rücken, ſondern die Pferde an den Zäunen anbinden, und ſo eine Hälfte nach der andern füttern und umſatteln. Dieſes wäre nun ſo ungefähr die innerliche Einrichtung.

Nun kommen wir auf die zunehmenden Präcautions, damit man nicht überfallen werde, ſondern auch außer der Feldwacht die etwanige Annäherung des Feindes gewahr werde, auch wohl gar von ſeiner eigenen Poſition, oder deſſen Märſchen und etwanigen Vorhaben etwas entdecke. Hierzu dienen nun die Patronillen.

Es

Es müſſen daher öfters Patrouillen von 2 oder 3 Mann auf die vorwärts liegenden Berge, welche nicht beſetzt werden können, als nämlich hier nach DD geſchickt werden, um zu ſehen, ob man nichts vom Feinde entdecken kann. Auch muß der Schlund in E, und die Dörfer Buſchke und Kreuz oft patrouillirt werden, und kann dieſes auf die Art geſchehen, daß immer eine über Buſchke am Walde herum nach Kreuz, und ſo zurück, und die darauf folgende wieder nach Kreuz, und von da am Walde über Buſchke zurück gehet. Dieſe Patrouillen müſſen, hauptſächlich des Nachts und bey neblichten Wetter, ſehr behutſam gehen, und allemal durch ihre Seitenflanqueurs den Schlund E durchſuchen laſſen.

Der Offizier kann auch zuweilen 20 bis 30 Mann, wenn auch weiter nichts als die Wachten zurück bleiben, von ſeinem Kommando nehmen, und ſelbſt eine Patrouille damit, ſo weit als es thunlich iſt, vorwärts machen, um ſowohl den Feind dadurch zu beunruhigen, als auch um deſto ſicherere Nachrichten von ſelbigem einzuziehen. Doch rathe ich keinem, der auf ſo einem Poſten ſtehet, Neckereyen mit dem Feinde anzufangen, es wäre denn, daß man von deſſen Schläfrigkeit, ſchlechten Poſition, Schwäche oder Vernachläſſigung ſeiner Sicherheit, ſich gewiſſen Vortheil zu verſprechen hätte. Wohl aber muß man ſuchen ſeinem Gegner, zumal wenn ich verſichert bin, daß er die Stärke meines ganzen Kommandos noch nicht weiß, durch dergleichen, bald große bald kleine Patrouillen, oder Hin= und Hermärſche, Jalouſie zu erwecken und zu fatiguiren.

Eines in dieſer Art kommandirten Offiziers Augenmerk muß auch darauf gerichtet ſeyn, ſowohl wegen ſeiner eigenen Sicherheit, als auch um ſeinem General, oder andern Vorgeſetzten, von welchen er kommandirt iſt, zuverläßige Rapports abſtatten zu können, häufige und ſichere Nachrichten vom Feinde zu haben. Denn ob er gleich nicht expreß dazu beſtimmt iſt, ſo wird und kann man doch von ihm, da er auf einem Vorpoſten, und alſo dem Feinde am nächſten ſtehet, mit Recht immer Nachrichten vom Feinde verlangen, und hat er ſolche, durch ſeine wohl eingerichteten Patrouillen, Spions, oder auf was für Art es ſey, gut und häufig, aber auch zuverläßig, ſo wird er ſich dadurch bald die Liebe und das Zutrauen des kommandirenden Generals erwerben, und großen Vortheil daraus ziehen.

Gleich bey dem Einrücken ins Dorf muß der Allarmplatz, wo das Kommando bey entſtehendem Lerm zuſammen kommt, ausgemacht, und den Burſchen bekannt gemacht werden. Hier in Tiefengrund iſt es am beſten, daß der Allarmplatz hinter dem Dorfe in F genommen wird, und muß man auch, (da man ſo ſchwach iſt,) alle Nächte aus dem Dorfe heraus marſchiren, und ſich hier mit ſeinem Kommando ſetzen, weil der Feind, wenn die Feldwachten nicht recht munter ſind, ſich wohl durch den Schlund E, oder auch in den Sträuchern, die an dem Graben bey Wieſe ſind, heranſchleichen, und das Dorf tourniren kann. Zu dem Ende muß der Offizier ſein Kommando in verſchiedene Trupps theilen, (wie hier die drey

Trupps

Trupps auf dem Plane zeigen,) und ſich, wenn er vom Feinde attakirt wird, en Echec nach dem Walde G oder, nach Beſchaffenheit der Gegend oder der Umſtände, nach einer andern ihm vortheilhaften Gegend, oder einem Orte, wo er Soutien zu hoffen hat, ziehen. Ohnerachtet daß die Feldwachten auf jener Seite des Dorfes ſtehen bleiben, ſo muß doch des Nachts eine Vedette vor den Schlund E geſetzt werden, damit der Feind ſich nicht in der Dunkelheit der Nacht durch dieſen Schlund heran ſchleicht, und mich plötzlich auf meinem Allarmplatz attakirt. Zu dieſem Ende muß auch gleich ein Trupp K ſo poſtirt ſeyn, daß er Front gegen den Schlund hat. In dem Dorfe müſſen alle Zugänge wohl verbarricadirt ſeyn, und wenn man zu ſchwach iſt, durch Bauern, welche man oft viſitiren läßt, bewacht werden. Dieſes geſchieht blos darum, daß die Eingänge nicht etwa ohne unſer Vorwiſſen aufgemacht werden.

Für die Feldwachten müſſen kleine Eingänge durch die Zäune gemacht, und ihnen angewieſen werden, durch welche ſie ſich, wenn der Feind attakirt, ſchnell zurücke ziehen, ohne daß der Feind ſolches im Dunkeln einmal bemerken kann. Hinter dem Dorfe aber muß ſich die Feldwacht gleich wieder ſetzen, woſelbſt ſie den erſten Trupp, welcher vom Feinde durch das Dorf kömmt, raſch mit dem Säbel in der Fauſt attakirt, ſich aber dabey in Acht nimmt, daß ihr die Retraite nicht abgeſchnitten wird, und alsdann, unter einem beſtändigen Scharmuziren mit dem Feinde, die

Arriergarde von dem ſich nach dem Walde zurückziehenden Kommando macht.

Wir haben nun geſehen, was ein auf dieſe Art hierher nach Tiefengrund kommandirter Offizier zu obſerviren, und was er vor Vorſicht zu nehmen hat; aber wohl zu merken, wenn das Wetter offen, und die Felder noch nicht mit Eiß und Schnee bedeckt ſind.

In dieſem Falle muß er ſogleich, (wenn er die erſte Patrouille, um die Gegend kennen zu lernen, macht,) den Bauer, welchen er aus dem Dorfe mitgenommen, genau befragen. Erſtlich, ob Teiche oder Sümpfe um das Dorf herum, oder in der ganzen Gegend, wo er ſeine Patrouillen und Kommandos hinzuſchicken gedenkt, ſich befinden? NB. (Er muß aber dem Bauer nicht etwa ſagen, daß er bis an dieſen oder jenen Ort patrouilliren laſſe). Zweytens, ob ſolche unter dem Schnee bereits zugefroren, oder etwa, weil ſie warme Quellen haben, niemals zufrieren? Drittens, ob tiefe Graben oder Gründe, die mit Schnee angefüllt ſind, und dieſerhalb von ihm ſelbſt nicht können bemerkt werden, in dieſer Gegend ſind? Dieſes muß er ſich alles genau merken, und am Rande ſeiner Specialkarte notiren, um ſolche Oerter bey ſeiner Zurückkunft ſeinem Kommando deutlich anweiſen zu können.

Hier wird ihm ſein Wegweiſer den linker Hand Tiefengrund liegenden Schlund E anzeigen, welcher ſich bey Tiefengrund anfängt, und bis an den

Wald

Wald hinter Buſchke fortläuft. In ſeiner Rechten wollen wir annehmen, daß der große Graben bey Wieſe H mit moraſtigen Wieſen umgeben, welche unter dem Schnee ſelten zufrieren. Dieſe zwey Oerter alſo, muß er ſeinen Leuten bekannt machen. Es kann auch von Nutzen ſeyn, wenn man dieſe Oerter, mit etlichen auf den Schnee dahin geſteckten dürren Sträuchern, welche der Feind für kleine Bäume, die wegen des Winters ihr Laub verloren haben, anſiehet, bemerkte, oder man bemerkte dieſe Oerter mit aufgerichteten Stangen wie Fanals, welche der Feind für Lärmſtangen anſehen wird. Dieſes kann überdies, daß es für meine Leute ein Zeichen iſt, daß ſie ſich für dieſen Oertern hüten müſſen, noch den wirklichen Nutzen der Lärmſtangen haben.

Die Hauptabſicht aber iſt, daß, wenn der Feind attakirt, ſo kann man, indem man ſich nach ſolchen Gegenden retirirt, den Feind auf dieſe Oerter zu verführen und zu locken ſuchen, welcher, indem er darüber reiten will, mit ſeinen Pferden im Schnee ſtecken bleibt, einſinken, und uns dadurch Gelegenheit geben wird, ſchnell auf ihn zu fallen, und Gefangene zu machen, oder wenigſtens diejenigen, ſo im Sumpfe ſtecken, im Stich zu laſſen.

Da man im Winter nicht lange unter freyem Himmel mit Mann und Pferden liegen kann, ſo kommt es ſehr auf die nahe oder weite Entfernung des Feindes an, wie man ſeine Vorſicht für Ueberfällen zu nehmen hat. Ich halte es für gut, daß man beſtändig kleine Patrouillen, wenigſtens

eine Viertelmeile vor den Feldwachten drauſ-ſen hat; dieſe dürfen nur aus einem Gefrey-ten und zwey Mann beſtehen; ſie werden vom Pi-quet genommen; und da die Feldwacht ohnedieß nur zum Allarm dient, und ſelten einen attakiren-den Feind abhalten kann, ſo braucht ſolche nur ſchwach zu ſeyn, aber deſto munterer, und muß man die Vedetten ohne Aufhören viſitiren, und deren Chaine patrouilliren laſſen, damit ſolche nicht ſchlafen, oder wegen dem ihnen engegenkom-menden Winde, Schnee, oder Regen, dem Fein-de nicht den Rücken zukehren, oder große Pelz-mützen über die Ohren ziehen, welche ſie verhin-dern zu hören, wenn etwas auf ſie zukömmt. Es iſt beſſer, alle Stunden abzulöſen, als dieſes, wenn auch Kälte und Wetter noch ſo böſe ſind, zu er-lauben. Die ausgeſchickten Patrouillen müſſen oft ſtille halten, und horchen, ob ſie kein Geräuſch hö-ren; als z. E. das Trampeln, oder Wiehern der Pferde, oder Bellen der Hunde. Im Falle eine Patrouille ſo ein Geräuſch hört, muß ſich einer von ihr dem Geräuſch ſo viel möglich, ohne ent-deckt zu werden, nähern, um die wahre Urſache davon zu entdecken. Findet er, daß es was Feind-liches iſt, ſchleicht er ſo unbemerkt wieder zurück, und ſchickt in größter Eile einen Mann zurück ins Dorf, um ſeinem Offizier von dem, was er geſe-hen, Nachricht zu geben; läßt es auch alsdann der Feldwacht melden. Der übrige Theil der Pa-trouille, ſchleicht ſo lange, als es ihr, ohne ent-deckt zu werden, möglich iſt, neben dem Feinde her, um ſeinen Marſch und ſeine Stärke zu obſer-viren, wovon derjenige, ſo die Patrouille kom-

man-

mandirt, alsdann nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder bey ſeiner Retour oder ſchleuniger, Rapport abſtattet.

Das Kommando muß alle Nächte geſattelt und aufgezäumt haben, die Leute müſſen völlig angezogen, und höchſtens in zwey großen Bauerhöfen, und zwar an derjenigen Seite des Dorfes ſeyn, welche vom Feinde am weiteſten entlegen iſt. Die Pferde müſſen nicht in kleinen und engen Ställen, ſondern unter großen Schuppen, oder auf den Scheuntennen ſtehen, beſonders des Nachts, damit man ſolche bey entſtehendem Lärm, geſchwinde heraus ziehen kann. Die Pferde müſſer nicht an die Zügel, ſondern an die Halfterſtricke angebunden werden, und die Zügel müſſen ordentlich über dem Halſe und auf dem Sattel liegen, damit man im Fall der Noth, den Halfterſtrick geſchwinde zerſchneiden, oder zerhauen, und aufſitzen kann. Die Burſche können in den Stuben ſey, man muß ihnen aber abſolut nicht erlauben, daß ſie ſchlafen, und müſſen ihre Carabiner im Haaken bey ſich haben, wofür die Offiziers und Unteroffiziers, daß nämlich die Leute allart ſind, repondiren müſſen. Die Hofthore müſſen nicht zu, ſondern offen und mit Schildwachten, die bey dem erſten Geräuſche, welches ſie (zumal bey der Feldwacht) hören, Lärm machen können, beſetzt ſeyn. Der kommandirende Offizier muß nicht etwa damit zufrieden ſeyn, daß ſein ganzes Kommando wachend und munter iſt, und ſich ſelbſt ſchlafen legen, ſondern er muß ſich des Nachts zuweilen ſelbſt in dem Dorfe ſehen laſſen, ſeine Leute

und Poſten zuweilen ſelbſt viſitiren, auch dann und wann ein paar Mann mit ſich nehmen, und zur Feldwacht, auch wohl noch weiter, vorwärts reiten. Alle Patrouillen muß er ſelbſt inſtruiren und abfertigen, auch ihre Rapports wieder annehmen. Wenn ſeine Leute auf dieſe Art ſehen, daß er ſelbſt munter iſt, und ſich nicht ſchont, werden ſie mehr Zutrauen zu ihm bekommen, und ſeine Befehle williger vollziehen. Iſt der Feind nahe, muß man, wenn es auch noch ſo kalt iſt, und das Wetter noch ſo ſchlecht, demungeachtet eine Stunde vor Tage aus dem Dorfe heraus und auf den Allarmplatz rücken, oder wenigſtens die Feldwacht durch das Piquet verſtärken laſſen. Feldwacht und Piquet muß alsdann ſo lange zu Pferde ſeyn, bis die Tagepatrouillen zurück ſind, alsdann rückt das Piquet wieder ein, und die Feldwacht ſitzt ab. Und ſo auch, wenn man mit dem Kommando ausgerückt iſt, rückt man nicht eher wieder ins Dorf, bis die Tagepatrouillen zurück, und die neue Feldwacht ausgeſetzt iſt.

Da dergleichen Kommandos, weil ſie ſehr fatiguant ſind, beſonders im Winter, oft abgelößt werden, ſo muß und kann man die Leute nicht ſchonen, ſondern, wenn das Wetter auch noch ſo ſchlimm iſt, lieber ein paar Nächte unter freyem Himmel zubringen, als daß man riskirt, von einem muntern und liſtigen Feinde, bey ſchlimmen Wetter überfallen und aufgehoben zu werden; wobey man nicht allein ſeinen guten Namen und Ehre verlieren, ſondern auch einem ganzen Corps, welches ſich auf meinen Poſten verläßt, Unglück auf

den

den Hals ziehen kann. Ich habe dieſes ſelbſt in der Campagne von 1761. erfahren, wo wir uns zu ſehr auf ein Freybataillon, welches in einem Dorfe vor uns gegen den Feind lag, verließen.

Dieſes Bataillon glaubte, weil die Nacht ein Schnee über zwey Ellen hoch gefallen, und es auch ſonſt ſehr ſtürmiſch und finſter war, der Feind würde wohl auch ſo kommode, wie ſie ſeyn. Allein, ſie betrogen ſich, der Feind ſchlich ſich über 1000 Mann ſtark, bey ihrem Dorfe vorbey, und da unſere Feldwacht auch aus Faulheit nicht fleißig patrouillirt hatte, wurde ſie raſch attakirt und culbutirt; ſie kam zerſtreut mit dem Feinde zugleich ins Dorf, und wenn wir nicht ein Bataillon ſehr brave Grenadiers bey uns gehabt hätten, würde es ſchlecht um uns ausgeſehen haben. Ich führe dieſes als einen Beweis mit an, daß man ſich nicht zu ſehr auf ſeine Vor- und Nebenpoſten verlaſſen muß, zumal wenn man nicht von der Capacité und Munterkeit des daſelbſt kommandirenden Offiziers gewiß verſichert iſt.

Wenn man einen feindlichen Poſten attakiren, überfallen und aufheben will.

Wenn man eine dergleichen Expedition übernimmt, ſo muß man für allen Dingen von der Stärke des Feindes, und der Beſchaffenheit ſeines Poſtens unterrichtet ſeyn; und wo man der Gegend nicht kundig iſt, ſo muß man ſeinen Marſch und ganze Diſpoſition nach der Gegend, wie mir ſolche meine Specialkarte anzeigt, im voraus gut überlegt haben; wie wir auch ſchon in dem Artikel: Von Aufhebung der Feldwachten, geſehen haben.

Wir wollen hier ſehen, wie ſich ein in dieſer Art kommandirter Offizier, nach Beſchaffenheit des Terrains, (Plan IV.) zu verhalten, und was er alles zu beobachten hat.

Es wird angenommen, daß der Feind mit einem Kommando von 60 Pferden, in dem Dorfe Wies ſtehet, um von der Stadt Miaſto und der in ſeinem Rücken gelegenen Gegend, Contributions einzutreiben.

Die Lage des Dorfes Wies iſt vortheilhaft, von vorne iſt es durch einen ſtarken Fluß, und in ſeiner linken Flanke durch einen Moraſt gedeckt. Und überdieß hat er auf 8 bis 10 Meilen weit nichts vom Feinde zu befürchten.

Mein

Mein General bekommt von des Feindes Aufenthalt in dieſer Gegend Nachricht, und kommandirt mich mit 80 bis 100 Pferden, den Feind dort zu verjagen. Ich ſchicke daher meinen Spion ab, ſich nach der Lage des Orts, (ob mir gleich meine Karte ſolche zeigt) genauer zu erkundigen, wie auch zugleich Nachricht von der Poſition des Feindes und deſſen Stärke einzuziehen. Dem Spione ſchärfe ich ein, ſich nach folgenden Sachen zu erkundigen: 1.) ob die Brücken, welche über den Fluß ſind, alle beſetzt oder abgeworfen ſind; 2.) ob der Fluß Furthen hat; 3.) ob der Feind die Brücke bey Krol beſetzt hat; 4.) ob der Moraſt bey Wies gar nicht zu paſſiren; 5.) wie des Feindes Patrouillen gehen; 6.) wie ſeine Wachten ſtehen; 7.) wie ſtark der Feind und aus was für Art Truppen er beſtehe? und was man etwa ſonſt noch zu wiſſen verlangt.

Wenn nun dies geſchehen, ſetze ich meinen Marſch bis Dab, als wohin der Spion zur geſetzten Zeit kommen muß, fort. Hier kommt mein Spion und ſagt mir, vorwärts gegen Wioska, Dwor und Dab, brauche der Feind alle mögliche Vorſicht, in ſeiner linken Flanke aber, verließ er ſich zu ſehr auf den Moraſt, welcher aber doch an manchen Orten zu paſſiren ſey.

Ich marſchire alſo ſogleich mit meinem Kommando von Dab aus, immer rechter Hand durch den Wald nach Krol, wo ich mit gehöriger Vorſicht füttern und ruhen laſſe. Der Spion muß aber gleich wieder fort, um zu ſehen, ob der Feind

etwas von meinem Marſche erfahren, ob er ſeine Poſition verändert, ob er Verſtärkung bekommen, und ob etwa was in Miaſto und wie viel ungefähr darinnen ſtehet.

Nun habe ich noch etwas über 3 Meilen zu marſchiren; ich breche alſo mit meinem Kommando ſo auf, daß ich ungefähr 2 Stunden vor Tages Anbruch, in dem Buſche F mich verſteckt halte. Das Kommando iſt in 5 Trupps eingetheilt, und attakirt eine halbe Stunde vor Tages Anbruch folgender Geſtalt:

Sobald die Attake angeht, geht gleich vom Walde aus ein Offizier mit 20 Pferden, rechts bey dem Dorfe vorbey, und ſetzt ſich auf dem Wege nach Miaſto, zwiſchen der Stadt und dem Dorfe, um alles, was ſich dahin flüchten will, zu attakiren und aufzufangen. Der zweyte Trupp von einem Ober- oder Unteroffizier und 12 Mann, gehen über den Damm bey Wioska, um mit dem vierten Trupp, welcher durch das Dorf kommen wird, die Feldwachten jenſeits des Dorfes oder Fluſſes, zu attakiren. Der dritte Trupp von einem Offizier und 16 Pferden, und der vierte von einem Ober- oder Unteroffizier mit 12 Pferden, als welche bis jetzt noch die Avantgarde ausgemacht, theilen ſich gleich im Dorfe, und jagt erſterer, als der von 16 Pferden, gleich quer durchs Dorf, und fängt alles auf, was ſich über die Brücke bey Bez retiriren will; der andere, als der von 12 Pferden, jagt ebenfalls durchs Dorf, und über die Brücke nach der Feldwacht.

Hierauf

Hieauf folgt nun der Haupttrupp von 30 oder 40 Pferden, welcher zwar geſchwinde, aber doch in guter Ordnung, auf des Feindes Sammelplatz marſchirt, und alles hitzig und mit dem Säbel in der Fauſt, attakirt.

Die Offiziers, welche die Feldwacht attakirt haben, müſſen ihre Gefangene gleich bey Bedrohung mit dem Tode, fragen: ob der Feind Kommandos oder Patrouillen jenſeits des Waſſers ausgeſchickt habe? wie ſtark, und nach welcher Gegend ſie ſeyen, und nach eingezogener Nachricht, ſolches an den kommandirenden Offizier melden laſſen, und auf ihrer Hut ſeyn.

Das erſte bey dem Einfalle ins Dorf, muß ſeyn, daß man gleich ſuchet, ſich der Offiziers, hauptſächlich aber des Kommandeurs zu verſichern und habhaft zu werden, nicht aber etwa blos ihre Quartiere zu plündern. Zu dem Ende muß allemal gleich von den erſten die ins Dorf kommen, ein kleiner Trupp nach des feindlichen Kommandeurs Quartier jagen, und ſuchen, ſich deſſen Perſon zu bemächtigen.

Alle Gefangene werden hier (ſonſt allemal an einem dazu beſtimmten Ort) ſogleich über die Brükke zu den Offiziers, welche die Feldwacht repouſſirt haben, gebracht. Wenn alles vorbey, wird Appell geblaſen, worauf alles zuſammen kommt, ausgenommen die, welche ſchon jenſeits des Waſſers ſind.

Wenn der Trupp, welcher auf dem Wege nach der Stadt geſtanden, ankommt, giebt er ſeine Gefangene ab, bleibt dieſſeits des Dorfes halten, ſetzt Vedettes gegen Miaſto aus, bis alles aus dem Dorfe heraus, alsdann macht er die Arriergarde.

Die Gefangenen werden ſogleich mit hinlänglicher Bedeckung, auf ſchlechten Pferden, und die Bleſſirten auf Wagens, den geraden Weg nach Dab voraus geſchickt, alsdann folgt das Kommando, und kann ſolches wegen des ſtarken Marſches, jedoch nur, wenn man faſt alles vom Feinde bekommen, und man nichts von ſeinem etwa in der Gegend ſtehenden Succurs zu befürchten glaubt, ein paar Stunden in Wioska, aber mit ausgeſtellten Wachten und ohne einzuquartieren, füttern.

Wenn der Offizier, welcher die Arriergarde kommandirt, über das Waſſer iſt, läßt er die Brücken hinter ſich, und zwar nach ſeiner Seite zu, abwerfen. Die Brücke bey Wioska, muß auch abgeworfen werden. Dieß geſchieht auch, wenn der Feind, während der Attake, von der Stadt aus ſollte Succurs bekommen, und unſern nach der Stadt zu detaſchirten Offizier ſollte repouſſirt haben. In dieſem Falle zieht ſich auch alles gleich über das Waſſer gegen Dab, wirft die Brücken ab, oder weun ſie ſteinern ſind, werden ſie in der Geſchwindigkeit verfahren, und ſo lange defendirt, bis das Kommando, ſo die Gefangenen tranſportirt, einen Vorſpung hat. Dies

wird aber ſo leicht nicht geſchehen, weil man bey dergleichen Expeditions, ſo geſchwinde wie möglich, die Sache abmachen, und wieder zurück gehen muß.

Wir haben nun geſehen, daß man ſich niemals, ſo wenig auf die gute Lage des Poſtens, als auf die Entfernung des Feindes, zu ſehr verlaſſen muß. Der Marſchall von Crequi pflegte zu ſagen: „Niemals bin ich ſicherer, als wenn der Feind „nahe bey mir iſt, denn da kann ich ihn ſehen.“ Einem klugen Feinde iſt alles möglich, und er ſchleicht ſo lange um uns herum, bis er ſeinen Vortheil erſiehet.

Nun wollen wir uns einmal ſelbſt in Wies poſtiren, und die nöthigen Vorſichten betrachten, um dabey zu ſehen, was der Feind für Fehler begangen.

Ich ſtehe mit 60 Pferden in dem Dorfe Wies, und decke mich mit dem Fluſſe vor dem Feinde.

Sobald man in das Dorf eingerückt iſt, muß man, ehe man die Leute einquartirt, die ganze Gegend wohl abpatrouilliren laſſen. Alle Brücken, ſo über den Fluß gehen, werden abgeworfen, ausgenommen die Brücke A, als worüber die Feldwachten und Patrouillen gehen. Der Moraſt muß genau viſitirt werden, ob er zu paſſiren iſt, und in dieſem Falle muß er mit breiten Gräben durchſtochen werden, wenn man nämlich länger, als 24 Stunden hier ſtehen will. Ein Offizier mit

mit 16 bis 20 Pferden, hat die Feldwacht zwiſchen den beyden Brücken, in B. Dieſer Offizier detaſchirt einen Unteroffizier mit 6 Mann, rechts gegen den Wald, nach Dwor zu, in C, er ſelbſt aber, ſetzt zwey doppelte Bedettes vor ſich, in d. e.

Die Brücken bey Kroll und Bez, müſſen ebenfalls abgeworfen, und letztere fleißig patrouillirt werden; auch falls man es für nöthig findet, bey lezterer ein kleiner Avertiſſementsposten geſetzt werden. Die bey Kroll aber, kann wegen ihrer Entfernung nicht beſetzt werden. Es muß daher alle 24 Stunden ein Offizier, oder geſchickter Unteroffizier, auf Patrouille nach Kroll gehen, welcher allemal ſich Breter überlegen läßt, ſich nach dem Feinde und alle dem, was man zu wiſſen verlangt, genau erkundiget, und alsdann, ſobald er wieder übers Waſſer, die Breter nach unſerer Seite zu, wieder abwerfen läßt: (ſtünde man in Wies auf Poſtirung, oder Wintercordon, müßte dieſe Brükke, wenn ſie auch von Stein wäre, ruinirt, aber doch patrouillirt werden,) demungeachtet muß man ſich nicht die ganze 24 Stunden auf dieſe Patrouille verlaſſen, ſondern hauptſächlich des Nachts müſſen kleine Patrouillen nach dieſer Seite ausgeſchickt, und beſonders der Wald I gut durchſucht werden.

Sobald es dunkel wird, ziehen ſich die Feldwachten über den Fluß zurück, und aus der Brükke *h* werden etliche Bohlen ausgehoben. Ein Unteroffizier mit etlichen Mann, kann zu mehrerer Sicherheit des Nachts an die Brücke bey Bez geſchickt werden. Der

Der Offizier mit der Feldwacht, bleibt vor dem Dorfe ſtehen, und hat eine doppelte Poſt an der Brücke. Er kann des Nachts kleine Schleichpatrouillen hinüber ſchicken, welche aber nicht zu weit gehen, ſondern nur horchen müſſen, ob ſie etwa ein Geräuſch von Pferden, oder Menſchen hören, wo ſie ſich dann ſo nahe, als möglich, heran ſchleichen, und ſolches ſchleunig melden müſſen, worauf der Offizier ſogleich ſelbſt, aber auch nur mit etlichen Mann, den Feind genauer recognoſciren kann.

Sobald der Tag anbricht, läßt der Offizier von der Feldwacht die ganze jenſeitige Gegend, und beſonders das Dorf Wioska und den Wald bey Dwor patrouilliren, und rückt unter Begleitung der neuen Feldwacht über die Brücke. Alte und neue Feldwacht bleiben ſo lange zu Pferde, bis die Tagepatrouille zurück iſt, alsdann gehet die Alte ab.

Wenn die Feldwacht bey Tage attakirt wird, ſo rückt ſie ſogleich auf die Anhöhen: findet nun der Offizier, daß der Feind zu ſtark, ſo ziehet er ſich bey Zeiten zurück, wirft die Brücke ab, und defendirt ſolche zu Fuß mit Carabinerfeuer, bis im Dorfe alles zu Pferde, und der kommandirende Offizier ihm fernere Verhaltungsbefehle zugeſchickt hat.

Wir ſehen hier, daß, wenn man die gehörige Vorſicht gebraucht und wachſam iſt, der Feind einen mit bloßer Cavalerie, wenn ſolche nicht gar

zu überlegen iſt, mit Gewalt nicht aus dieſem Poſten jagen kann, es wäre denn, daß er uns tournirte; allein hiervor müſſen uns unſere Patrouillen und andere Nachrichten ſchützen; alſo wird man immer Zeit haben, ſich, ohne das geringſte zu verlieren, zurück zu ziehen. Kommt er aber mit Infanterie und Cavalerie zugleich, und forçirt unſere Brücken, ſo wäre es thöricht, ſich muthwillig mit ihm in ein Gefechte einzulaſſen; wo wir, da er gewiß ſtärker iſt, allemal den Kürzern ziehen würden. Man muß alſo, ſobald der Feind Infanterie bey ſich hat, ſich ſogleich zurück ziehen, und ihn, wenn er nicht gar zu ſtark iſt, noch eine Zeitlang obſerviren, um zu ſehen, ob er etwa Blößen zeigt, von denen man in der Geſchwindigkeit noch profitiren könnte.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man im Dorfe ſo gut ſeine Präcautions, wie außerhalb nehmen muß; wie wir im vorhergehenden bey Beſetzung von Tiefengrund geſehen haben, und die Lage des Orts muß mir erſt zeigen, wie ich meine Wachten ausſtellen muß.

Da ich in meiner Anweiſung immer weiter vom Kleinen zum Großen fortſchreite, ſo habe hier mit Fleiß ein Beyſpiel angeführt, wo der kommandirende Offizier mehr als einen Tag zur Ausführung ſeines Auftrages nöthig hat; und da wir im vorhergehenden ſchon gelernt haben, wie man ſich zu dergleichen Kommandos, wo man etliche Tage außen bleibt, vorbereiten, und mit allem Nöthigen verſehen muß, auch wie man beſonders bey dergleichen Unternehmungen, immer verdeckt, und

doch

doch mit gehöriger Avant- Arriergarde und Seitenpatrouillen marſchiren muß, ſo habe ſolches hier nicht unnöthig wiederholen wollen.

Den Feind auf allerley Art zu beunruhigen, und die Straßen zwiſchen ſeinem Lager und Depots oder Feſtungen unſicher zu machen.

Dieſes wären nun eigentlich die Verrichtungen eines wirklichen Parthеygängers, der ein kleines Freykorps von etlichen hundert Mann, ſowohl Cavalerie als Infanterie, unter ſeiner Anführung hat. Es iſt hier aber gar nicht meine Abſicht, die Verrichtung eines ſolchen Freycorps zu beſchreiben, welches die Gränzen, ſo ich mir vorgeſetzt habe, weit überſchreiten, dabey auch ſehr unnöthig ſeyn würde, da uns die Verrichtungen von dergleichen Corps ſchon von geſchickten Leuten und wirklichen Partiſans, gründlich und ausführlich ſind beſchrieben worden. Meine Abſicht iſt blos von den Verrichtungen des Cavaleriſten allein zu reden.

Da es nun leicht möglich iſt, daß ein Offizier von der leichten Cavalerie zu dergleichen Expeditions kann gebraucht werden; zumal, wenn er etwa mit 50 bis 60 oder mehreren Pferden, in einer Feſtung, unter den Befehlen des Kommendanten ſtehet, ſo kann er von ſelbigem allerhand

Aufträge bekommen. Als z. E. Nachrichten vom Feinde einzuholen, Gefangene zu machen, Contributions oder Lebensmittel einzutreiben, Streifpartheyen in das angränzende feindliche Land zu machen, die Gegend von den feindlichen kleinen Partheyen zu reinigen, oder ſolche zu überfallen und aufzuheben, den in der Nähe campirenden Feind zu recognoſciren, und was dergleichen mehr iſt. Wir ſehen alſo hieraus, wie nöthig es iſt, daß ein in dieſer Art kommandirter Offizier, alle in dieſer Abhandlung beſchriebene Verrichtungen und Regeln inne haben und verſtehen muß. Ueberdies muß er einen an Fatiken gewöhnten Körper haben, das Land kennen, Gegenwart des Geiſtes, viel Klugheit, Ueberlegung und Entſchloſſenheit beſitzen. Er muß wiſſen, ſich das Zutrauen ſeiner eigenen Leute und die Liebe der Landeseinwohner, durch ſein gutes Betragen, und durch die Zucht und Ordnung, die er unter ſeinen Truppen hält, zu erwerben. Er muß die Bekanntſchaft der Magiſträte in den Städten, und der Amtleute, Förſter, Schulzen und Gerichte auf dem Lande ſuchen, um ſich durch ſein freundſchaftliches Bezeigen, ſowohl unter ihnen, als auch durch ihre Hülfe und Beyſtand, gute und getreue Spions zu verſchaffen. Er muß gegen dieſe Leute, ſo viel es ihm möglich iſt, freygebig ſeyn, welches ihm, wenn er gute Nachrichten durch ſie erhält, und er ſeine Coups geſchickt auszuführen weiß, von der Beute, die er dem Feinde abnimmt, leicht erſetzt werden wird. Er muß mißtrauiſch gegen jedermann, beſonders in Feindes Landen ſeyn. Ehe er eine Sache unternimmt, ſolche vorher wohl überlegen; jedoch

doch zuweilen, zumal wenn er ſich erſt das Zutrauen ſeiner Untergebenen erworben, und ſich auf ihren guten Willen und Unerſchrockenheit verlaſſen kann, etwas riskiren. Seine Spions muß niemand, als er ſelbſt, und höchſtens ſeine vertrauteſten Leute kennen. Will er auf ihre Nachricht oder Anrathen, eine Expedition unternehmen, ſo muß er ſolche, wenn er nicht völlig von ihrer Treue überzeugt iſt, ohne daß ſie es merken, bewachen, und nicht aus den Augen laſſen. Iſt er in der Gegend, wohin er gehet, nicht bekannt, muß er ſich mit guten Specialkarten verſehen, und ſich, wo möglich, einen ſpeciellern Plan, auf die Art, wie wir ſolches gezeigt haben, von daſiger Gegend zu verfertigen ſuchen. Siehet er ſich genöthiget, Wegweiſer zu nehmen, ſo muß er ſolche des Nachts genau bewachen laſſen, ſie mit dem Tode bedrohen, wenn ſie ihn unrecht führen würden; aber außerdem ſich viel mit ihnen unterhalten, ohne ſeine Abſicht zu entdecken; ihnen ſehr glimpflich begegnen, und wenn er ſie loß läßt, ſie gut beſchenken. Er kann auf dieſe Art, ohne den guten Ruf, welchen er dadurch bey den Landeseinwohnern erhalten wird, auf eine leichte Art zu guten Spions in Feindes Land kommen, wenn ſie ſehen, daß die feindlichen Truppen glimpflicher, als ihre eigene, mit ihnen verfahren. Hauptſächlich muß er ſich dieſer Liſt in den Ländern der Alliirten des Feindes bedienen, und ſolchen auf alle mögliche Art bey ihnen ſuchen verhaßt zu machen, wie bereits geſagt worden.

Ein auf Parthey ausgeſchickter Offizier, muß allemal ſo verdeckt als möglich, beſonders in Fein-

des Lande, ſich immer durch Büſche, Berge, Thäler, nach der Anweiſung, ſo wir auf Plan IV. gegeben haben, durchzuſchleichen ſuchen, und ſo viel nur immer möglich, alle Ebenen und Dörfer zu vermeiden ſuchen. Er marſchirt allemal mit Avant- Arriergarde und Seitenpatrouillen. Er muß ſich bey allen Leuten, die ihm begegnen, (NB. in Freundes Lande) erkundigen, was in dem Lande vorgeht, oder ob ſie einen feindlichen Trupp geſehen haben, nach welcher Gegend ſolcher marſchirt, und wie ſtark er iſt. Er muß ſich aber nicht ſo genau an die ihm vom Landmanne benannte Anzahl des Feindes binden, weil der Bauer es nicht genau beurtheilen kann, und gemeiniglich die Anzahl vergrößert. Nach dieſem muß er ſogleich ſeinen Entſchluß faſſen, ob er den Feind attakiren und aufſuchen will, oder nicht. So auch, wenn ihm ſeine Avantgarde oder Seitenpatrouille meldet, daß ſie den Feind anſichtig worden.

Entſchließt er ſich zur Attake, ſo ſchleicht er ſich ſo nahe, als möglich heran, und fällt alsdann aus ſeinem Verſteck von allen Seiten wie eine Furie auf den Feind loß; er muß aber nicht vergeſſen, ſich allemal eine Reſerve zu ſeinem Soutien menagirt zu haben. Suchet er den Feind auf, um ihn in einem Flecken zu überfallen, ſo muß er erſt ſuchen, von ſeiner Stärke und Poſition unterrichtet zu ſeyn, und hierzu bedient er ſich eines getreuen Spions, oder eines verkleideten Soldaten, welcher aber ſich entweder ſelbſt dazu angeboten, oder welchen er durch gute Verſprechungen und Belohnung gutwillig dazu überredet hat. Dieſem Kundſchaf-

ſchafter benennet er den Ort, an welchem er ihm Antwort bringen ſoll. Er muß ſich demungeachtet nicht zu ſehr auf den Rapport dieſes Menſchen verlaſſen, und nicht etwa, als wenn er nun ſchon ſeines Fanges gewiß wäre, blindlings gerade zumarſchiren, ſondern immer in gehöriger Ordnung, und alle verdächtige Oerter genau durchſuchen laſſen. Liegt der Ort, wo der Feind ſtehet, in einer Ebene, ſo muß er entweder des Nachts, oder kurz vor Tagesanbruch attakiren. Geſchiehet die Attake bey Nacht, ſo müſſen ſeine Leute ein Looſungswort oder Zeichen haben, woran ſie ſich im Finſtern erkennen können. Iſt aber die Gegend, wo ſich der Feind aufhält, coupirt, ſo kann er ſich auch am Tage heranſchleichen, und thut er alsdann am beſten, wenn er in der Mittagsſtunde attakirt. Im übrigen verfährt er bey der Attake ohngefähr ſo, wie wir bey der Attake von Wies gezeigt haben. Wäre aber der Ort, wo der Feind ſtehet, durch eine beſetzte Brücke oder Defile'e gedeckt, ſo muß er, wenn er nicht verſichert iſt, dieſen Poſten des Nachts überfallen zu können, und durch abgeſeſſene Dragoner in der Geſchwindigkeit einnehmen zu laſſen, dergleichen Unternehmungen lieber fahren laſſen.

Gehet er den nämlichen Weg noch wieder zurück, ſo muß er bey den Defilees, Brücken oder Furthen, welche er zu paſſiren hat, einzelne Leute zurück laſſen, welche ihm, im Falle etwas Feindliches in ſeinen Rücken käme, bey Zeiten davon avertiren, und er einen andern Rückmarſch nehmen kann. Er kann auch Zeichen mit ihnen verabre-

det haben, z. E. daß ſie ein Haus, oder eine Lermſtange anzünden, um ihn durch dieſes Feuer zu avertiren; ſie ſelbſt aber können, wenn der Feind ſtark iſt, gleich ins Lager zurück jagen, und ſolches melden.

Wenn er um das feindliche Lager, oder in deſſen Rücken herum ſchleicht, um Gefangene, oder die Wege unſicher zu machen, ſo muß er beſonders auf ſeiner Huth ſeyn, weil der Feind gewiß nicht unterlaſſen wird, ihn aufzuſuchen. Er muß ſich daher niemals lange an einem Orte aufhalten, ſondern bald auf dieſer, bald auf jener Seite des Feindes ſeyn: niemals, es wäre denn, daß er ſich für ſtark und ſicher genug halte, in einem Dorfe übernachten oder füttern, wenn er mit ſeinem Truppe ruhen oder füttern will, ſolches im Walde, hinter Bergen, oder in Vertiefungen, wo er nicht ſo leicht entdeckt werden kann; aber allemal bey ſehr wohl ausgeſtellten Fußpoſten, die alles bey Zeiten entdecken können, thun.

Muß er Futteer oder Lebensmittel haben, ſo ſchickt er einen tüchtigen Unteroffizier, mit etwa vier Mann, in ein nahe gelegenes Dorf, und läßt ſolches an einen andern verdeckten Ort auf Wagen hinbringen, von wo er es alsdann durch ſeine Leute abholen läßt. Läßt er es aber gleich an den Ort ſeines Aufenthals bringen, ſo muß er die Bauern bis zu ſeinem Abmarſche bey ſich behalten, und höchſtens nur eine halbe Stunde vorher, ehe er marſchirt, loslaſſen, damit ſie nicht ſehen, welchen Weg er genommen hat. Demunerachtet

rathe

rathe ich ihm, ſobald er nur gefüttert und etwas geruht hat, ſich gleich aus dieſer Gegend zu entfernen.

So oft er ſichere Nachrichten vom Feinde erhält, oder ſelbſt Entdeckungen macht, muß er ſolches gleich allemal an die Armee, oder in die Feſtung, von wo er ausgegangen iſt, melden laſſen, beſonders wenn er merkt, daß große Bewegungen bey der feindlichen Armee vorgehen; alsdenn muß er ſich ihr immer in der Nähe halten, um ihre Märſche, und wo ſolche hingerichtet ſind, genau zu obſerviren, damit er ſeinem Kommandirenden bey Zeiten Nachricht davon geben kann. Er muß ſich aber mit ſeinem Haupttrupp immer in ſolcher Entfernung halten, daß er nicht coupirt, oder ihm der Rückzug verſperrt werden kann. Findet er auf ſeinem Marſche, daß etwas vor ihm hingegangen iſt, ſo muß er aus der Menge der Fuß- oder Pferdetritte die Stärke des Feindes ohngefähr beurtheilen, und ſeinen Entſchluß faſſen, ob er den Feind verfolgen und angreifen will, oder nicht. Entſchließt er ſich zum erſtern, ſo folgt er mit Behutſamkeit, und nachdem er ſeine Diſpoſition gemacht hat, dem Feinde auf dem Fuße nach, erkundiget ſich in allen Dörfern, wo ſolcher paſſirt iſt, nach deſſen Stärke und der Gattung der Truppen. Er wird auch ſchon nach dem Hufſchlage urtheilen können, ob der feindliche Trupp aus ſchwerer oder leichter Cavalerie beſteher. Ich ſollte billig ein beſonderes Kapitel vom Zurückzuge ſchreiben; da ich aber der Meynung bin, daß ſich hierüber keine Regeln, die in allen Gelegenheiten

K 5 paſſen,

paſſen, feſtſetzen laſſen, weil man allemal die Umſtände und das Terrain beurtheilen, und ſich darnach richten muß, ſo kömmt dieſes allemal auf die Contenance der Truppen, und Gegenwart des Geiſtes, gute Beurtheilungskraft und Verſchlagenheit des Offiziers an, ſich gut aus der Affaire zu ziehen, und eine gute Retraite zu machen. Ich will daher nur einige Hauptſachen, die nicht aus der Acht gelaſſen werden müſſen, und einige kleine Liſten, durch deren Hülfe man dem Feinde entkommen kann, mit anführen.

Die Hauptregeln bey einer Retraite ſind, ſich niemals in einem einzigen, ſondern allemal in zwey oder mehrern Trupps zurück zu ziehen; zweytens niemals ſtark auszujagen, ſondern nur immer im ſtarken Trabe, und zwar ein Trupp nach dem andern; drittens, daß man allemal Seitenpatrouillen oder Flankeurs auf den Flanken hat, um nicht von einem Verſteck unvermuthet in der Flanke attakiret, oder von hinten angefallen zu werden; und viertens, daß man, wenn man Brücken, oder Defilees und Furthen zu paſſiren hat, ſolche allemal erſt, wenigſtens von einem Trupp paſſiren, und auf der andern Seite beſetzen läßt, ehe man über die Brücke, oder in das Defilee hinein geht, damit diejenigen, welche ſich auf der andern Seite ſchon poſtirt haben, den mich verfolgenden Feind, durch ihr Carabinerfeuer einigermaaßen abhalten, und mir den Uebergang erleichtern können. Die Vorausgeſchickten fallen mit Ungeſtüm, mit dem Säbel in der Fauſt, auf die erſten vom Feinde, die mir über die Brücke oder durch das Defilee folgen,

loß,

loß, um mir ſo viel Zeit zu ſchaffen, daß ich mich jenſeits der Brücke wieder in gehörige Marſchordnung ſetzen kann. Sobald der Feind durch die furieuſe Attake (wie es nicht anders ſeyn kann) auf der Brücke oder im Defilee etwas ſtutzt, folgt mir mein Trupp, welcher attakirt hat, und ralliiret ſich hinter den Trupps, welche, um ihn zu ſouteniren, wieder Front gemacht haben, und auf dieſe Art ziehet man ſich bis an einen bedeckten Ort, oder Soutien, oder an einen von uns beſetzten Ort zurück.

Man kann ſich auch zuweilen die Retraite durch Masken erleichtern. Z. E. wenn man ſiehet, daß einen der Feind mit überlegener Macht angreifen, und zum Zurückzuge zwingen wird, ſo kann man in Zeiten etliche Mann mit einem Trompeter oder Tambour zurück ſchicken, welche, wenn ſie ſehen, daß uns der Feind zu ſehr auf den Hals kömmt, auf einmal auf einem Berge, oder an dem Rande eines Waldes, ſich zerſtreut ſehen laſſen, und durch den Trompeter oder Tambour Marſch ſchlagen laſſen. Sobald der Feind, wie gewiß geſchehen wird, hierüber ſtutzt, muß man ſich etwas langſamer retiriren, aber nur aus der Urſache, um ſeinen Pferden wieder Athem zu verſchaffen, und dem Feinde zugleich glaubend zu machen, man verließe ſich nun ſchon auf die herannahende Hülfe. Die Vorausgeſchickten müſſen nun, damit der Feind nicht gleich merken kann, daß dieſes nur ein Stratagem, um ihn aufzuhalten, iſt, ſich wieder an einen ihm, wo möglich, ſchon in der Flanke liegenden Ort, als wenn ſie ihn von dort aus attakiren

takiren wollten, ſehen und hören laſſen; denn ſonſt wird er bald, weil er unſern Succurs nicht vorrücken ſiehet, merken, daß es nur ein Blendwerk iſt, und uns deſto hitziger verfolgen.

Wir können uns hieraus ſelbſt die Regel machen, daß man bey dergleichen Vorfällen zwar behutſam verfahren, aber doch nicht zu leichtgläubig ſeyn muß. Man könnte z. E. wenn man nicht vermuthet, daß der feindliche Succurs ſo nahe in dieſer Gegend ſeyn kann, des Feindes Contenance probiren, indem man auf einmal mit Force gegen ihn anrückte, als wenn man noch einen Hauptangriff vor Ankunft ſeines Succurſes wagen wollte. Wird er auf dieſe Art nicht decontenancirt, ſo iſt es beſſer, man ſuchet ihn nur langſam zu drängen; und erſt bey vortheilhafter Gelegenheit zu attakiren. Den vorgezeigten Succurs aber muß man durch dahin geſchickte kleine gut berittene Patrouillen recognoſciren laſſen.

Ein verſchlagener und in ſeinem Métier geübter Offizier wird ſich überhaupt allerhand Liſt und Vortheile, ſich zu helfen, und ſeinen Feind zu hintergehen, zu bedienen wiſſen, welche man unmöglich voraus ſagen, und die, wie ſchon erwähnt worden, Zeit, Gelegenheit, Umſtände, und des Feindes Diſpoſition, Fehler, Langſamkeit, oder übertriebene Hitze, uns erſt zeigen, und an die Hand geben müſſen.

Wenn ein auf Parthey ausgeſchickter Offizier merkt, oder erfährt, daß er vom Feinde aufgeſucht

ſucht und verfolgt wird, ſo kann er nebſt der gehö-
rigen Vorſicht, auch zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen.
Vors erſte aber muß er allen ſeinen Vor- und Sei-
tenpatrouillen ſehr einſchärfen, daß ſie ihm allemal,
ſo geſchwinde wie möglich, und ohne Lerm zu ma-
chen, ſogleich melden, wenn ſie etwas vom Feinde
entdecken, damit er ſelbſt ſehen, und ſolchen ent-
weder bey ſich vorbey laſſen, oder ſich in Zeiten
zurück ziehen, oder einen andern Weg nehmen
kann.

Folget der Feind ſeinen Fußſtapfen, ſo muß
er ſuchen, ſolchen dadurch irre zu machen, und von
der Bahn abzubringen; z. E. wenn es in ſei-
nes Freundes Lande iſt, kann er gerade in ein
Dorf marſchiren; hier läßt er die Leute einzeln
durch die Bauerhöfe durchreiten, und auf einer
Seite des Dorfes müſſen ſich ſolche in einer ge-
wiſſen Entfernung vom Dorfe wieder verſammlen.
In Feindes Lande aber geht dieſes nicht an, weil
man verrathen würde, und der Feind alſo doch
bald unſere Spur treffen würde. Hier (im feind-
lichen) kann man aber auch nach einer Bach, oder
kleinen Fluß ſeinen Weg nehmen, und nachdem
man bey dem gewöhnlichen Furth in denſelben
hinein geritten iſt, ſo reitet man ein gut Stück rech-
ter oder linker Hand in demſelben hinauf, und
dann erſt wieder auf der andern Seite heraus.
Man kann auch die Leute einzeln und nicht alle an
einem Orte heraus reiten laſſen.

Auf dem Schnee oder in ſandigen Boden könn-
te man die Spur auf die Art, wie wir bey Anwei-
ſung

ſung der Winterpatrouillen geſagt haben, verän- dern. Nämlich, man reitet in der ordinairen Straße nach einem Walde, hier reitet einer nach dem andern, bald einer rechts, bald einer links, ſeitwärts vom Wege ab, und in die Kreuz und in die Quere über den Weg, bis ſie ſich nach und nach alle von dem gebahnten Wege verloren ha- ben. Die letzten können auch wieder ein Stück zurück reiten, und ſich alsdann an einer ihnen im Walde benannten Gegend wieder verſammlen. Von dieſem Verſammlungsorte reiten ſie zu Zweyen hinter einander nach dem erſten beſten Holzwege, und aus dieſem wieder in die große Straße. Den letzten zwey oder vier Pferden, wel- che geduldig ſeyn müſſen, bindet man große Sträu- cher an die Schweife, welche, indem ſolche hinten nach geſchleppt werden, die mehreſten Fußtritte zukehren, und dem Feinde glaubend machen, daß hier ein Wagen mit Sträuchern gefahren iſt. Ich habe dieſes in ſandigten Boden, da ich ein Ver- ſteck machte, ſelbſt verſucht, und es iſt mir gut reuſſirt.

Ich führe dieſes nur als einen Beweis und Exempel an, daß man alles probiren muß, und daß ein Offizier, der mit Vortheil dienen will, nie genug nachdenken, und niemals auslernen kann, beſonders der Dragoneroffizier; da, nach meiner Einſicht, der Dragoner am beſten auf Parthey zu gebrauchen iſt, wenn er, wie billig, darauf exer- cirt worden, ſowohl zu Fuß, als zu Pferde eine Attake zu formiren, und ſich defendiren zu können. Der Dragoneroffizier muß alſo den Dienſt aller

dieſer

dieſer angeführten Arten von Truppen zu erlernen ſuchen, und ſich bemühen, ſeine Leute gleichfalls darinnen zu unterrichten. Man müßte aber den Dragoner zu dieſem Dienſte etwas leichter machen, und ſein Pferd von der Feldequipage und dem ſchweren Pack befreyen, oder beſondere leichte Dragonerregimenter zu dergleichen Verrichtungen, errichten.

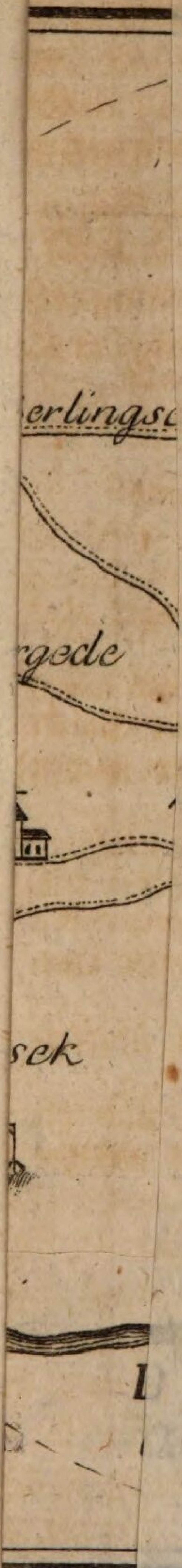
Z.

Innhalt.

Seite:

Von Ausſetzung der Feldwachten und was auf ſolchen zu beobachten - - 3
Vom Patrouilliren, ſowohl bey Tage, als bey Nacht, und zwar in einer bekannten Gegend - 14
Ein Dorf zu patrouilliren - 20
Von Patrouillirung eines Waldes - 28
Von Patrouillirung eines Defile's und Schlünde 34
Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und ſein Lager und Stellung zu recognoſciren - 39
Vom Patrouilliren in einer unbekannten Gegend 46
Von Winterpatrouillen - - 86
Von den Partheyen - - 92
Wenn man kommandirt iſt, des Feindes Lager oder Quartiere zu recognoſciren - 95
Wenn man kommandirt iſt, den Feind, während ſeines Marſches zu recognoſciren, um ſowohl ſeine Stärke und Marſchordnung, als auch, wohin er ſolchen nimmt, ohngefähr zu beobachten - 100
Wenn man kommandirt iſt, um Gefangene zu machen 109
Wenn man eine Feldwacht attakiren und aufheben will 115
Wenn man kommandirt iſt, Contributions einzutreiben 118
Wenn ein Offizier mit 50 bis 60 Pferden in einem Dorfe auf Vorpoſten ſteht - - 125
Wenn man einen feindlichen Poſten attakiren, überfallen und aufheben will - - 138
Den Feind auf allerley Art zu beunruhigen, und die Straßen zwiſchen ſeinem Lager und Depots unſicher zu machen - - 147

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN


erlingse
rgede
sck

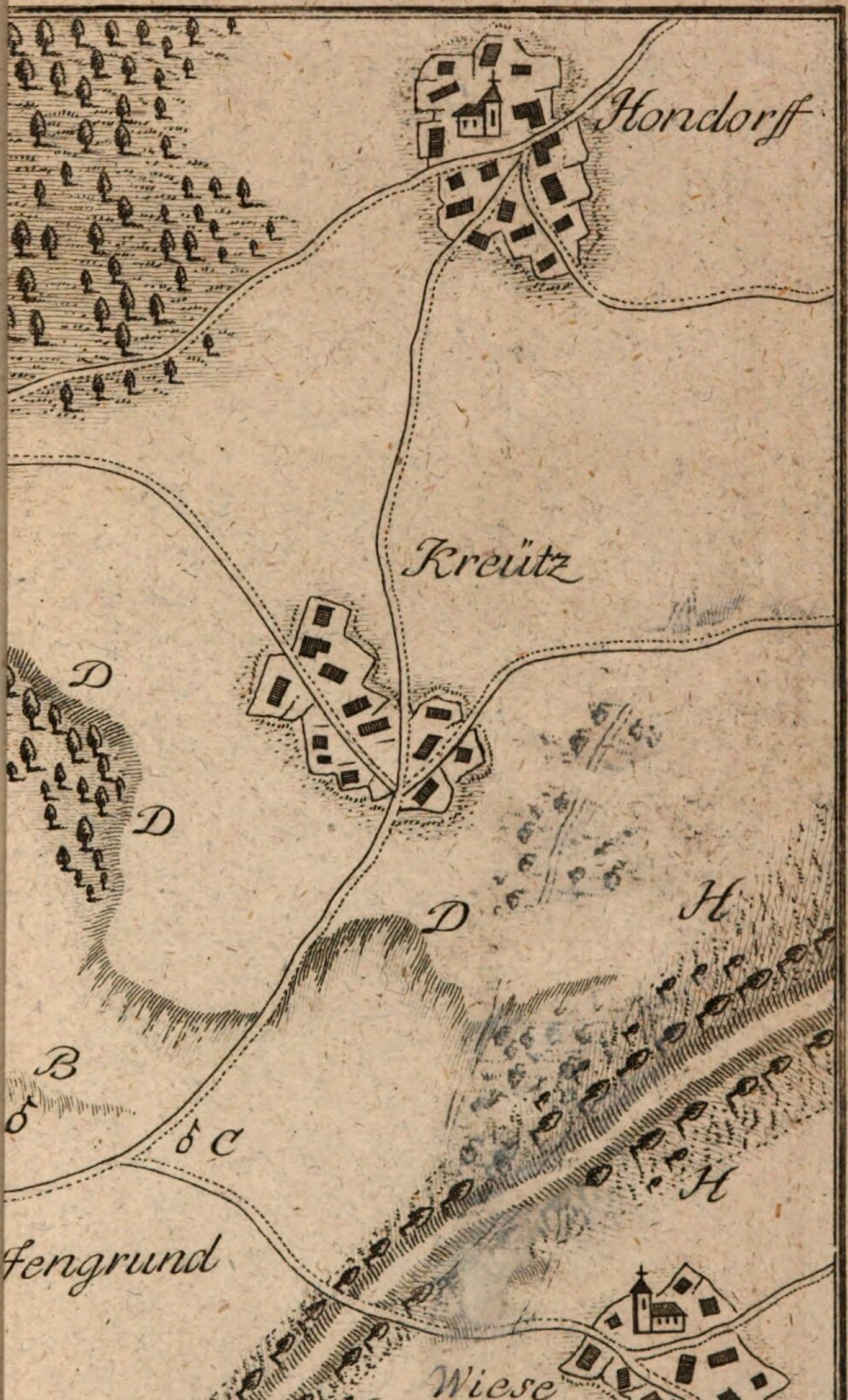
an I.
I
G

Plan I.

dorff
K
I
Wald dorff
Walck und mahl muhlen
Silber Fluss
H
H
H
C
Ober muhl
G

Plan. IV.
Gros-Bresa
Bruch
Wilken
Mükerau
Marschwitz
LISSA
Kleine Heide

Pl: V.



Pl: VI.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vom Dienst der leichten Cavalerie im Felde, besonders für den Subaltern-Offizier mit Kupfern

Dresden 1802

Sc.mil. 22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784494-7